



Gemeinde Baar

Projektwettbewerb Wohnüberbauung Göbli

Bericht des Preisgerichts
Zürich, 21. Januar 2022

Impressum

Auftraggeberin
Zuger Pensionskasse
Bahnhofstrasse 16
Postfach
6302 Zug

Ausschreibende Stelle
Planwerkstadt AG
Raumplanung · Prozesse · Städtebau
Binzstrasse 39, CH-8045 Zürich
www.planwerkstadt.ch
+41 (0)44 456 20 10

Titelbild:
Visualisierung Lütjens Padmanabhan

Dokument
10364_20_220121_PW_Jurybericht.indd

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Verfahren	6
3	Aufgabenstellung	10
4	Beurteilungskriterien	14
5	Vorprüfung	15
6	Beurteilung	16
7	Würdigung und Dank	21
8	Genehmigung	22
9	Projekteingaben	23

1 Einleitung

Ausgangslage

Die Zuger Pensionskasse mit Sitz in der Stadt Zug ist eine öffentlich-rechtliche Anstalt und versichert das Staatspersonal, Lehrkräfte sowie das Personal von Gemeinden und Organisationen die im öffentlichen Bereich Aufgaben erfüllen.

2020 konnte die Zuger Pensionskasse ein Areal auf Baarer Boden in der Schnittstelle zwischen Landwirtschaftsland und Zuger Stadtgebiet erwerben. Sie beabsichtigt auf dem Areal eine Wohnüberbauung zu realisieren.

Das Areal war 2009 bereits Teil eines gemeindeübergreifenden Studienauftrags, der für die Erweiterung der Quartiere Guthirt und Baarermatt durchgeführt wurde. Das Projekt von Graber Pulver Architekten AG und Hager Landschaftsarchitekten AG wurde als Grundlage für die planungsrechtliche Umsetzung empfohlen. Basierend darauf wurden zwei Bebauungspläne ausgearbeitet um die wesentlichen, qualitätssichernden Elemente grundeigentümerverbindlich festzulegen. Über die Arealteile auf dem Gemeindegebiet Baar (Plan Nr. 36, genehmigt Herbst 2013) und dem Stadtgebiet Zug (Plan Nr. 7088, genehmigt Herbst 2015) wurde jeweils ein separater Bebauungsplan festgesetzt.

Zielsetzungen

Zur Erreichung von städtebaulich und architektonisch besonders guten Vorschlägen und zur Evaluation eines oder mehrerer geeigneten Planerteams zur Weiterbearbeitung und Realisierung führte die Zuger Pensionskasse einen einstufigen Projektwettbewerb mit offener Präqualifikation durch.

Abb. 1
Überichtsplan
(Geoportal Kan-
ton Zug)



Es wurden die folgenden Ziele verfolgt:

- Auswahl eines oder mehrerer Planerteams mit Projektvorschlägen, welche die gemäss Bebauungsplan gegebenen Rahmenbedingungen und Absichten erfüllen und qualitativ voll umsetzen können.
- Ein architektonisch und umgebungsgestalterisch überzeugendes Projekt für eine Wohnüberbauung deren Angebot ein breites Zielpublikum anspricht.
- Ein Projekt welches die am Siedlungsrand relevanten Themen berücksichtigt und einen wertvollen Übergang zwischen bebauter und unbebauter Landschaft bildet.
- Ein Wohnquartier an der Stadtgrenze Zug mit unterschiedlichen, in besonderem Masse qualitativ vollen Wohn- und Angebotswelten.
- Eine Überbauung die einen fortschrittlichen und umfassenden Nachhaltigkeitsstandard aufweist.
- Ein Wirtschaftlich überzeugendes Projekt welches die im Rahmen des Bebauungsplan zulässige bauliche Dichte ausschöpft und einen flächen- und volumeneffizienten Umgang mit den eng geschnürten Rahmenbedingungen aufzeigt.

Abb. 2
Luftaufnahme,
Blickrichtung Norden



2 Verfahren

Verfahren

Zur Erlangung eines Projekts für den Neubau einer Wohnsiedlung in der Gemeinde Baar führte die Zuger Pensionskasse einen einstufigen Projektwettbewerb mit einer offenen Präqualifikation durch. Das Wettbewerbsverfahren unterstand nicht dem öffentlichen Beschaffungswesen. Es galt die SIA-Ordnung 142 für Architektur- und Ingenieurwettbewerbe, Ausgabe 2009.

Auftraggeberin

Auftraggeberin war die Zuger Pensionskasse:

Zuger Pensionskasse
Bahnhofstrasse 16, Postfach, 6302 Zug

Organisation und Begleitung

Die Organisation, Begleitung und Vorprüfung des Projektwettbewerbs erfolgte durch:

Planwerkstadt AG
Raumplanung · Prozesse · Städtebau
Binzstrasse 39, 8045 Zürich

Preisgericht

Das Preisgericht setzte sich wie folgt zusammen:

Fachpreisrichterinnen und Fachpreisrichter	
Roger Boltshauser	Dipl. Architekt ETH/SIA/BSA (Vorsitz)
Elli Mosayebi	Dipl. Architektin ETH/SIA/BSA
Thomas Baggenstos	Dipl. Architekt ETH/SIA/FSAI
Massimo Fontana	Dipl. Landschaftsarchitekt HTL/BSLA
Tanja Reimer	Dipl. ing. Architektur (Ersatz)
Sachpreisrichterinnen und Sachpreisrichter	
Heinz Tännler	Vorsteher Finanzdirektion Kanton Zug, Vizepräsident Vorstand Zuger Pensionskasse
Thomas Leu	Zuger Pensionskasse, Leiter Immobilien
Marco Kaufmann	Zuger Pensionskasse, Geschäftsleiter
Fabian Steiner	Zuger Pensionskasse, Leiter Asset Management (Ersatz)

Expertinnen und Experten ohne Stimmrecht	
Tobias Achermann	Beratung Zuger Pensionskasse, Achermann Consulting GmbH, Bellikon
Martin Steiner	Immobilienstrategie, Turgi
Marcel Nufer	Experte Energie/Nachhaltigkeit, Amstein + Walthert AG, Zürich
Roman Weder	Kostenplanung, PBK AG, Zürich
Andreas Suter	Lärmexperte, ingenieurbüro Andreas Suter, Thalwil
Planwerkstadt AG	Organisation, Koordination Vorprüfung, Planwerkstadt AG, Zürich

Die Experten ohne Stimmrecht führten die formelle und technische Vorprüfung durch und/oder berieten das Preisgericht in fachlicher und technischer Hinsicht.

Präqualifikation

Im Rahmen der Präqualifikation bewarben sich 54 Teams. Verlangt wurden mindestens die Disziplinen Architektur und Landschaftsarchitektur. 13 Bewerbungen wurden als Jungteam berücksichtigt; Kriterium war das Gründungsjahr 2010 oder jünger bei allen sich bewerbenden und erforderlichen Teammitgliedern.

Nach eingehender Prüfung der Unterlagen wurden 12 Planungsteams, davon vier Jungteams, zur Teilnahme am Projektwettbewerb selektioniert. Weiter wurden drei Teams als Ersatz gewählt, davon ein Jungteam. Zunächst haben alle 12 selektionierten Planungsteams die Teilnahme am Projektwettbewerb bestätigt. Das Planungsteam Annette Gigon/Mike Guyer Dipl. Arch. ETH/BSA/SIA AG, Zürich mit Bischoff Landschaftsarchitektur GmbH, Baden hat die Teilnahme am Verfahren nach der Fragenrunde zurückgezogen. Das erste Ersatzteam hat von einer nachträglichen Teilnahme am Verfahren abgesehen. Unter Einhaltung der unveränderten Vorgaben gemäss Programm vom 3. Juni 2021 ist das zweite Ersatzteam, HHF architekten GmbH, Basel mit Bryum GmbH, Basel, nachträglich in das Verfahren eingestiegen. Die Aufgabenstellung wurde somit von den folgenden Teams bearbeitet:

Architektur	Landschaftsarchitektur
BRUTHER, Zürich	Antón Landschaft GmbH, Zürich
ARGE BÜRO KONSTRUKT Architekten ETH SIA BSA, Luzern und AmreinHerzig Architekten GmbH, Baar	ORT AG für Landschaftsarchitektur, Zürich
ARGE Büro Krucker Architekten AG ETH BSA, Zürich Ana Otero Architektur GmbH, Zürich	Johannes von Pechmann Stadtlandschaft GmbH, Zürich

Caruso St John Architects AG, Zürich	ghiggi paesaggi Landschaft & Städtebau GmbH, Zürich
Graber Pulver Architekten AG, Zürich	Hager Partner AG, Zürich
HHF architekten GmbH, Basel	Bryum GmbH, Basel
Lütjens Padmanabhan Architekten, Zürich	atelier soto, Basel
Sergison Bates architekten GmbH, Zürich	Cadrage Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich
Architektur (Jungteams)	Landschaftsarchitektur (Jungteams)
ARGE Gauch & Schwartz GmbH Architekten ETH SIA, Zug und Marion Hoffmann Architektin GmbH, Zürich	Gohl Landschaftsarchitektur GmbH, Basel
ARGE Kollektiv Juma Architekten GmbH, Zug und Studio W Architektur GmbH, Zug	Laboratorium KLG, Zürich
MERETT Architektur GmbH, Zürich	Haag Landschaftsarchitektur GmbH, Zürich
ARGE Studio Burkhardt, Zürich und Lucas Michael Architektur, Zürich	EDER Landschaftsarchitekten, Zürich

Weiterbearbeitung

Die Zuger Pensionskasse suchte mit dem Projektwettbewerb ein Projekt und ein oder mehrere Planungsteams für die Projektierung und Realisierung der Gebäude und der Freiräume gemäss dem Bebauungsplan Göbli. Sie beabsichtigte, die weitere Bearbeitung der Bauaufgabe (Planung und Realisierung) dem oder den vom Preisgericht zur Weiterbearbeitung empfohlenen Planungsteams (inkl. Fachplaner) zu vergeben. Das Preisgericht konnte für einzelne Baufelder wie auch für die Umgebungsgestaltung unterschiedliche Projekte zur Weiterbearbeitung empfehlen. In diesem Fall beabsichtigt die Auftraggeberin die Planung und Realisierung an unterschiedliche Planungsteams zu vergeben.

Termine und Ablauf

Anlass	Termine
Öffentliche Ausschreibung	8. Februar 2021
Eingabeschluss für Bewerbungen	19. März 2021
Mitteilung Selektion	12. Mai 2021
Versand Unterlagen	7. Juni 2021
Einreichung Fragen	21. Juni 2021
Beantwortung Fragen	15. Juli 2021 mit Ergänzung vom 20. Juli 2021
Abgabe Pläne	24. September 2021
Abgabe Modell	8. Oktober 2021
Jurierung	18. November / 2. Dezember 2021
Mitteilung Entscheid	3. Dezember 2021

3 Aufgabenstellung

Perimeter

Der Wettbewerbsperimeter umfasst die beiden Parzellen GS Nrn. 701 und 702 in der Gemeinde Baar an der Grenze zum Stadtgebiet Zug. Die beiden Grundstücke weisen eine Fläche von 25'210 m² auf. Östlich grenzt der Perimeter an die Landwirtschaftsfläche südlich verläuft die Göblistrasse im Tempo 30 resp. Tempo 50-Regime. Die Wohnquartiere westlich des Perimeters weisen eher kleinteilige Strukturen auf, während die nördlich gelegenen Siedlungen in der Wohn- und Arbeitszone liegen und eher durch grobkörnige Volumen geprägt sind. Das Terrain ist in Richtung Westen leicht abfallend.

Bebauungsplan Lüssi Göbli Baar

Beim Bebauungsplan «Lüssi Göbli Baar» handelt es sich um die planungs- und baurechtliche Grundlage, um den Baarer Teil des Richtprojekts der Graber Pulver Architekten AG (aus dem Studienauftrag 2009) umsetzen zu können. Der Bebauungsplan ist grundeigentümerverbindlich und stellt somit auch für den Wettbewerb in Ergänzung zum Programm einen verbindlichen Bestandteil dar.

Der Bebauungsplan regelt diverse Inhalte wie z.B. Baubereiche, Zwangsbaulinien, Erschliessungsflächen, Geschossigkeit, Nutzungsmass, Umgebung etc. welche es im Rahmen des Wettbewerbs zu beachten gibt.

Angebotswelten

Die Siedlung ist als neuer additiver Ort von Baar/Inwil zu verstehen. Sie liegt unmittelbar an der Zuger Stadtgrenze zwischen Stadt und Landschaft. Es soll ein Wohnquartier bestehend aus unterschiedlichen, in besonderem Masse qualitätvollen Wohn- und Angebotswelten

Abb. 3
Perimeterplan mit
Höhenlinien

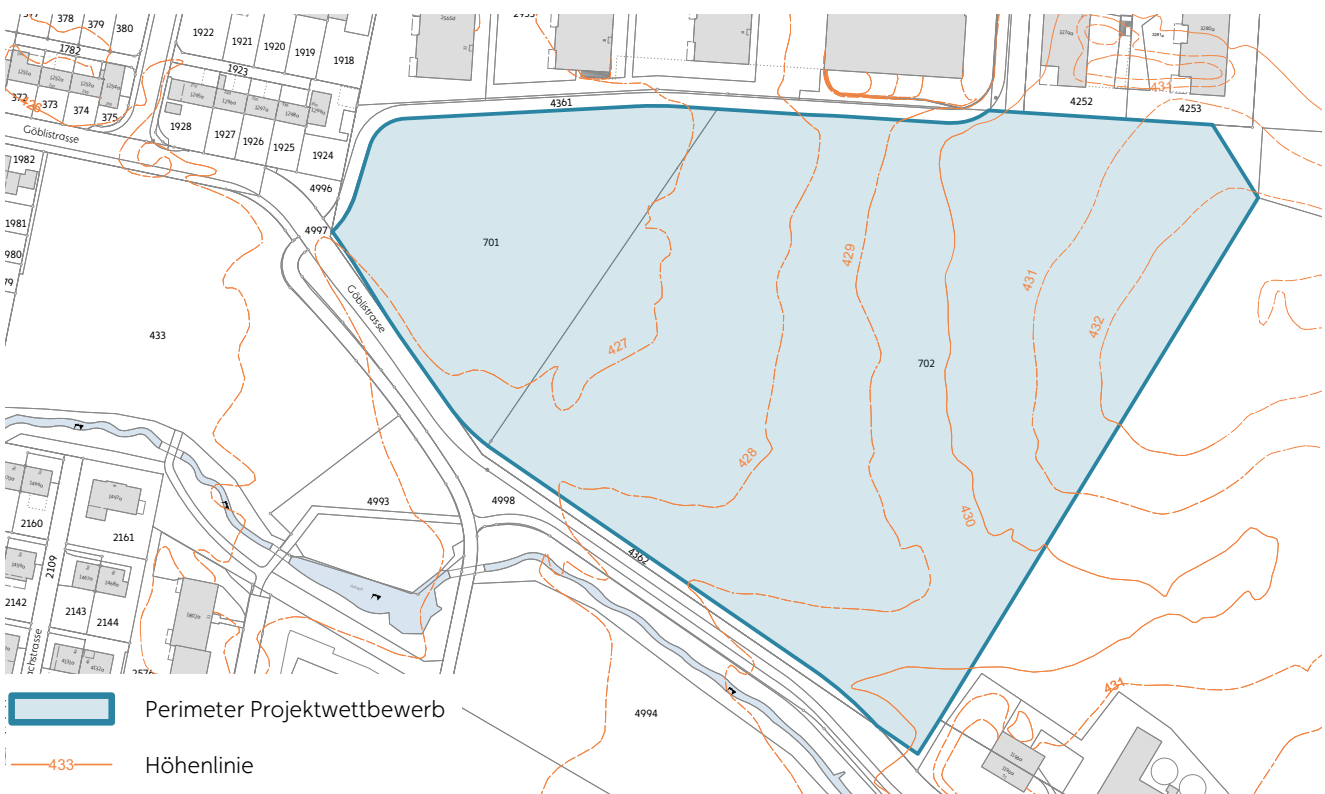




Abb. 4
Ausschnitt
Bebauungsplan,
Graber Pulver AG,
27.11.2012

mit einer einzigartigen Atmosphäre entstehen.

Die Wohnwelten lassen sich aus der Bebauungsstruktur mit sechs abgewinkelten Volumen, welche drei Grossformen bilden, ableiten. Die drei Grossformen fassen die gut proportionierten, inneren Erschliessungs- und Hofräume und öffnen sich zur Landschaft und dem öffentlichen Grünraum.

Um am Markt ein differenziertes Angebot und später im Betrieb eine lebendige und gut durchmischte Wohnsiedlung zu bekommen, soll diese Grundstruktur für die strategische Ausrichtung von drei unterschiedlichen Wohn-/Angebotswelten übernommen werden.

Die Siedlung ist mit einer Angebotsmenge von rund 170 Wohneinheiten auf ein breit abgestütztes Zielgruppen-Portfolio angewiesen. Der Fokus des Gesamtangebotes soll deswegen auf die folgenden übergeordneten Zielgruppenmerkmale gelegt werden:

- Familien mit kleineren Kindern, Familien mit grösseren Kindern, Paare und Singles aus allen Lebensphasen, kleinere Wohngemeinschaften,
- Menschen, für die der Grossraum Zug, und insbesondere die Gemeinde Baar und Umgebung eine Wunschregion, eine Wunschgemeinde ist,
- Menschen, die gerne in einem vielfältigen, lebendigen und hochwertigen Quartier, an der Grenze Baar/Zug, in attraktiven, neu gebauten Wohnungen mit einem guten Preis-/Leistungsprofil wohnen möchten.

Die Welt A ist ein lebendiger, fröhlicher und gemeinschaftlicher Ort für Familien (mit eher kleinen/mittleren Kindern), Paare Singles und kleinere Wohngemeinschaften, die lieber miteinander als nebeneinander leben. Die Welt A ist eher roh, verspielt und ländlich/natürlich in der Anmutung.

Die Welt B ist ein stiller, zurückhaltender Ort welcher sich durch viel Privatheit auszeichnet. Sie soll vorallem Paare, Singles und Familien (mit älteren Kindern), die lieber für sich leben möchten ansprechen. Die Welt B ist eher edel, diskret und städtisch in der Anmutung.

Die Welt C ist ein geschäftiger aber strukturierter Ort für Paare, Singles, Familien (mit kleinen/mittleren/älteren Kindern) und kleinere Wohngemeinschaften, die «ihr eigenes Ding durchziehen» aber offen für Dialoge sind. Die Welt C ist eher gepflegt, designbewusst und städtisch in der Anmutung.

Raumprogramm

Die unterschiedlichen Zielgruppen wohnen in unterschiedlichen Haushaltsformen und konsumieren unterschiedliche Wohnungstypologien und -grössen. Gefragt sind effiziente Wohnungsgrundrisse die eine gute Belichtung und Möblierbarkeit zulassen. Eine mögliche Anordnung von nutzungsneutralen Räumen ist aufzuzeigen.

Typologie	Anzahl Einheiten	Anteil	Varianz [m²]	Ø HNF [m²]	total HNF [m²]
2.5.-Zi.-Whg	49	29.3 %	55 - 65	60	2'940
3.5.-Zi.-Whg	57	34.1 %	75 - 90	83	4'731
4.5.-Zi.-Whg	39	23.4 %	105 -125	115	4'485
5.5.-Zi.-Whg	19	11.4 %	120 - 135	125	2'375
6 - 8 Zi.-Whg	3	1.8 %		ca. 300	900
Total Wohnungen	167	100 %		92.40	15'431
Multifunktionsraum	1			115	115
Gesamttotal Fläche					15'546

Nachhaltigkeit

Nachhaltiges Bauen erfordert eine integrale Betrachtung des gesamten Lebenszyklus von Bauten und Anlagen unter Einbezug sozialer, wirtschaftlicher und ökologischer Aspekte. Die Zuger Pensionskasse möchte mit einem, über die gesetzlichen Anforderungen gehenden, ökologischen Projekt ihre Verantwortung als Bauherr wahrnehmen. Dabei ist sowohl die Ökologie als auch die Wirtschaftlichkeit über den gesamten Lebenszyklus zu berücksichtigen.

Weiter wird eine gute ökologische Wirkung auf die Nutzerinnen und Nutzer (Gesundes Innenraumklima) und auf die direkte Umgebung (Förderung der Biodiversität, gutes Mikroklima) erwartet.

Zur Ermittlung der geeigneten Wärmeversorgung und dem Potenzial der Solarstromerzeugung am Gebäuden wurde ein Energieversorgungskonzept unter Berücksichtigung ökologischer und ökonomischer Faktoren ausgearbeitet. Darin wurden verschiedene Varianten der Wärmeerzeugung untersucht und konkrete Vorgaben zur Stromproduktion durch Photovoltaik abgeleitet.

Die Bauherrschaft beabsichtigt die Umsetzung eines Areal-ZEV's (Zusammenschluss zum Eigenverbrauch). Dadurch kann die Wirtschaftlichkeit von Photovoltaiksystemen in der Gebäudeintegration deutlich verbessert werden. Es werden deshalb innovative und wirtschaftliche Vorschläge zur Berücksichtigung von Solarenergie (Fassade / Energierümdach) erwartet.

4 Beurteilungskriterien

Die eingereichten Arbeiten wurden nach folgenden Kriterien beurteilt. Insgesamt galt es, ein Optimum aller Faktoren zu erreichen. Die Reihenfolge der Kriterien stellte keine Gewichtung dar. Das Preisgericht gab für die eingereichten Vorschläge eine Gesamtbewertung ab.

Städtebau, Architektur, Freiraum

- Einbindung in den städtebaulichen Kontext
- Architektonische Qualität und Ausdruck
- Landschaftsarchitektonische Qualität der Freiräume
- Erschliessung und Adressbildung
- Umsetzung der strategischen Vorgabe von drei Wohn-/Angebotswelten

Funktion

- Nutzungs- und Wohnqualität der Wohnungen
- Nutzungsqualität der Aussenbereiche
- Einhaltung Raumprogramm

Wirtschaftlichkeit

- Kostengünstige Erstellungs-, Betriebs- und Unterhaltskosten
- Geordnete, effiziente Gebäudelayouts (Statik/Leitungsführung/Technik)

Nachhaltigkeit

- Ressourcenschonende Erstellung (Struktur, Konstruktion, Materialisierung)
- Geringer Energiebedarf im Betrieb (Kompaktheit, Hülle, Energieproduktion)
- Innenraumklima (Thermischer Komfort, Raumlufthqualität, Tageslicht)
- Stadtklima und Biodiversität

5 Vorprüfung

Die Vorprüfung wurde durch die Verfahrensbegleitung und die Expertinnen und Experten ohne Stimmrecht vorgenommen. Die eingereichten Projekte wurden wertfrei bezüglich der Einhaltung der Inhalte des Programms vom 3. Juni 2021 sowie der Fragenbeantwortung vom 15. Juli 2021 (mit Ergänzungen zum Thema Lärm vom 20. Juli 2021) untersucht.

Vorprüfung Teil 1

In der Vorprüfung Teil 1 wurde der Fokus auf die formelle Vorprüfung sowie auf eine erste Einschätzung der materiellen Vorprüfung gelegt. Die materielle Vorprüfung umfasste folgende Themen:

- Raumprogramm
- Nachhaltigkeit
- Bauökonomie (Flächen, Volumen, Gebäudehülle)
- Baurecht (Bebauungsplan und Umgebunggestaltungsplan)
- Lärm

Die Ergebnisse wurden im Bericht zur Vorprüfung Teil 1 vom 16. November 2021 zuhanden des Preisgerichts festgehalten.

Alle zwölf Projekteingaben wurden fristgerecht eingereicht. Die Projekte wurden nach Alphabet nummeriert.

Mängel beim Baurecht wurden insbesondere in Bezug auf die Einhaltung der Vorgaben des Bebauungsplans und des Umgebungsgestaltungsplans festgestellt. Weiter gab es Mängel bei der Einhaltung der Lärmvorgaben.

Vorprüfung Teil 2

Nach der ersten Jurierung wurde die materielle Vorprüfung für die fünf Projekte der engeren Wahl vertieft. Die Ergebnisse wurden im Bericht zur Vorprüfung Teil 2 vom 1. Dezember 2021 zuhanden des Preisgerichts festgehalten. Die Ergebnisse aus der Vorprüfung Teil 1 wurden mehrheitlich bestätigt.

6 Beurteilung

Jurierung 1

Am 18. November 2021 fand die erste Jurierung statt. Nach der Kenntnisnahme der Ergebnisse der Vorprüfung wurde entschieden, den Entscheid über die Zulassung der Projekte auf nach den Präsentationsrundgang und die detaillierte Vorstellung der Vorprüfung zu vertagen.

Nach dem Studium der Projekte in Kleingruppen wurden die Projekte durch das Preisgericht präsentiert und die Vorprüfungsergebnisse detailliert durch die Experten vorgestellt. Es wurde einstimmig entschieden, alle Projekte zur Beurteilung zuzulassen.

Anschliessend wurden die Projekte eingehend diskutiert und hinsichtlich der Übereinstimmung mit den Beurteilungskriterien beurteilt. In zwei Wertungsrundgängen wurden sieben Projekte ausgeschieden und fünf Projekte für die engere Wahl bestimmt.

Im ersten Wertungsrundgang wurden folgende vier Projekte ausgeschieden:

-
- | | |
|---------------------------|--------------------|
| • Nr. 4 KREISE & DREIECKE | • Nr. 9 POLYKULTUR |
| • Nr. 6 LURE | • Nr. 11 Triplette |
-

Im zweiten Wertungsrundgang wurden folgende drei Projekte ausgeschieden:

-
- | | |
|----------------|-----------------------|
| • Nr. 2 BILLY | • Nr. 10 TOM & CHERRY |
| • Nr. 3 CHRISI | |
-

Es wurde kein Rückkommensantrag gestellt. Die engere Wahl für die zweite Vorprüfung und die Diskussion an der zweiten Jurierung umfasste folgende fünf Projekte:

-
- | | |
|---------------------------------|---|
| • Nr. 1 BETWEEN THE LINES | • Nr. 8 PICKNICK |
| • Nr. 5 Les soeurs de Vallotton | • Nr. 12 Variationen der Lebensraumqualität |
| • Nr. 7 mondviolen | |
-

Jurierung 2

Am 2. Dezember 2021 fand die zweite Jurierung statt. Es wurde ein Rückkommensantrag, das Projekt Nr. 2 BILLY ebenfalls zu rangieren, gestellt.

Nach der Kenntnisnahme der Ergebnisse der zweiten Vorprüfung und dem Verlesen der Projektbeschreibungen wurden in einem dritten Wertungsrundgang die sechs Projekte der engeren Wahl nochmals eingehend diskutiert und deren Vor- und Nachteile analysiert. Während des Kontrollrundgangs wurde kein Rückkommensantrag gestellt. Anschliessend wurde die Rangfolge und Preisverteilung festgesetzt. Dem Rückkommensantrag, das Projekt Nr. 2 BILLY zu rangieren, wurde nicht gefolgt.

Rangfolge und Preisfestsetzung

(Entschädigung und Preis exkl. MwSt.)

Rang	Projekt	Entschädigung / Preis
1. Rang / 1. Preis	Nr. 8 PICKNICK	CHF 15'000.- / CHF 20'000.-
2. Rang / 2. Preis	Nr. 12 Variationen der Lebensraumqualität	CHF 15'000.- / CHF 18'000.-
3. Rang / 3. Preis	Nr. 5 Les soeurs de Vallotton	CHF 15'000.- / CHF 14'000.-
4. Rang / 4. Preis	Nr. 1 BETWEEN THE LINES	CHF 15'000.- / CHF 12'000.-
5. Rang / 5. Preis	Nr. 7 mondviolen	CHF 15'000.- / CHF 10'000.-
Spezialpreis Landschaftsarchitektur	Nr. 7 mondviolen	CHF 6'000.-
ohne Rang	Nr. 2 BILLY	CHF 15'000.-
ohne Rang	Nr. 3 CHRIESI	CHF 15'000.-
ohne Rang	Nr. 4 KREISE & DREIECKE	CHF 15'000.-
ohne Rang	Nr. 6 LURE	CHF 15'000.-
ohne Rang	Nr. 9 POLYKULTUR	CHF 15'000.-
ohne Rang	Nr. 10 TOM & CHERRY	CHF 15'000.-
ohne Rang	Nr. 11 Triplette	CHF 15'000.-

Empfehlung zur Weiterbearbeitung

Das Preisgericht empfiehlt der Zuger Pensionskasse einstimmig die Weiterbearbeitung wie folgt zu vergeben:

- 4 Baufelder Nr. 8 PICKNICK
- 2 Baufelder Nr. 12 Variationen der Lebensraumqualität
- Umgebungsgestaltung Nr. 7 mondviolen

Projektverfassende

Nach der Formulierung der Empfehlung zur Weiterbearbeitung und Unterzeichnung wurden die Projekte anhand der Kennwörter den verfassenden Planungsteams zugeordnet und die Anonymität aufgehoben.

1. Rang / 1. Preis	
Nr. 8 PICKNICK	Lütjens Padmanabhan Architekten, Zürich
	atelier soto, Basel
	WT Partner AG, Zürich
	SJB Kempter Fitze, Frauenfeld
	Kompitsis Bauphysik AG, Wohlen
	Planforum AG, Winterthur
2. Rang / 2. Preis	
Nr. 12 VARIATIONEN DER LEBENSRAUMQUALITÄT	BRUTHER, Zürich
	Antón Landschaft, Zürich
	Schnetzer Puskas Ingenieure, Basel
	BAKUS Bauphysik & Akustik GmbH, Zürich
	Stokar+Partner AG, Basel
3. Rang / 3. Preis	
Nr. 5 Les soeurs de Vallotton	Graber Pulver Architekten AG, Zürich
	Hager Partner AG, Zürich
	Timbatec Holzbauingenieure Schweiz AG, Zürich
	EK Energiekonzepte AG, Zürich
	Abicht Zug AG, Zug
4. Rang / 4. Preis	
Nr. 1 BETWEEN THE LINES	Caruso St John Architects AG, Zürich
	ghiggi paesaggi Landschaft & Städtebau GmbH, Zürich
	Kopitsis Bauphysik AG, Wohlen
	Stefan Schrader AG - Büro für Nachhaltigkeit am Bau, Zürich
	enerpeak ag, Dübendorf

5. Rang / 5. Preis / Spezialpreis Landschaftsarchitektur

Nr. 7 mondivolen

Merett, Zürich

Haag Landschaftsarchitektur GmbH, Zürich

GMS Partner AG, Zürich-Flughafen

Ferrari Gartmann AG, Chur

Lemon Consult AG, Zürich

Kalt+Halbeisen Ingenieurbüro AG, Zürich

enerpeak ag, Dübendorf

Eawag, Dübendorf

ohne Rang

Nr. 2 BILLY

ARGE Büro Krucker Architekten AG ETH BSA und Ana
Otero Architektur GmbH, Zürich

Johannes von Pechmann Stadtlandschaft GmbH, Zürich

Bauseits Partner AG, Zürich

WaltGalmarini AG, Zürich

BAKUS Bauphysik und Akustik GmbH, Zürich

3-Plan Haustechnik AG, Winterthur

Philip Dörge

Nr. 3 CHRISI

ARGE Studio Burkhardt und Lucas Michael Architektur,
Zürich

EDER Landschaftsarchitekten, Zürich

PIRMIN JUNG Schweiz AG, Frauenfeld / Thun

EBP Schweiz AG, Zürich

Nr. 4 KREISE & DREIECKE

Sergison Bates architekten GmbH, Zürich

Cadrage Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich

Caretta + Weidmann Baumanagement AG, Zürich

ULAGA WEISS AG, Basel

Raumanzug GmbH, Zürich

BSP Energie GmbH (HLKS), Zürich

Gutknecht Elektroplanung AG, Au

Nr. 6 LURE	ARGE BÜRO KONSTRUKT Architekten ETH SIA BSA, Luzern und AmreinHerzig Architekten GmbH, Baar
	Ort AG für Landschaftsarchitektur, Zürich
	Dr. Lüchinger+Meyer Bauingenieure AG, Luzern
	brücker + ernst gmbh sia, Luzern
	OLOS AG - Ingenieure für Energie- und Gebäudetechnik, Baar
	HKG Engineering AG Rotkreuz, Rotkreuz
Nr. 9 POLYKULTUR	HHF architekten GmbH, Basel
	Bryum GmbH, Basel
	ARCHOBAU AG, Zürich
	WaltGalmarini AG, Zürich
	Basler & Hofmann AG, Zürich
	GRP Ingenieure AG, Rotkreuz
	Iten Gebäudetechnik GmbH, Buttikon
Nr. 10 TOM & CHERRY	ARGE Kollektiv Juma Architekten GmbH und Studio W Architektur GmbH, Zug
	Laboratorium KLG, Zürich
	bhp Baumanagement AG, Emmenbrücke
	Gruner Berchtold Eicher AG, Zug
	BAKUS Bauphysik und Akustik GmbH, Zürich
	Otto Bachmann AG, Zug
	HEFTI.HESS.MARTIGNONI. Zug AG, Zug
Nr. 11 Triplette	ARGE Gauch & Schwartz GmbH Architekten ETH SIA, Zug und Marion Hoffmann Architektin GmbH, Zürich
	Gohl Landschaftsarchitektur GmbH, Basel
	Dr. Schwartz Consulting AG, Zug
	bbp Ingenieure AG, Brunnen
	Todt Gmür + Partner AG, Schlieren
	SCHERLER AG, Baar

7 Würdigung und Dank

Das Preisgericht stellt mit grosser Genugtuung fest, dass das Verfahren trotz oder gerade infolge der einschränkenden Vorgabe eines bestehenden Bebauungsplanes ein breites Spektrum interessanter Lösungsvorschläge aufgezeigt und grundsätzliche Diskussionen ausgelöst hat.

Die eingereichten Projektbeiträge weisen alle eine hohe bis sehr hohe Qualität auf und zeugen von einer intensiven Auseinandersetzung mit der Aufgabenstellung insbesondere hinsichtlich der Themen «Nachhaltigkeit» und «unterschiedlichen Wohnwelten».

Das Preisgericht stellt weiter fest, dass das gewählte Verfahren sinnvoll war, um der Komplexität der Aufgabenstellung und den vielfältigen Anforderungen gerecht zu werden. Die Auftraggeberin und das Preisgericht danken allen Beteiligten herzlich für die geleistete Arbeit und für das grosse Engagement.

Ein besonderer Dank gilt auch den Expertinnen und Experten für die präzise Vorprüfung sowie der Organisatorin für die gute Vorbereitung und Durchführung des Wettbewerbs.

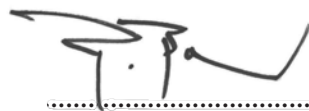
8 Genehmigung

Der vorliegende Bericht wurde am 2. Dezember 2021 vom Preisgericht genehmigt.

Fachexperten mit Stimmrecht

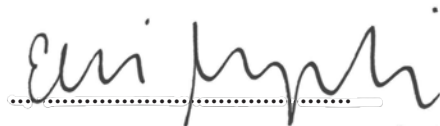
Roger Boltshauser

dipl. Architekt ETH/SIA/BSA (Vorsitz)



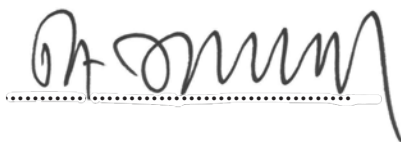
Elli Mosayebi

Dipl. Architektin ETH/SIA/BSA



Thomas Baggenstos

Dipl. Architekt ETH/SIA/FSAI



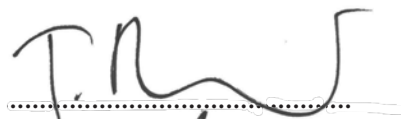
Massimo Fontana

Dipl. Landschaftsarchitekt HTL/BSLA



Tanja Reimer

Dipl. ing. Architektur (Ersatz)



Sachexperten mit Stimmrecht

Heinz Tännler

Vorstehender Finanzdirektion Kanton Zug,
Vizepräsident Vorstand Zuger Pensionskasse



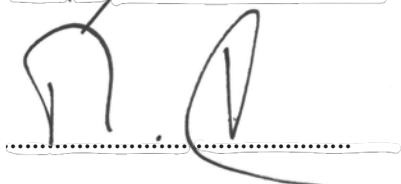
Thomas Leu

Zuger Pensionskasse, Leiter Immobilien



Marco Kaufmann

Zuger Pensionskasse, Geschäftsleiter



Fabian Steiner

Zuger Pensionskasse, Leiter Asset Management (Ersatz)



9 Projekteingaben

Rangierte Projekte (Reihenfolge nach Rang)

- Nr. 8 PICKNICK (1. Rang / 1. Preis)
- Nr. 12 VARIATIONEN DER LEBENSRAUMQUALITÄT (2. Rang / 2. Preis)
- Nr. 5 Les soeurs de Vallotton (3. Rang / 3. Preis)
- Nr. 1 BETWEEN THE LINES (4. Rang / 4. Preis)
- Nr. 7 mondviolen (5. Rang / 5. Preis / Spezialpreis Landschaftsarchitektur)

Projekte ohne Rang (Reihenfolge nach Kennwort)

- Nr. 2 BILLY
- Nr. 3 CHRISI
- Nr. 4 KREISE & DREIECKE
- Nr. 6 LURE
- Nr. 9 POLYKULTUR
- Nr. 10 TOM & CHERRY
- Nr. 11 Triplette

Nr. 8 PICKNICK

Architektur

Lütjens Padmanabhan Architekten, Zürich

Oliver Lütjens, Thomas Padmanabhan, Lukas Meyer, Rémi Madrona, Andrea Micanovic,
Nils Benedix, Betchem Bojadgian, Julia grosse Darrelmann, Pauline Delorme, Jacob
Höppner, Valentina Pajaziti, Salim Umar

Landschaftsarchitektur

atelier soto, Basel

Sandra Schlosser

Baumanagement

WT Partner AG, Zürich

Thomas Walder

Bauingenieurwesen

SJB Kempter Fitze, Frauenfeld

Reto Bissegger

Bauphysik / Akustik

Kompitsis Bauphysik AG, Wohlen

Rainer Armbruster

Gebäudetechnik

Planforum AG, Winterthur

Thomas Scheiwiller



Modellansicht,
Blickrichtung
Westen



Modellansicht,
Blickrichtung
Norden

Städtebau

Städtebaulich folgt Picknick den Zwangsbaulinien des Bebauungsplans, erlaubt sich aber den behäbigen Städtebau herauszufordern, indem es die Körper in den Schnittstellen zu Doppelfiguren aufspaltet. Der Ausdruck der Volumen wird über die grossen Terrassen gekennzeichnet, die über die horizontalen, ausgestellten Brüstungsbänder mit Photovoltaik hervorgehoben werden.

Freiraum

Das landschaftlich geprägte Freiraumkonzept besteht aus weitläufigen Wiesenflächen, locker gestreuten Obst- und Solitärbäumen und einem polygonal förmigen Wegenetz. Um die Gebäude wird jeweils ein Blütenband, bestehend aus Stauden, Gräsern und Sträucher angelegt. Die Spiel- und Aufenthaltsbereiche werden als punktuelle Setzungen in die Landschaft eingebettet. Die Intention dieser informellen Gestaltung gründet auf der Strategie einer flexiblen Nutzung. In Anbetracht des fehlenden Bezugs der Bauten zum Aussenraum sowie der wenig differenzierten Gestaltung, wird die Nutzung aber weder flexibel noch vielfältig sein. Das Freiraumkonzept wirkt, obwohl es die Verfasser genau nicht so sehen, etwas leer und identitätslos. Zudem wird die sogenannte „Reminiszenz an den Bauerngarten“ weder inhaltlich noch räumlich verstanden. In diesem Sinne vermag das Freiraumkonzept nur bedingt zu überzeugen.

Architektur

Der auskragende Dachfries erinnert an ausladende Dächer vernakulärer Projekte in ländlichen Gebieten und sucht damit nach einem spezifischen und einprägsamen architektonischen Ausdruck. Die Holzverschalung in lasiertem Holz wird an den Stirnseiten in unterschiedlichen Richtungen verlegt – die grünen Häuser erscheinen als anmutige Scheunen in einer weichen Landschaft.

Das Erdgeschoss ist durch das Hochparterre geprägt, welche keine Privatisierung des Bodens zulässt. Diese Entscheidung wird positiv gewürdigt, zumal die Landschaft als Kitt zwischen den Häusern und als geteiltes Gut verstanden wird.

Funktionalität

Insgesamt sind die Wohnungen keine Innovationen aber sie sind robust und entspannt. Enttäuschend bleibt der Umstand, dass die Spalten keinen Mehrwert für das Wohnen darstellen, ihre Position erscheint etwas zufällig und wenig präzise im Bezug auf die Räume dahinter. Im Erdgeschoss sind zudem die Clusterwohnungen angeordnet, welche in ihrem Layout noch wenig Wohnlichkeit versprechen. Am schönsten erscheinen die Wohnungen in Haus B, Welt A. Sie überzeugen mit einer mittig liegenden Wohnhalle und einer Küchennische in der Diagonalen zum Hauptraum. Sämtliche Türen sind zu Gruppen zusammengefasst, so dass die dazwischen liegenden Wände für Möbel frei sind. Die Wohnwelt B in Haus F, sowie die Welt C in Haus C profitieren von einer zweiseitig belichteten Wohnhalle. Insgesamt sind die Schwellen im Grundriss gut angeordnet, so dass ein entspanntes Zusammenwohnen möglich sein wird.

Nachhaltigkeit

Die Konstruktion aus Hohlkastenflachelementen, PV Panels, thermisch aktivierten Böden zur Heizung und Kühlung folgt den Standards des nachhaltigen Bauens.

Gesamtwürdigung

Insgesamt ist es ein guter Beitrag, der vor allem dank seines expressiven Ausdrucks einen hohen Erinnerungswert verspricht. In der grundrisslichen Untersuchung ist eine feinere Bearbeitung wünschenswert.



Situationsplan 1:500



Modell Massstab 1:50



Die Wohnhäuser verfügen über durchgehende Aussenräume, welche als hölzernes Sonnendeck die Wohnungen zu regelrechten Balkonwohnungen machen.

DER SONNE ENTGEGEN



Leuzinger, Ortschaftshaus, 1930-31

Die Siedlung Göbli ist so konzipiert, dass sie sich zur Sonne und zur Landschaft hin öffnet, und die Idee des nachhaltigen Bauens positiv und sinnlich erlebbar macht. Die Wohnhäuser sind als offene Figuren konzipiert, mit dem Ziel, die Wohnungen mit dem Grünraum und der Landschaft zu verbinden. In ihrem Charakter erinnern sie an eine spezifisch schweizerische, im Landschaftsraum verortete Moderne, wie sie in den Werken der Architektin Lux Guyer und des Architekten Hannes Leuzinger zum Ausdruck kommt.

Der Städtebau wird so interpretiert, dass sich jedes Gebäude als offene Doppelfigur in zwei sich berührende Teilkörper gliedert. Es entsteht eine Massstäblichkeit, die sich gut mit der Nachbarschaft verbindet. Die Gestaltung des Aussenraumes nimmt den Charakter des angrenzenden offenen Landschaftsraumes von Wiesen, Baumreihen und -gruppen auf und verdichtet diesen und verleiht so den einzelnen Teilräumen einen jeweils spezifischen Charakter.



Guyer, Reihnhäuser Küsnacht, 1929-30

Die Wohnhäuser entsprechen dem steigenden Bedürfnis nach Naturnähe. Sie verfügen über durchgehende Aussenräume, welche als hölzernes Sonnendeck die Wohnungen zu regelrechten Gartenwohnungen machen. Mit Pflanzen und Sitzmöbeln verwandeln sich diese Aussenräume in üppige Dachgärten und entsprechen damit dem Bedürfnis, das Wohnen gegenüber dem Grünraum zu öffnen, und diesen in die eigene Lebenswelt zu integrieren.

Die Ausbildung einer zweiseitigen orientierten Wohnraumfigur macht es möglich, dass der Wohnbereich, der Essbereich und die Küche direkt an den Fassaden liegen, und so die Stimmungen der unterschiedlichen Tageszeiten in der Wohnung erlebbar werden. Die Mehrheit der Bäder werden ebenfalls natürlich belichtet. Die Wohnungen ermöglichen sowohl eine klassische Trennung von Privatbereich und Wohnbereich als auch eine moderne Wohnwelt der fließenden Übergänge. So kann durch das Öffnen von Türen ein klassischer Raumplan in einen fließenden Raum verwandelt werden.



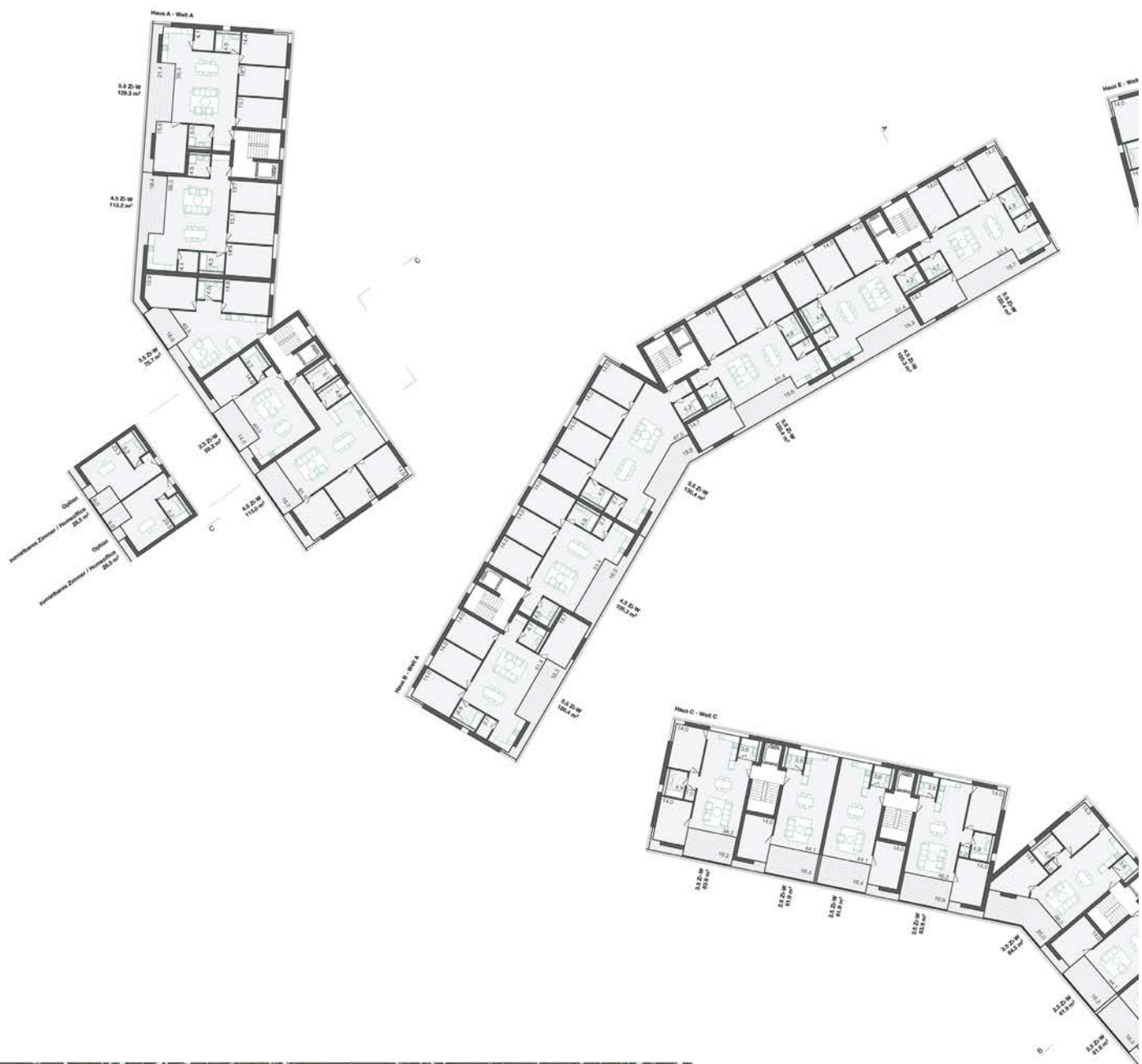
Stossfeldt, Glas sytaca, 1928

Die 2.5 Zimmer Wohnungen in den Wohnhäusern A, D, E und F können nach Bedarf geschossweise in jeweils zwei vermietbare Zimmer mit Bad umgewandelt werden, die als Zuziehzimmer oder Homeoffice gemietet werden können. Wir schlagen vor, statt gemeinschaftlicher Waschküchen in den Wohnungen Waschmaschinen vorzusehen. Waschküchen und Trockenräume sind im Untergeschoss nachgewiesen.

Die Wohngebäude sind einschliesslich der Treppenkerne in innovativer Holzbauweise konzipiert. Die klare rechtwinklige Grundrissstruktur, ist auf die im Holzbau wirtschaftlichen Spannweiten optimiert. Die Materialisierung der Wohnungen macht die Holzbauweise sinnlich erlebbar, ohne jedoch aufdringlich zu wirken. Die Holzdecken werden lasiert und der Boden ist in Langriemenparkett ausgeführt. Die Balkonschicht ist als sichtbare Rippenkonstruktion mit Holzdeck gedacht.

Die äussere Erscheinung der Wohngebäude wird von den panoramaartigen Balkonen und dem zeichenhaften Dachfries bestimmt, welche aus eingefärbten Photovoltaik-elementen in Standardformaten gebildet werden. Die Ausdrehung der Bänder lässt sie wie ein Federkleid erscheinen und erhöht gleichzeitig den Wirkungsgrad der Solarfassade. Es entsteht eine offene, leichte und schwebende Gesamterscheinung, über die sich Innenraum und Landschaft miteinander verbinden. Die Stimmfassaden sind mit einer Verschalung aus lasiertem Holz versehen, die ein zurückhaltendes Ornament aus horizontalen, diagonalen und vertikalen Verschalungen bildet. Die Stimmfassaden können zusätzlich begrünt werden.

Die Haustechnik ist nach dem Motto «so viel wie nötig, so wenig wie möglich» konzipiert. Zweifach orientierte Wohnraumfiguren und natürlich belichtete Bäder ermöglichen es, den Einsatz mechanischer Lüftungen spezifisch auf dem Wohnungstyp und die Zielgruppe hin zu optimieren. Innovative flankierende Massnahmen wie der Einsatz eines feuchteabsorbierenden Lehmputzes in den Bädern erscheinen ökologisch und im Blick auf den Werterhalt sinnvoll.



Der baumbestandene Hof öffnet sich zur Landschaft



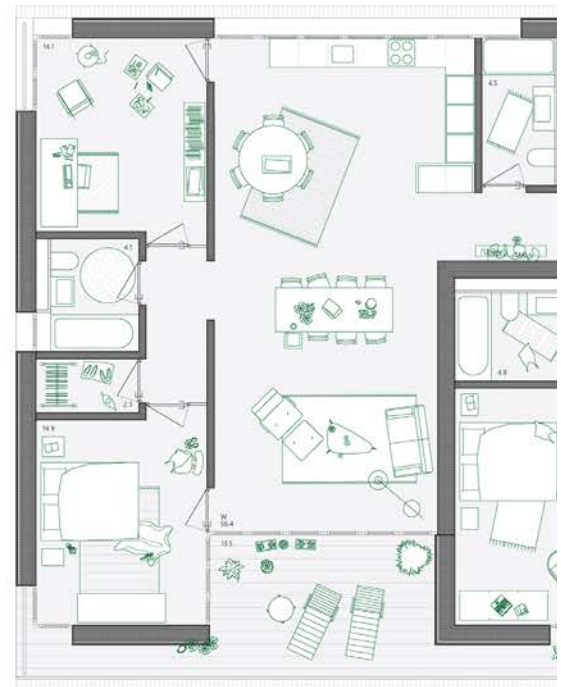
Wohnungen	2.5	3.5	4.5	5.5	Cluster	Zimmer	Gesamt
Haus A	4	4	9	5	-	-	22
Haus B	-	-	8	16	2	-	24
Haus C	17	20	-	-	-	-	37
Haus D	10	17	4	-	1	-	31
Haus E	5	18	1	-	-	-	24
Haus F	9	10	14	-	-	1	33
A-F gesamt	45	69	36	21	3	1	175
%	26%	39%	21%	12%	2%	1%	100

Grundriss Regelgeschoss 1:200

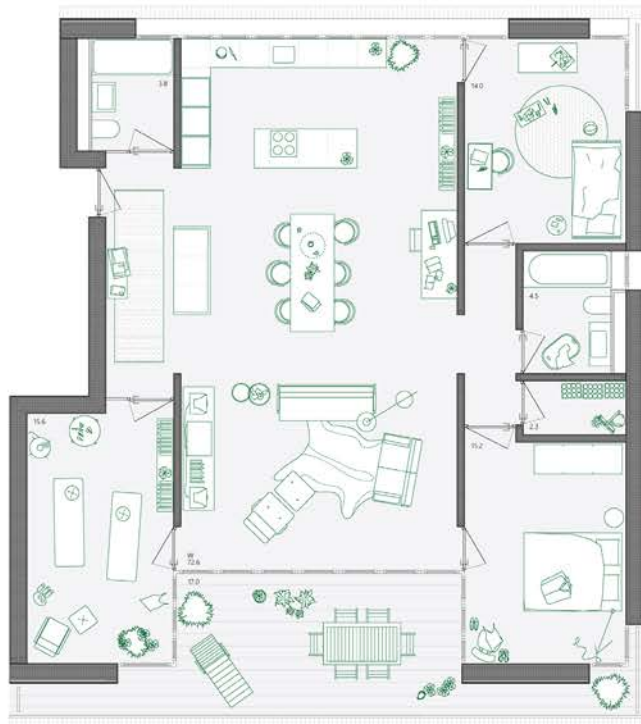
PICKNICK



Haus B - Welt A
5.5 Zi-Wohnung 120.4 m²
1:2



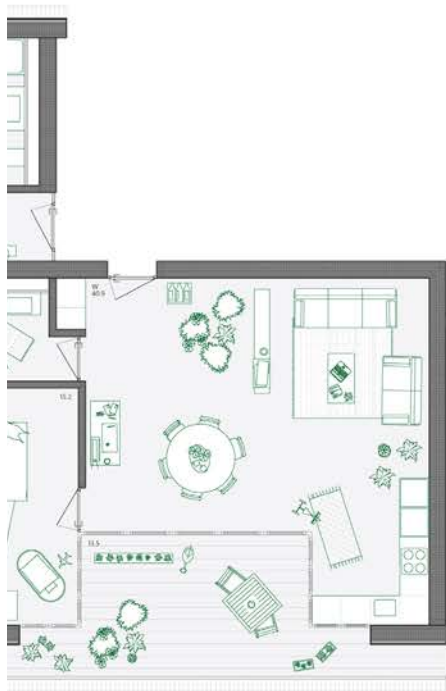
Haus F - Welt B
3.5 Zi-Wohnung 96.8 m² / 2.5 Zi-Wohnung 61.7 m²
1:2



Haus F - Welt B
4.5 Zi-Wohnung 128.1 m²
1:2



Haus C - Welt C
3.5 Zi-Wohnung 83.0 m²
1:2



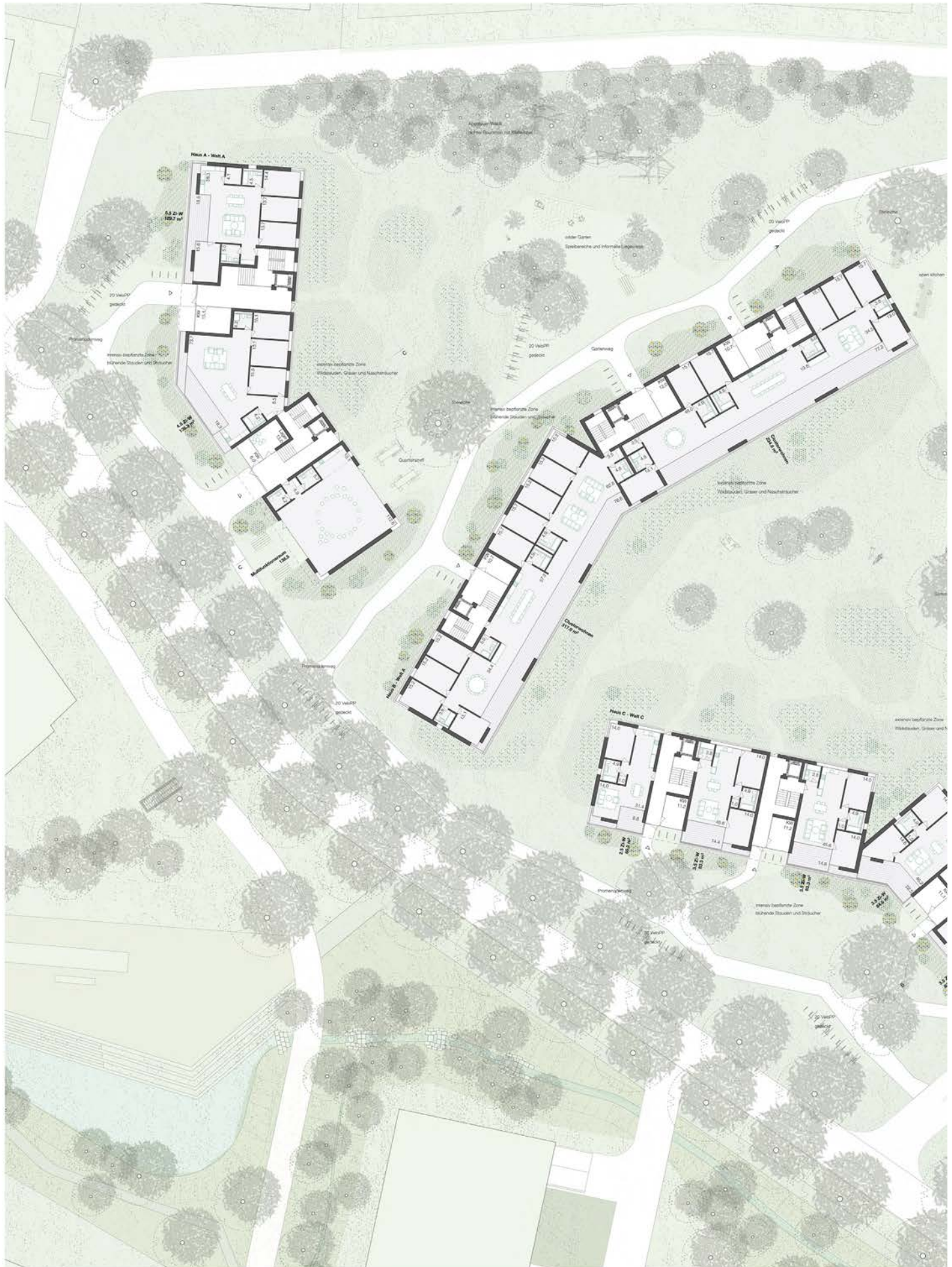
Über den Balkon verbinden sich die Wohnungen mit der Landschaft

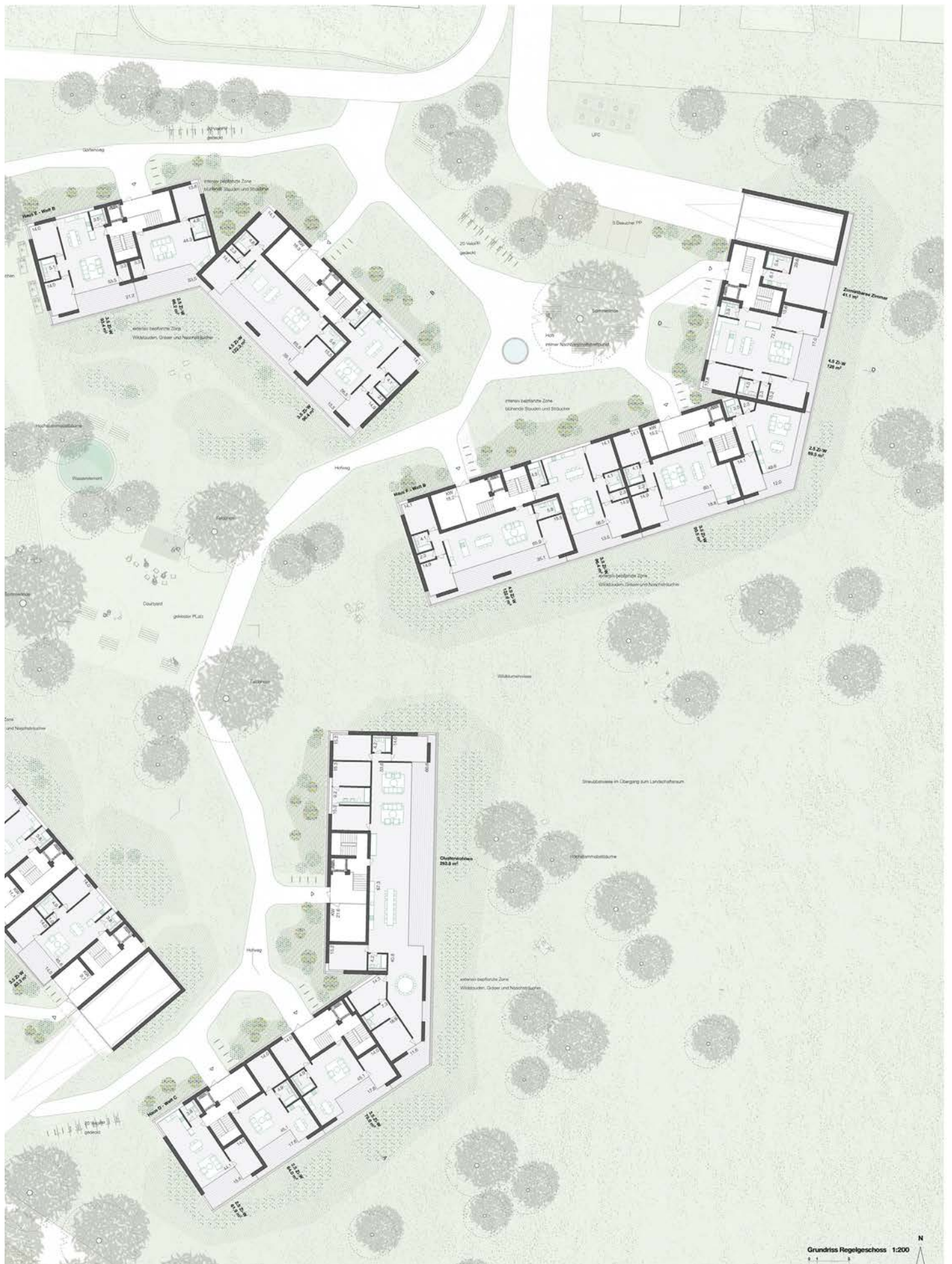


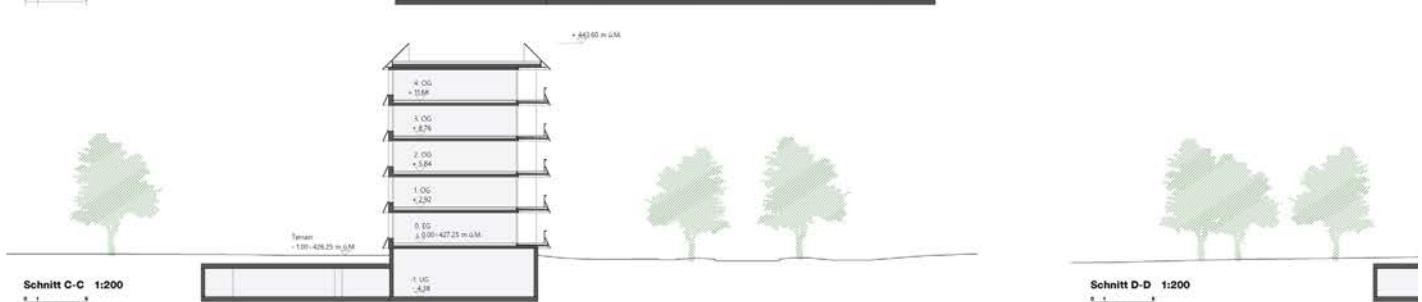
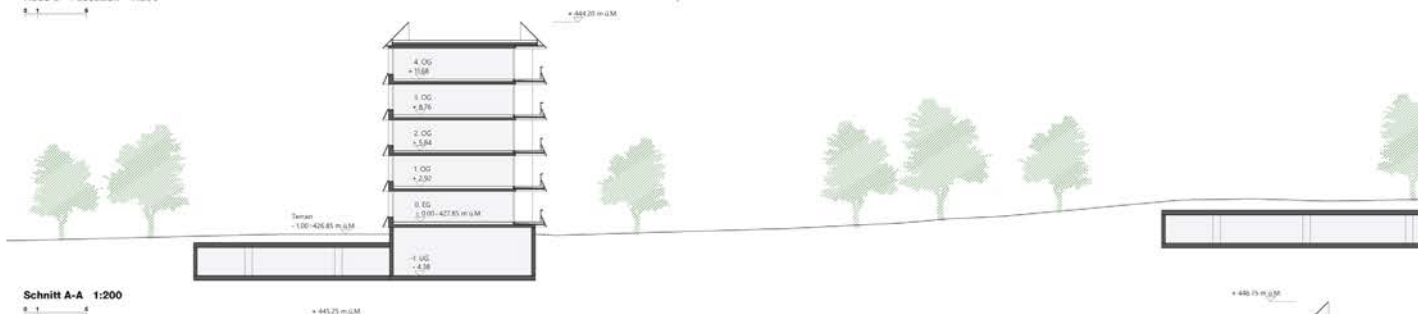
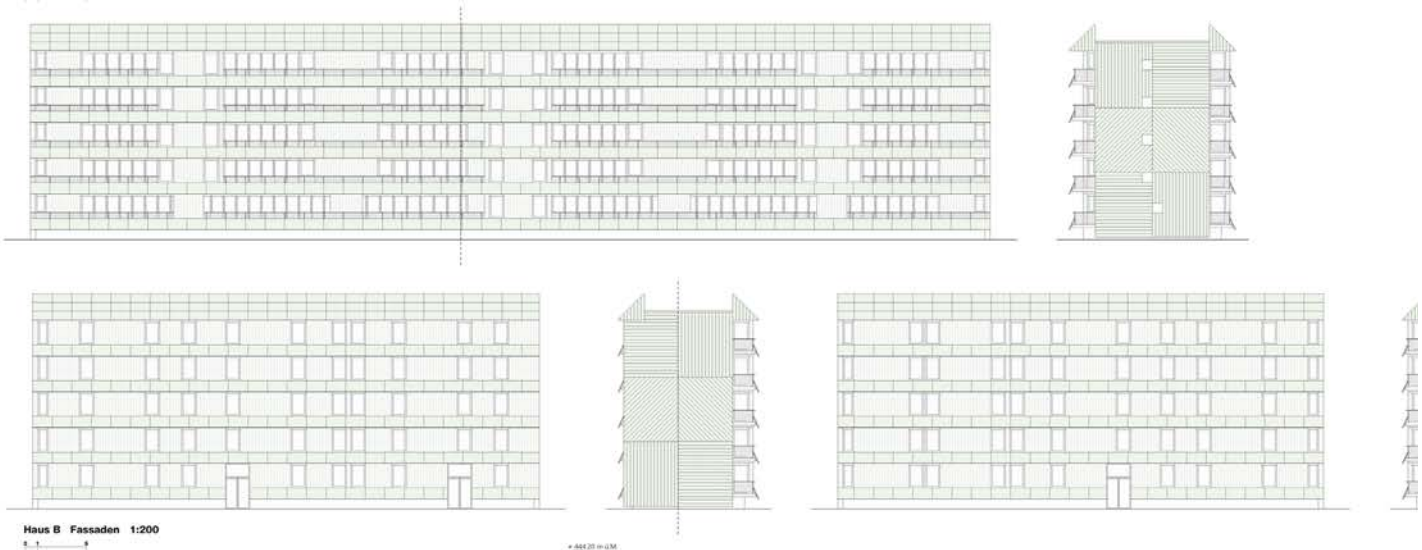
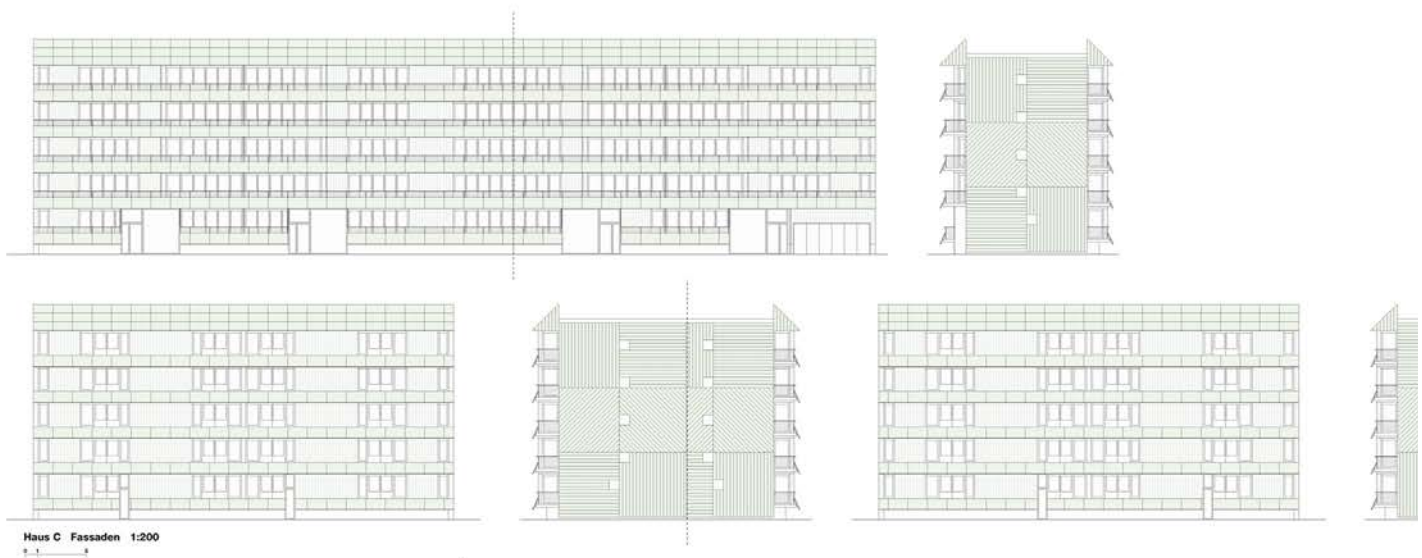
Haus C - Welt C
2.5 ZB-Wohnung 61.9 m²

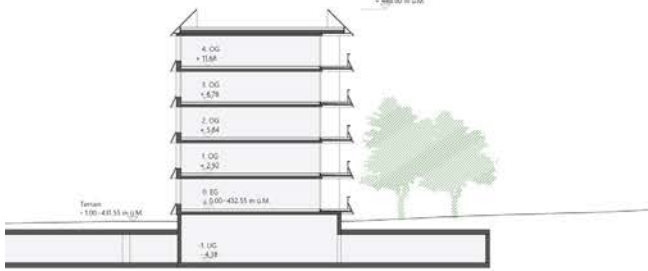
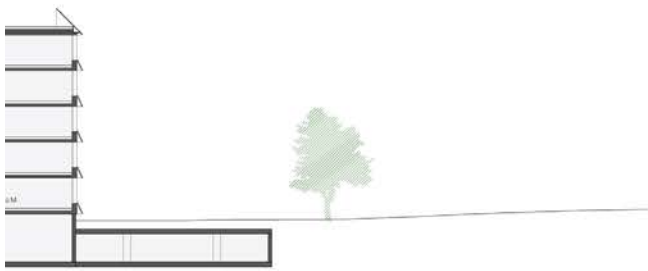
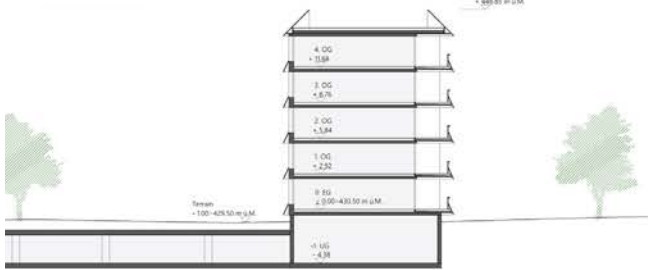
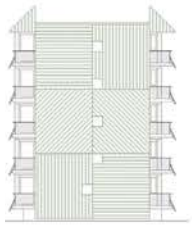
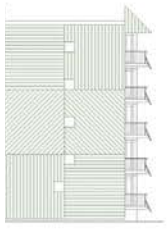


Im Sommer wird der Balkon zu einem zweiten Wohnraum









Lasierendes Holz und eingefärbte Photovoltaikmodule verleihen den Wohnhäusern ihre offene Erscheinung

LANDSCHAFT

Durch die Setzung der Gebäude werden ineinander übergehende Hofräume gebildet, die sich nach Osten in Richtung Zugerberg ausweiten und den offenen Landschaftsraum weit in das Quartier hineinziehen. Der neue Quartierhof fungiert als Pendant zum Quartierplatz am aufgeweiteten und zurückgestauten Aarbach. Die informellere räumliche Gestaltung dient flexiblen Nutzungen ohne jemals leer und überdimensioniert zu wirken. Wiesenflächen ziehen sich durch das Areal, dazwischen sind einzelne Rasenflächen für Spiel, Sport und Aufenthalt geplant.

Zu den Gartenfassaden hin ist eine dichtere und höhere Bepflanzung aus Naschsträuchern, Wildstauden, Kräutern und Gräsern vorgesehen. Streuobstwiesen mit locker gruppierten Hochstamm Bäumen des offenen Landschaftsraums ziehen sich als Reminiszenz an den Baumgarten in das Areal. Aufenthaltsorte im Geviert werden durch grosskronige Solitäre markiert und orientieren sich mit ihren Arten am Bebauungsplan. Im Rücken der Siedlung bildet ein kleines, wildes Waldli den Abschluss. Als Klettergarten und zum Versteckspiel wird hier ein wichtiger Erlebnisort für Kinder geschaffen, gleichzeitig bietet sich der Heil als Habitat für Kleinlebewesen und Vögel an.

Die quartiersinterne Erschliessung knüpft an das bestehende Wegenetz der umgebenden Quartiere an. Sie besteht aus drei Hauptwegen, der Alleepromenade, der Gartenpromenade und der Hofpromenade. Diese Wege vernetzen sowohl die Überbauung mit den angrenzenden Nachbarschaften und übernehmen die Adressierung der Gebäude.

Durch die klare Hierarchie der Wege ist die Orientierung im Areal logisch einfach. Als zentrale Erschliessung sind diese Wege behindertengerecht ausgestaltet. In ausreichender Breite angelegt, sind sie gut ausgeleuchtet und sämtliche Funktionen wie Veloparkierung, Aufenthaltsflächen und Treffpunkte sind hier angegliedert. Durch die minimierten befestigten Erschliessungsflächen und deren Ausbildung in hellem Asphalt mit gutem Albedoeffekt wird der Hitzeminderung und der Nachhaltigkeit Sorge getragen. Weitere informelle Wegeverbindungen sind als Kiesrasenflächen ausgebildet und zeichnen sich nur ab, wenn sie tatsächlich frequentiert werden.

Die Adressseite der Gebäude wird durch eine intensive Pflanzenwelt aus blühenden Stauden und Sträuchern eingefasst und bildet so eine identitätsstiftende Vorzone. Zwischen Gartenpromenade und Hofpromenade spannen sich die quartiersinternen Freiräume auf. Die intensiv nutzbaren Bereiche mit Abenteuerspiel, Picknick und Grillplatz, Quartiersbühne, Schattendach, Kleinkinderspielfeld und differenzierten Sitzbereichen entlasten die offenen Wiesenflächen und schaffen Ruhebereiche und funktionierende ökologische Lebensräume. Die Versickerung des Oberflächenwassers erfolgt über die vorgesehenen Riegeln.

NACHHALTIGKEIT

Die Nachhaltigkeit wird erreicht durch:

- Einfaches Haustechnikkonzept HLS
 - Wärmeerzeugung mit Grundwasser-Wärmepumpe für Raumheizung und Warmwasser
 - Kühlenenergie mit Freecooling über Umweltenergie Grundwasser
 - Komfortlüftungsanlage Wohnungen mit stark vereinfachter Zuluftführung: keine eingeleitete Leitungen, periferer Zuluft mit Verbundlüftung
 - Gross dimensionierte PV-Anlage für eine hohe Strom-Eigenutzung
- Mit diesen Massnahmen werden Grundlagen für das Erreichen des Effizienzpfades nach SIA 2040 geschaffen.

PHOTOVOLTAIKANLAGE PV

Die minimal zu erbringende PV-Leistung ist im Wettbewerbsprogramm vorgeben. Sie wird mit Modulen auf dem Flachdach, an den lingsseitigen Dachrindern und an den Brüstungselementen gut erreicht. Eine Ausrichtung nach allen Himmelsrichtungen erzielt eine Glättung des Tagesertrages, was die Eigennutzung optimiert. Der Jahresertrag reicht bei Weitem zur Deckung des Jahres-Verbrauchs aller Haushalte. Aus diesem Grund empfehlen wir zusätzlich die Installation von Batterspeichern, um die Eigennutzung auch für die Nachtstunden weiter zu erhöhen.

WÄRMEERZEUGUNG WÄRMEPUMPE MIT ANERGIENETZ

Vorgesehen ist die Nutzung der Umweltenergie Grundwasser für einen Wärmepumpenbetrieb. Diese Energie wird über ein Anergienetz (Betriebstemperatur circa 6-10°C) in alle Häuser geführt. Der notwendige Temperaturhub für die Raumheizung (+30°C) und das Warmwasser (+60°C) erfolgt dezentral pro Haus mit kleinen Wärmepumpen. Die vorgegebene Zentrallängsgrösse von 20m2 ist weiterhin ausreichend. Folgende Vorteile bietet dieses System gegenüber einer zentralen Wärmeerzeugung:

- Keine Wärmeverluste für ein Nahwärmenetz
- Kleinere Investitionskosten Anergienetz gegenüber Nahwärmenetz
- Freecooling in den warmen Sommermonaten über Grundwasser möglich

WÄRMEABGABE/FREECOOLING

Die Wärmeabgabe erfolgt über Fussboden-Heizkreise. Jedes Zimmer kann über den Raumthermostaten individuell geregelt werden. In warmen Sommertagen wird dieses System für die Abgabe freier Grundwasser-Kälteenergie zur Kühlung aktiviert.

KOMFORTLÜFTUNGSANLAGE

Die Wohnwelt B verfügt über Wohnungslüftungen mit zentraler Lüftungsanlage und Zuluftauslässen über den Türen der Schlafzimmer. In den Weltten A und C wird das Zuluft / Abfuhrsystem KWL light installiert. Dabei erfolgt die Luftaufbereitung pro Haus zentral im Untergeschoss. Jede Wohneinheit erhält einen Zuluftauslass im Wohn/Eingangsbereich sowie Abfuhrstellen in den Bad/WC-Räumen. Mit dieser Grundausrüstung werden die Vorgaben bezüglich Nachhaltigkeit erfüllt. Rohreinsparungen in den Decken werden hinfällig. Die Küchen können mit Umlufthauben und Aktivkohlefilter ausgerüstet werden. Durch das Ausrüsten von Verbundlüftungssystemen an den Zimmertüren kann das Grundsystem zu einem kontrollierten Lüftungssystem für alle Räume erweitert werden. Dabei werden Zimmer bei geschlossenen Türen mit Frischluft vom Wohnbereich versorgt. Bedingungen für Minergie oder Minergie-P sind erfüllt. Eine einfach mögliche Nachrüstung der Verbundlüfter in der Weltten A und C ermöglicht eine hohe Flexibilität für die Zukunft.

SANITÄRE ANLAGE

Die Versorgung von Kaltwasser und Warmwasser erfolgt konventionell mit PEX-Verteilern in jeder Wohneinheit. Das Warmwasser wird über eine Frischwasserstation erwärmt für einen möglichst legionellenfreien Betrieb.

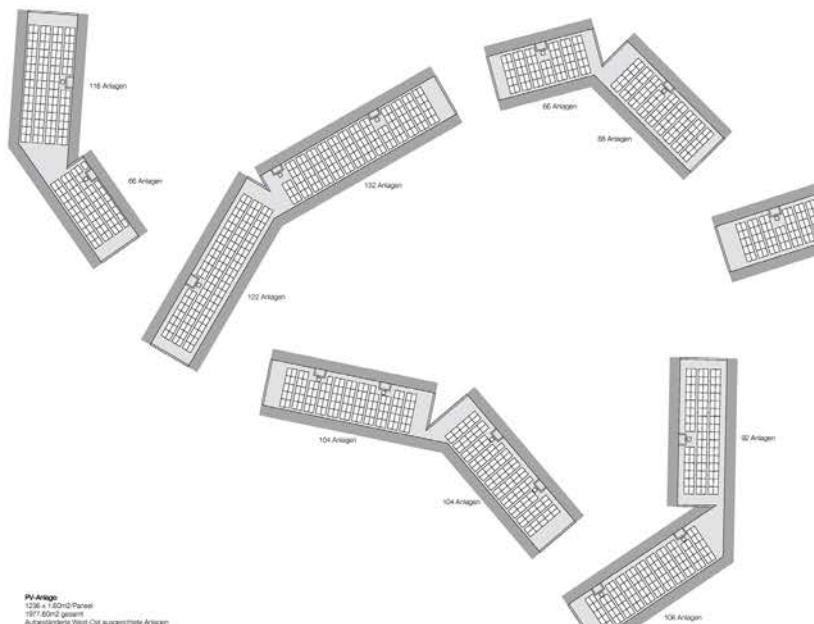
BAUPHYSIK

Dauerhaftigkeit und Nachhaltigkeit bestimmen die Bauweise und die Materialisierung. Die Wohnhäuser werden in Holzelementbauweise mit Treppenkerne ebenfalls in Holzbau errichtet. Die Fassaden sind eingefärbten Solarpanelen und lasiertem Holz verkleidet. Für die Verglasungen werden moderne Dreifach-Isolierverglasungen verwendet, welche mit einem geeigneten g-Wert solare Gewinne im Winter ermöglichen, um den Heizbedarf zusätzlich zu reduzieren. Der sommerliche Wärmeschutz wird jeweils mit einem aussenliegenden Sonnenschutz gewährleistet. Somit herrscht in Zusammenspiel mit den haustechnischen Massnahmen über das gesamte Jahr ein angenehmes Raumklima. Die Holzbauweise mit konsequenter Systemtrennung und ohne Verbundteile ist eine ideale Basis für eine nachhaltige Bauweise. Zudem wird das Gebäude zu einer CO2 Senke, indem im Holztragwerk dauerhaft CO2 gebunden und eingelagert wird.

Das Gebäudetechnikkonzept verfolgt den Anforderungen der SIA2040 entsprechend einen Low-Tech-Ansatz. Kurze Wege und gute Zugänglichkeit minimieren nebst den Investitions- und Betriebskosten die Graue Energie. Bei der Auswahl der eingesetzten Materialien wird darauf geachtet, dass diese einerseits langlebig sind und andererseits ihre Stoffkreisläufe möglichst geschlossen sind. Im Untergeschoss wird Recyclingbeton verwendet. Durch die Bauweise wird eine einfache Möglichkeit des späteren Rückbaus geboten, was sich positiv auf den Recyclingkreislauf auswirkt. Die Energiezielwerte gemäss Minergie-ECO können somit eingehalten werden.

SCHALLSCHUTZ

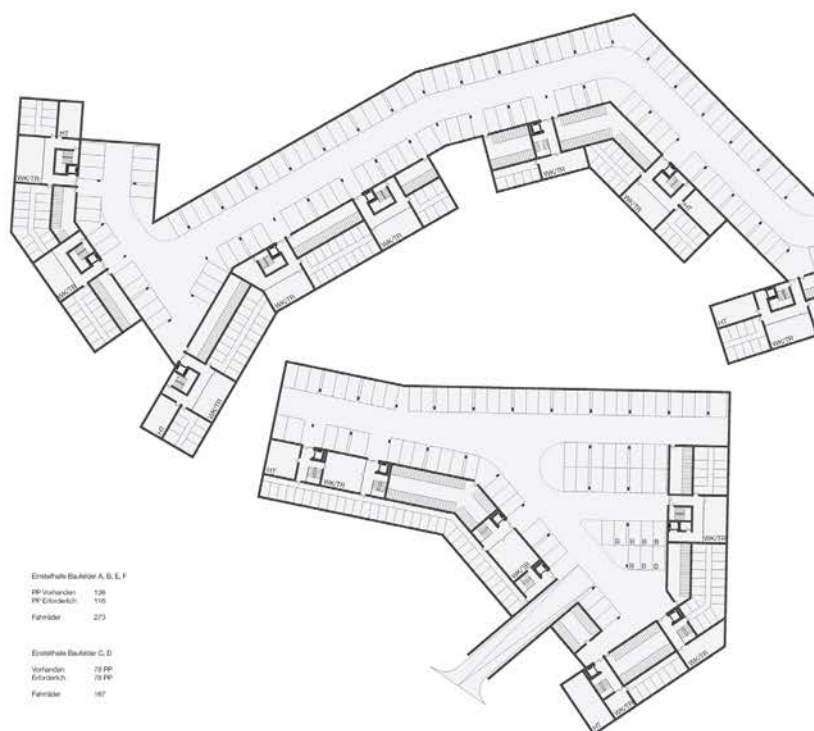
Die durchgesteckten Wohnräume ermöglichen bei fast allen lüftungs- und klimatisierten Wohnungen ein Lüften von der ruhigen Seite. Dort wo es aus Lärmschutzgründen notwendig ist werden die Loggien verglast. Der innere Schallschutz wird durch eine oben aufgetragene elastisch gebundene Splittschüttung, der Trittschalldämmung und einem Unterlagsboden erreicht.



PV-Anlage:
120 x 1,60 m-Panel
1071,60 m2 gesamt
Aufgrund der West-Ost ausgerichteten Anlagen

Dachaufsicht PV 1:500

0 5 10

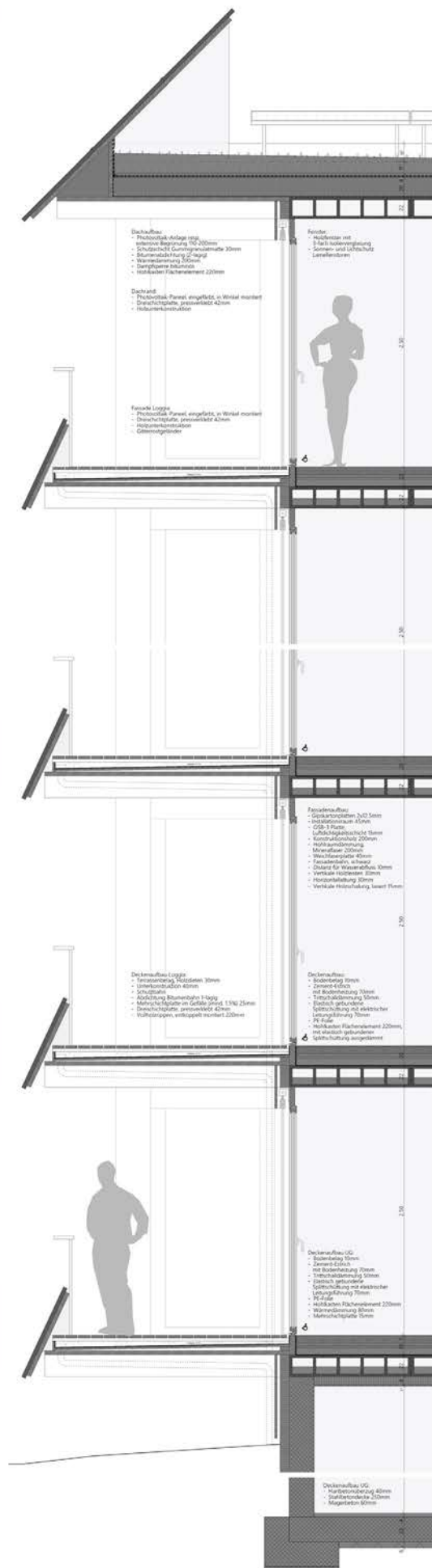


Einzelne Bauteile A, B, E, F
PP-Verbleibend 138
PP-Erdebecken 118
Fahrräder 275

Einzelne Bauteile C, D
Verbleibend 79 PP
Erdebecken 79 PP
Fahrräder 167

Tiefgarage und Keller 1:500

0 5 10



Nr. 12 VARIATIONEN DER LEBENSRAUMQUALITÄT

Architektur

BRUTHER, Zürich

Stephanie Bru, Alexandre Theriot, Markus Peinter, Felix Schröder, Simon Assal

Landschaftsarchitektur

Antón Landschaft, Zürich

Carola Antón, María Luisa Benítez Páez

Bauingenieurwesen

Schnetzer Puskas Ingenieure, Basel

Bauphysik / Akustik

BAKUS Bauphysik & Akustik GmbH, Zürich

Gebäudetechnik

Stokar+Partner AG, Basel



Modellansicht,
Blickrichtung
Westen



Modellansicht,
Blickrichtung
Norden

Städtebau

Wie um der Irrationalität der geknickten Geraden im städtebaulichen Masterplan zu entkommen, entscheiden die Verfasser, die Häuser derart zu durchschneiden, dass die rechtwinkligen Körper nur noch an dünnen Glashäuten zusammenhängen. Die Schnitte erzeugen Zwischenräume, in denen windgeschützte Aussenräume von eigener Schönheit entstehen. Rationalität ist hier Programm.

Freiraum

Aus den landschaftlichen und ortsbaulichen Gegebenheiten werden eigenständige Freiräume entwickelt. Die weiche und fließende Kulturlandschaft mit den Obstbäumen stösst bis an den Siedlungsrand. Dort geht sie über in kreisförmige Spielplätze, Schotterflächen und chaussierte Beläge, die als Aufenthaltsbereiche dienen. Zur Göblistrasse hin wird das Meteorwasser in offenen Kanälen geführt. Gräser- und Hochstaudenfluren schaffen den räumlichen und atmosphärischen Rahmen. Steine unterschiedlicher Größe und kleine Sitzplätze begleiten den Bachlauf. Im nordwestlichen Teil der Anlage wandelt sich im Kontext des urbanen Umfeldes die formale Sprache in eine Geometriesierung der Grün- und Freiflächen. Die Wohnbauten sind alle durch eine mit Sträuchern und Stauden bepflanzte Rabatte umgeben. Das Freiraumkonzept ist eine bunte Collage aus situativ und individuell gestalteten Freiräumen, deren Qualität nicht vollends zu überzeugen mögen. Eine übergeordnete Idee oder ein einheitliches Konzept gibt es nicht und wirkt dadurch teilweise etwas aufgesetzt. Das an und für sich klare Konzept scheitert in der Umsetzung.

Architektur

Sämtliche Wohnungen folgen dem gleichen tragstrukturellen Prinzip: einem Skelettbau auf einem Raster von 5.5 m auf 5.5 m, in der Mitte befinden sich die Bäder, entlang der Fassaden sind möglichst grosse Wohnräume oder Zimmer angeordnet. Diese eigentlichen Rohbauten sind «so wenig einschränkend» wie möglich entworfen.

Funktionalität

Das Zusammenleben in den Wohnungen wird als offen und aneignbar begriffen. So wurde die Unterscheidung der Wohnwelten mit Zurückhaltung vorgenommen, um spätere und individuelle Zugriffe realisieren zu können. Auch die Fassaden folgen dem gleichen Aufbau: vollflächige Verglasungen mit Wintergärten, Horizontalität über die Sichtbarkeit der Geschossplatten, und weit ausgestellten Brise soleil über dem Dachrand prägen das Erscheinungsbild.

Die Wohnungen unterscheiden sich typologisch in den gewünschten Welten A bis C. Wohnungen A werden über einen Laubengang erschlossen, der auch der Gemeinschaft dienen soll. Eine solche Typologie lässt sich aus feuerpolizeilichen Gründen leider nicht realisieren. Wohnungen B sind als Zweispänner organisiert mit einem durchgesteckten Wohnraum. Wohnungen C sind grossmehrheitlich als Maisonetten angeordnet. Wie der Konstruktionschnitt dargestellt, sind die hier vorgeschlagenen zweigeschossigen Wintergärten mit dem Einschub der eingeschossigen Wohnung von grossem räumlichen Reiz, zumal der Ausdruck der Fassade so auch eine spezifischere Zeichnung erhält.

Nachhaltigkeit

Die Konstruktion setzt auf Dauerhaftigkeit, Anpassbarkeit und Flexibilität und eine Reduktion der Betriebsenergie mit solaren Einträgen.

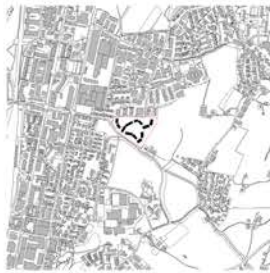
Gesamtwürdigung

Der radikale Vorschlag ist insgesamt robust, eigenständig und von grossem Ausbaupotential.



Blick auf das Areal von Südwest.





Variationen der Wohnqualitäten

Bei dem Vorschlag eines Wohnkomplexes für Göbli, gelegen im Kanton Zug in der Schweiz, muss man im Vorhinein zwei wesentliche Merkmale des Ortes berücksichtigen.

Erstens, ein städtischer Standort, welcher stark von einer ländlichen Struktur und von einer direkten Beziehung zur Natur geprägt ist. Das Grundstück ist im Grunde ein großes Feld in der Nähe des Sees. Die urbane Struktur wirkt aufgedeckt, denn bei den umliegenden Gebäuden handelt es sich sowohl um rationale, standardisierte Form- bis sechsstöckige Wohnhäuser, als auch um Gebäude von niedriger Höhe, mit steilen Dächern und Überbleibsel alter Bauernhöfe. Die freie Sicht auf das Gelände und die umliegende Natur lassen darauf schließen, dass kein größeres städtebauliches Problem zu lösen ist, es geht nicht darum einen städtischen Knotenpunkt zu reparieren und oder wiederherzustellen. Ein solches Projekt fokussiert sich auf seine interne Logik und schafft in einer Umgebung, in der „schon alles gut ist“, neue Wohn- und Lebensqualitäten.

Es ist so, dass die Auftraggeberin genau auf diese Frage der Wohnqualität besteht. Das Programm legt von Anfang an sowohl den Masterplan als auch die verschiedenen Kategorien von Wohnungen fest. Letzteres bedeutet nicht nur eine Unterscheidung in Oberflächen, sondern eine Reihe von unterschiedlichen „Lebensszenarien“. Diese Vielfalt ist ein klares Indiz für die hohen Erwartungen der Auftraggeberin und das Wohnprojekt.

Es geht nicht darum, das Gebäude als rein architektonische Demonstration durchzusetzen, und nicht nur um kosteneffiziente und konstruktiv verfeinerte „Wohnzellen“. Es müssen klare Nuancen zwischen öffentlichen, privaten und gemeinsamen Raum gegeben werden, nur so ist die Koexistenz verschiedener Lebensweisen für sich selbst, die eigene Familie oder auch für die Nachbarn möglich.

Ein Kooperativer Ansatz

Eine kooperative Art des Wohnens ergibt sich daraus, dass alle Bewohner eine doppelte Verknüpfung erstellen, sowohl zur Privatsphäre ihrer Wohnungen als auch zum Gemeinschaftlichen, dem Kontakt mit den Nachbarn. „Häusliches Leben“ und das „Leben in der Nachbarschaft“ sind nicht zwei getrennte Ansätze, sondern müssen sich gegenseitig befruchten. Auch die Größe des Projekts mit ca. 500 – 600 Bewohnern muss alle Nuancen dieser Lebensweisen zulassen, immer schwankend zwischen Intimität und dem gemeinsamen Teilen.

Der Masterplan ergreift in einzigartiger Weise Besitz vom Grundstück, er legt umhüllende Schablonen fest, die den Ort einrahmen. Die dynamischen Formen brechen mit der Orthogonalität der umliegenden Gebäude, grenzen das Innere des Blocks ein und erhalten somit einen Platz der Häuslichkeit und der Gemeinschaft.

Die Fragmentierung des Gesamtplans zwingt uns dazu, die Eingängigkeit des Projekts hervorzuheben und gleichzeitig die Unterschiede einzelner Elemente zu spezifizieren.

So folgt das gesamte Projekt dem gleichen strukturellen Prinzip: ein Trappensystem mit Pilotenplätzen auf einem Raster von 5,50 m auf 5,50 m, welches eine freie Nutzung der Geschosse ermöglicht sowie mehrere Varianten der Wohnungsgestaltung.

Die Wohnungsförmigkeiten basieren alle auf einem gemeinsamen Ansatz. In der Mitte der Einheiten verdichtet sich ein Kern aus Nasszellen, und schafft möglichst große, offene Wohnräume entlang der Fassaden. Die Wohnräume können in mehrere Räume unterteilt werden und falls erwünscht, als Büro-, Fernseh- oder Schlafzimmer genutzt werden. Diese Gestaltungsfreiheit wird durch die Effizienz der Struktur ermöglicht, die so wenig einschränkend wie möglich gestaltet ist.

Das gleiche Strahlen nach Regelmäßigkeit und Lesbarkeit bestimmt auch die Fassadenwahl, welche alle Gebäude gemeinsam haben: vielfach verglaste Fassaden, horizontale Markierung durch die Geschosspalten und eine zurückgesetzte Struktur. Das Erscheinungsbild dieser Gebäude erinnert somit an elegante Pavillons eines Parks.

Einzigartigkeit und Anpassungsfähigkeit

Es ist notwendig, auf eine sehr spezifische Forderung des Programms zu reagieren: Die Differenzierung des Wohnraums in verschiedene Welten. Es geht nicht um eine einfache Verteilung von Wohnungen nach Flächenangaben, sondern um drei unterschiedliche Lebensweisen. Im Programm werden drei Welten unterschieden: A, B und C. Unsere Aufgabe ist es, darauf eine räumliche Antwort zu entwickeln.

Dem Programm zufolge ist die „Welt A“ die Welt derjenigen, die lieber miteinander als nebeneinander leben. Was das Wohnszenario betrifft, so stellen wir uns Bewohner vor, die gelegentlich miteinander grillen und deren Kinder gerne zusammen spielen. Zu diesem Zweck müssen die Wohnungen dieses Typs über große Gemeinschaftsflächen in der Nähe verfügen, die für Nachbarschaftsaktivitäten genutzt werden können. Diese

Einheiten werden über einen breiten, verglasten Laubengang erschlossen, welcher auch als doppelseitige Fassade zu den Wohnräumen funktioniert. Die Großzügigkeit der Erschließungsflächen ermöglicht es, Tische aufzustellen und sie als gemeinsame Terrasse zu nutzen. Diese zweite Schicht in der Nähe der Wohnungseingänge kann von den Bewohnern privat genutzt werden, wie der kleine Vorgarten eines Hauses.

Die „Welt B“ soll einen ruhigen und zurückhaltenden Ort darstellen, und die Intimität garantieren. Wir stellen uns Bewohner vor, die besonders ruhige Momente genießen, in ihrer Bibliothek oder bei Klavierspielen in der Wohnung, ab und zu auch ein Abendessen veranstalten. Für diese Personengruppe steht der Komfort der Wohnung im Vordergrund: ein sehr offener Grundriss, der sowohl eine „Loft“-Nutzung mit einem auf zwei Personen ausgerichteten Wohnzimmer vorsieht, aber auch traditionellere Aufteilungen in Wohn- und Schlafzimmer zulässt. Dies beweist, dass es trotz eines strukturellen Rasters und einer Beschränkung der Flächen möglich ist, eine große Freiheit in den Wohnungen anzubieten.

In den Worten des Programms ist die „Welt C“ – geschäftig, aber strukturiert. Ihre Bewohnerschaft ist sehr aktiv, aber sie investieren nicht besonders in ihre Häuser oder in das Viertel. Sie sind auch nicht sonderlich am Gemeinschaftsleben beteiligt, aber offen für den Dialog und veranstalten manchmal Feste in ihren Häusern. Es handelt sich um sehr aktive Bewohner, die mobil und oft draußen unterwegs sind. Räumlich gesehen braucht diese Kategorie effiziente Wohnungen, die mehr auf die Stadt als auf das Innere des Blocks ausgerichtet sind. Die Lösung mit Duplex-Wohnungen und einem doppelgeschossigen Wintergarten bringt also den räumlichen Komfort eines Stadthauses.

Unterschiedliche Logiken des Komforts

Die sechs Gebäude folgen einer klaren Aufteilung: zwei Häuser für jeweils eine „Welt“. Die „Welt A“ befindet sich im Inneren des Blocks, die „Welt B“ ist eher an der Peripherie angesiedelt und fasst das Grundstück ein, während die Gebäude der „Welt C“ eindeutig zur Straße hin ausgerichtet sind. Die Unterschiede zwischen den drei Kategorien kommen auch in der Art ihrer Erschließung zum Ausdruck: geschützte Gänge mit Außenbalkonen entlang der Fassade bei der Welt A, private Treppen und Aufzüge auf der Gebäuderückseite von Welt B, Laubengänge entlang der hinteren Fassaden der Welt C.

An den Gebäudefassaden der Welt C setzt sich die Differenzierung fort, bei Welt A und C sind die Fluchttreppen bewusst als Podeste angeordnet, einer Art von Docks mit Blick in die Landschaft.

Trotz der scheinbaren Strenge des Projekts wird kein Raum auf seine rein funktionale Dimension reduziert. Bei vergleichbaren Bauvolumen werden verschiedenste Raumtypologien beibehalten, die einer Logik des gegenseitigen Ausgleichs folgen. Die Hauptmerkmale von Welt A (Vergrößerung der Gemeinschaftsflächen, Ausdehnung der Wohnung in einen Außenbereich), unterscheiden sich von denen der Welt B (Flächengewinn und individuelle Aufteilung der Wohnungen), welche wiederum ganz anders sind als die der Welt C (vertikale Doppelaufschübe).

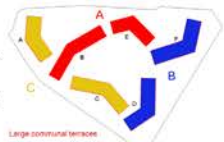
Eine letzte Herausforderung stellt der Gesamtplan dar, es geht darum die Bautrassen zu respektieren, ohne jedoch den Eindruck zu erwecken, dass die Gebäude geklinkert oder verknüpfert seien. Die Wohnungsteile sind wie Prismen, fast tangential zueinander angeordnet, und nur auf einer Seite durch eine fortlaufende Fassade über die Faltung hinweg verbunden. Diese Fassade verdeckt die Laubengänge der Welt A, und umschließt bei Welt B und C die Wintergärten.

Unabhängig davon, ob man das Projekt als Ganzes oder in einzelnen Abschnitten betrachtet, kann man zwei verschiedene, aber nicht gegensätzliche Wahrnehmungen haben. Einerseits unterliegt es einer Logik, einer konstruktiven Rationalität, einer Suche nach der Eleganz im Design, andererseits bietet das Projekt besondere Nuancen wie verschiedene Einrichtungen, um die Wohnungen zu erweitern, durch die Orte der Gemeinschaft oder den Laubengängen. Dies zeigt, dass es möglich ist, für ein Wohnprojekt eine Lesart durchzusetzen, die formal klar bleibt, ohne dabei funktional restriktiv zu wirken. Formalismus und feste Grundsätze sind nicht die Feinde von tausendundeiner Lebensweise.

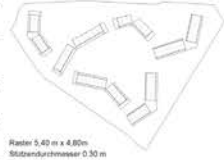
Die Bewohner der Welt A mögen ihre Nachbarn und treffen sich gerne mit ihnen. Sie wollen zusammen grillen, ihre Kinder spielen lassen und sie passen gegenseitig auf ihre Haustiere auf, wenn jemand im Urlaub ist. Sie machen etwas Lärm und akzeptieren, wenn die Nachbarn es ihnen gleichen. Räumlichkeiten werden angeeignet, können von allen intensiv mitbenutzt werden und sind damit auch weiterschätzbar.

In Welt A gibt es Familien mit kleinen Kindern, Paare und Singles, oder auch kleinere Wohngemeinschaften. In der Welt B genießen es die Bewohner morgens die Zeitung auf einem sonnigen Balkon zu lesen. Sie schätzen ihre Privatsphäre und sind diskret, ihren Nachbarn gegenüber eher vorbehaltend. Diese Bewohnerschaft interessiert sich für ein spezielles Zimmer in ihren zukünftigen Apartments, um zum Beispiel eine Bibliothek oder Galerie unterzubringen, oder angemessenen Platz für ein Klavier zu haben. Sie haben ab und zu an Sonntagen Freunde oder Familie zu Besuch, schätzen jedoch sehr die ruhigen Zonen.

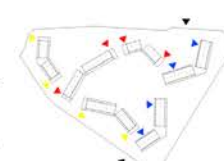
Die Bewohner der Welt B sind Paare, Singles oder Familien mit älteren Kindern. Die Bewohnerschaft in der Welt C ist immerzu beschäftigt. Manche von ihnen verbringen nur einen geringen Teil der Zeit daheim, andere wiederum arbeiten von zu Hause aus und benötigen dadurch ein zusätzliches Bürozimmer in den Wohnungen. Es kann auch sein, dass ein paar dieser Bewohner nur temporär unterkommt, und für eine weitere Etappe in ihrem Leben aus der Wohnsiedlung wegziehen, während andere länger bleiben. Sie tauschen sich aus über die besten Restaurants und Yogastudios der Stadt, aber statt wie Zeit mit ihren Nachbarn zu verbringen, veranstalten sie lieber schicke Dinnerpartys mit Freunden. In der Welt C leben Paare, Singles, Familien oder Wohngemeinschaften.



Strategie zur Anordnung der 3 Welten



Neutraler Grundriss - Optimalität ist Flexibilität



Erschließung



Lageplan, Maßstab 1:500



Blick auf die Welt A von Norden



Innenraumsicht Welt A



Grundriss Welt A, Massstab 1:50



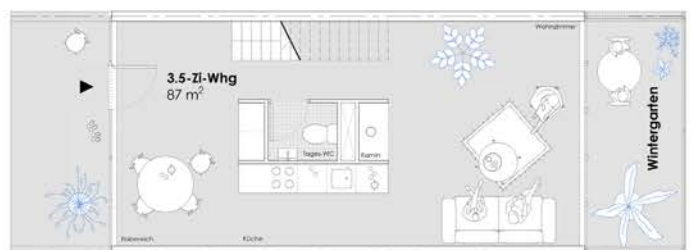
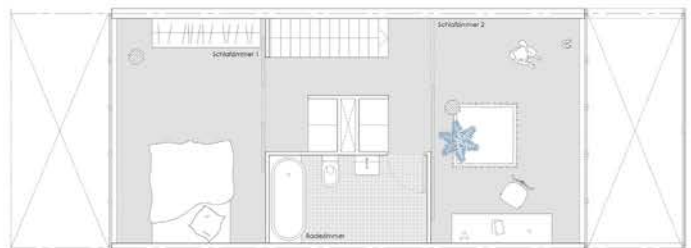
Innenraumsicht Welt B



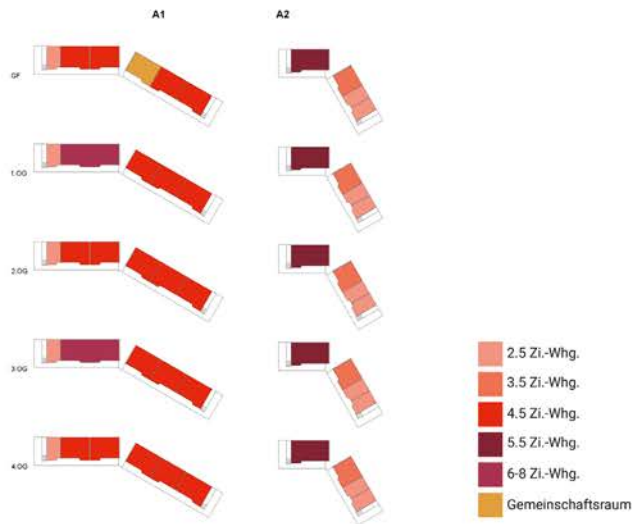
Grundriss Welt B, Massstab 1:50



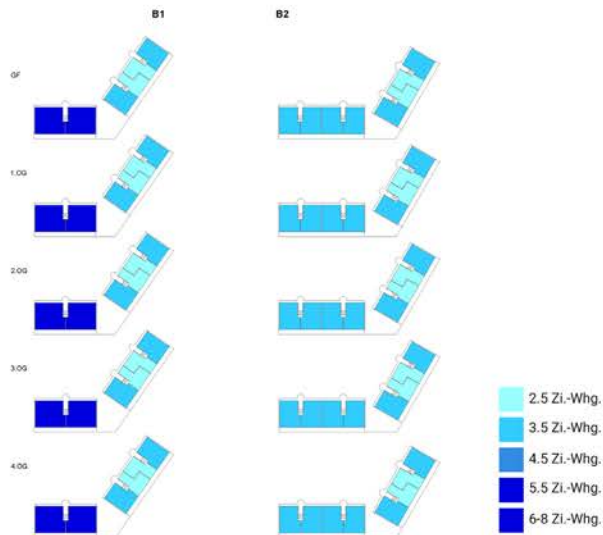
Innenraumsicht Welt C



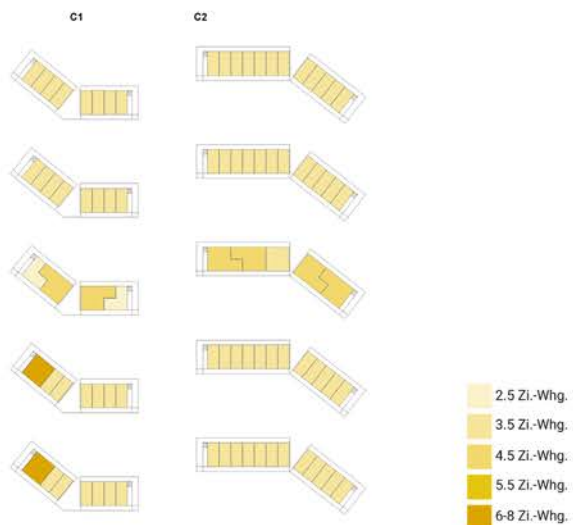
Grundriss Welt C, Massstab 1:50



Wohnungsmix, Welt A



Wohnungsmix, Welt A



Wohnungsmix, Welt A



Welt A

Die Bewohner der Welt A mögen ihre Nachbarn und treffen sich gerne mit ihnen. Sie wollen zusammen grillen, ihre Kinder spielen zusammen und sie passen gegenseitig auf ihre Haustiere auf, wenn jemand im Urlaub ist. Sie machen etwas Lärm und akzeptieren, wenn die Nachbarn es ihnen gleichtun. Räumlichkeiten werden angeeignet, können von allen intensiv mitbenutzt werden und sind damit auch wertgeschätzt. In Welt A gibt es Familien mit kleinen Kindern, Paare und Singles, oder auch kleinere Wohngemeinschaften.



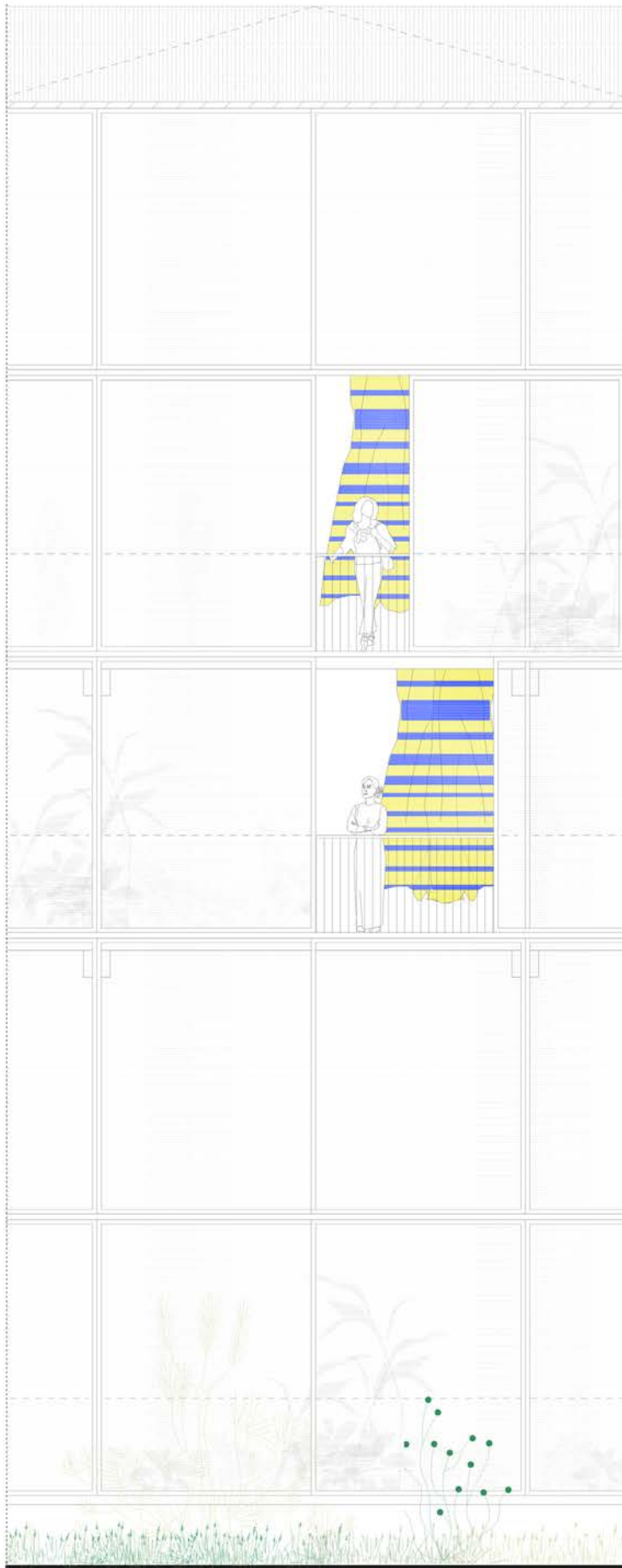
Welt B

In der Welt B genießen es die Bewohner morgens die Zeitung auf einem sonnigen Balkon zu lesen. Sie schätzen ihre Privatsphäre und sind diskret, ihren Nachbarn gegenüber eher vorbehalten. Diese Wohnerschaft interessiert sich für ein spezielles Zimmer in ihren zukünftigen Apartments, um zum Beispiel eine Bibliothek oder Galerie unterzubringen, oder angemessenen Platz für ein Klavier zu haben. Sie haben ab und zu an Sonntagen Freunde oder Familie zu Besuch, schätzen jedoch sehr die ruhigen Zellen. Die Bewohner der Welt B sind Paare, Singles oder Familien mit älteren Kindern.



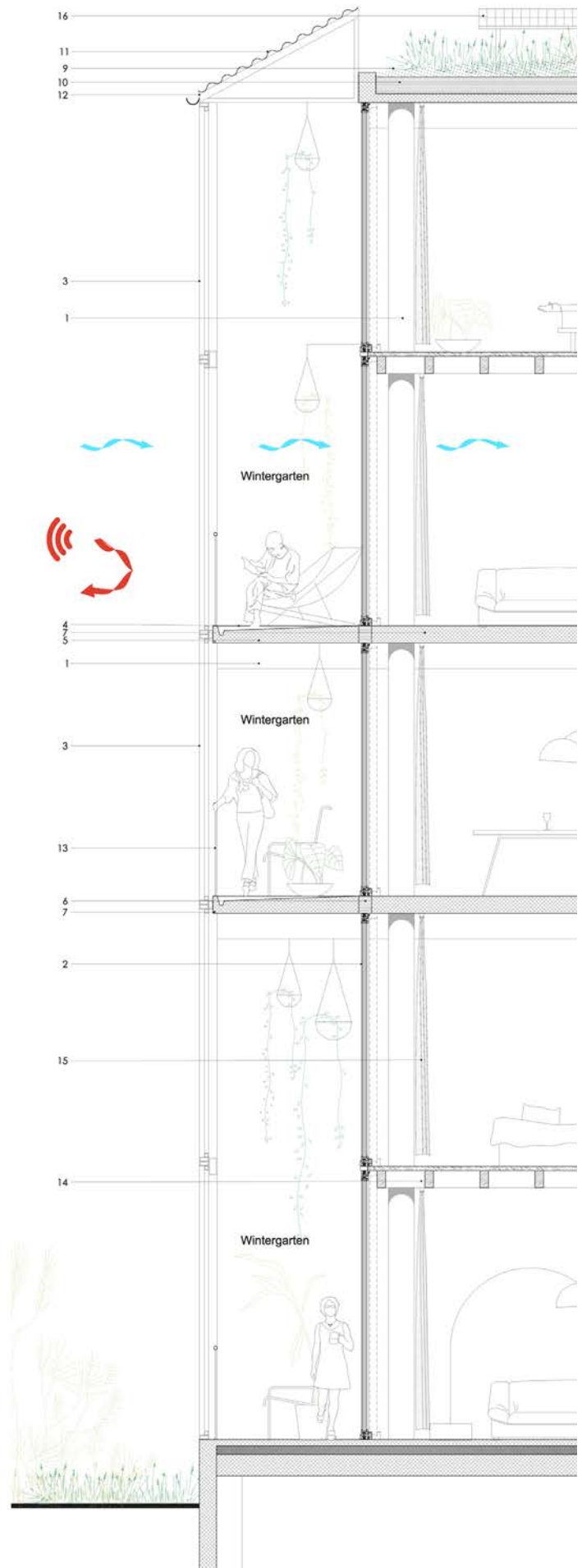
Welt C

Die Wohnerschaft in der Welt C ist immerzu beschäftigt. Manche von ihnen verbringen nur einen geringen Teil der Zeit daheim, andere wiederum arbeiten von zu Hause aus und benötigen dadurch ein zusätzliches Bürozimmer in den Wohnungen. Es kann auch sein, dass ein paar dieser Bewohner nur temporär unterkommt, und für eine weitere Etappe in ihrem Leben aus der Wohnsiedlung wegziehen, während andere länger bleiben. Sie tauschen sich aus über die besten Restaurants und Yogastudios der Stadt, aber statt viel Zeit mit ihren Nachbarn zu verbringen, veranstalten sie lieber schicke Dinnerpartys mit Freunden. In der Welt C leben Paare, Singles, Familien oder Wohngemeinschaften.



Fassadenschnitt Welt C, Massstab

0 0.5 1 2



Bioökologische Strategie

Kohlenstoffarm
Um den CO₂-Fußabdruck unseres Projekts zu minimieren, haben wir versucht, die Energieeffizienz des Projekts zu optimieren, indem wir den Bedarf an Heizung, Kühlung und Beleuchtung und die damit verbundenen CO₂-Emissionen reduziert haben. Die Fähigkeit des Projekts, sich im Laufe der Jahreszeiten klimatisch anzupassen, macht es außerdem widerstandsfähig gegenüber künftigen Klimaveränderungen. Die verwendeten Materialien entsprechen genau diesen Zielen und werden so weit wie möglich aus lokalen Quellen bezogen, um ihre graue Energie einzusparen. Der daraus resultierende Kohlenstoff-Fußabdruck wird während des gesamten Lebenszyklus, mindestens über die nächsten 50 Jahre hinweg kontrollierbar und eindämmbar.

Bioökologische Strategie
Das Projekt ist Teil eines ehrgeizigen Umweltkonzepts. Wir werden die Fragen der Ressourcenschonung und des Komforts umfassend behandeln. Das Projekt ist so konzipiert, dass die Bedürfnisse der Bewohner nach thermischem und visuellem Komfort passiv erfüllt werden. Auf diese Weise wird das Projekt eine optimierte bioökologische Autonomie aufweisen und energieverbrauchende Systeme nur in notwendiger Weise nutzen. Die Quantifizierung von Umweltphänomenen, die mit dem menschlichen Komfort zusammenhängen (Temperatur, Sonne, Wind, natürliches Licht usw.), wird Gegenstand vergleichender Studien sein, die es ermöglichen, die Auswirkungen von Entscheidungen auf das Projekt während des gesamten Planungsprozesses zu messen. Die Komfortziele werden auf den Bewertungskriterien der europäischen Normen für thermischen Komfort EN 15251 und visuellen Komfort EN 17037 basieren.

Sommerlicher Wärmeschutz
Alle Wohnungen haben einen Durchblick. Diese doppelte Ausrichtung gewährleistet eine natürliche Belüftung zu allen Jahreszeiten und reduziert die Wärmebelastung im Sommer. Der Schutz vor sommerlicher Hitze ist durch den großen Dachüberstand gewährleistet, das Gebäude kann somit im Sommer dauerhaft verschattet werden.

Thermischer Komfort im Winter
In den Wintermonaten hängen ermöglichen die großen Fenster die Nutzung der geringen Sonneneinstrahlung. Die Betonplatten wirken dann als Wärmespeicher, wenn sie am meisten gebraucht werden. Die äußere Aluminiumverkleidung mit Dreifachverglasung soll den natürlichen Lichteinfall in den Wohnungen maximieren – sowohl in den Wohn- und Schlafräumen als auch in den Küchen und Bädern. Keine Sekundärräume, alle sollten als Primärräume betrachtet werden.

Leistungsfähige Struktur
Wir haben uns für eine einfache, effiziente und robuste Stahlbetonkonstruktion entschieden. Die Dauerhaftigkeit dieser Stützen-Träger-Platten-Konstruktion beruht auf ihrer Fähigkeit, sich im Laufe der Zeit zu entwickeln. Die Etagen sind daher als große Plattformen konzipiert, die beliebig umgestaltet werden können. Es handelt sich also um eine Struktur, die man als leistungsfähig bezeichnen könnte, die nicht darauf abzielt, einen Raum zu definieren, sondern mehrere Räume zulässt. Die Struktur erzwingt nichts auf, sie ermöglicht, und sie ist befreiend.

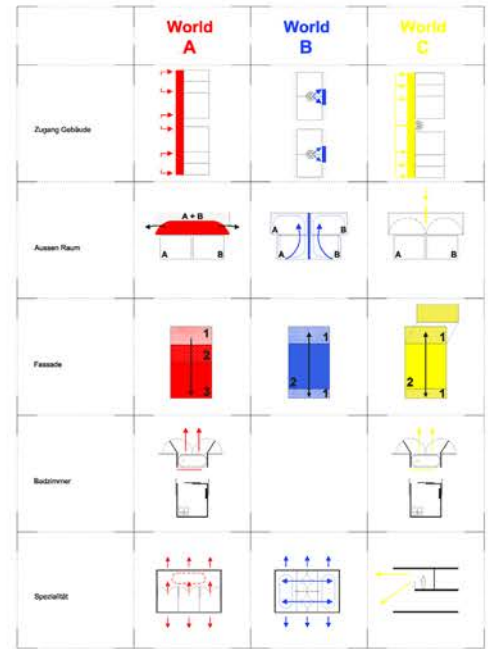
Einsparen von Material
Es reicht nicht mehr aus, Energie zu sparen, sondern man muss auch Materialien einsparen, den Abfall oder Materialien zum Versacken und Dekontaminieren begrenzen. Hier haben wir versucht, das absolute Minimum zu verwenden, nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus ökologischen Gründen. Je weniger Material das Projekt verbraucht – was auch immer das sein mag – desto mehr kann das Gebäude für sich in Anspruch nehmen, lugendhaft zu sein.

Typologie
Die regelmäßige und einfache Struktur des Gebäudes bildet die Grundlage für eine flexible Anordnung der Wohnungen. Die Etagen können mit unterschiedlichen Wohnungstypen und -größen belegt werden. Es ist möglich, zwischen Wohnungen mit geschlossenen Räumen und offenen Räumen mit Wohnküche oder Küche und Wohnzimmer zu wählen. Die Wohnungen sind aus leichten Materialien gebaut, was es relativ einfach macht, Änderungen und Anpassungen für den sich langfristig womöglich ändernden Markt vorzunehmen.

Energieerzeugung
Weniger konsumieren und mehr produzieren. Dies ist zweifellos die notwendige Voraussetzung für das Ziel der Energieautonomie. Hier werden wir Strom aus PV-Paneelen und Warmwasser aus Vakuum-Solar Kollektoren erzeugen, aber wir werden auch versuchen, geothermische Energie zu nutzen. Keine technischen Spielereien, sondern erprobte und bewährte Systeme, die Bestand haben. Dachflächen sind wahrscheinlich der beste Ort, um diese Produktionseinheiten unterzubringen. Wasser – als primäre und kostbare Ressource – wird rigoros gesammelt, gespeichert und weitestgehend wiederverwendet. Das Projekt könnte also eine Art Selbstversorgung mit Wasser anstreben. Das Grauwasser der Gebäude könnte auch durch ein Energierückgewinnungssystem genutzt werden, das bereits seit mehr als einem Jahrzehnt erprobt und im Einsatz ist.

Gebäudeakustik
Die Anordnung der Gebäude entlang der Straße profitiert von einem Pufferaum, der als akustische Abschirmung gegen den Lärm der lärmbelasteten Straßen dient. Entweder die Stirnseiten der Gebäude mit den Erschließungen oder eine doppelte Fassade mit Wintergarten ist trotzdem noch großen Fensterflächen sind dem Lärm zugewandt. Alle Wohnbereiche können so natürlich belüftet werden. Typologisch gesehen ermöglichen diese Freiräume unterschiedliche Formen des Wohnens, Arbeitens und Gestaltens.

Nachhaltigkeit
Das Projekt bringt verschiedene Nachhaltigkeitsanforderungen auf ganzheitliche Weise zusammen und zeigt, wie soziale Offenheit und nachhaltige Entwicklung zur Verbesserung der Lebensqualität beitragen können. Wie lassen sich soziale Offenheit und energie-ökologische Effizienz miteinander verbinden? Darüber hinaus werden alternative Methoden der Gebäudeeffizienz vorgestellt, die mit den Anforderungen der Nutzung (Tageslicht, einfache Nutzbarkeit, Vielfalt) in Einklang stehen. Die Gebäude haben einen hohen Grad an Kompaktheit, der Glasanteil in der Fassade ist erhöht, um das natürliche Licht zu maximieren.



Detail der Legende

1 - Struktur aus Betonstützen und -platten
Raster von 5,40 m auf 4,80 m
Stützdurchmesser 0,30 m
Sehr saubere Ausführung

2 - Schiebefenster
Schiebefenster aus Aluminium über die gesamte Breite.
Aluminiumprodukt, kommerziell erhältlich von Schöco oder technisch gleichwertigen Produkten.
Aluminiumprofile mit thermischer Trennung
Ruhiger und leiser Lauf durch Nadellager auf einer Aluminiumauflage.

Natürliche, polierte Aluminiumoberfläche.
Dreifachverglasung mit Klarglas. Hochwertige Verglasung (U-Wert = 1,0 W/m² K).

3 - Fassade mit Schiebelelementen
Außenfenster bestehend aus 2 Schiebelelementen in voller Höhe.
Handelsübliches Produkt vom Typ Aluminium Reyners oder technisch gleichwertigen Produkten.
Natürliche, polierte Aluminiumoberfläche.
Doppelverglasung aus Klarglas.

4 - Brüstung
Stahlrahmen - Mechanische Befestigung am Fuß.
Geschweifte Gittereinfuge, Maschenweite 10x10 cm.
Pulverbeschichtete Oberfläche.

5 - Betonplatte Balkon
Plattenstärke: 20 cm
Untersicht und Oberflächen in Rohbeton
Sehr saubere Ausführung.

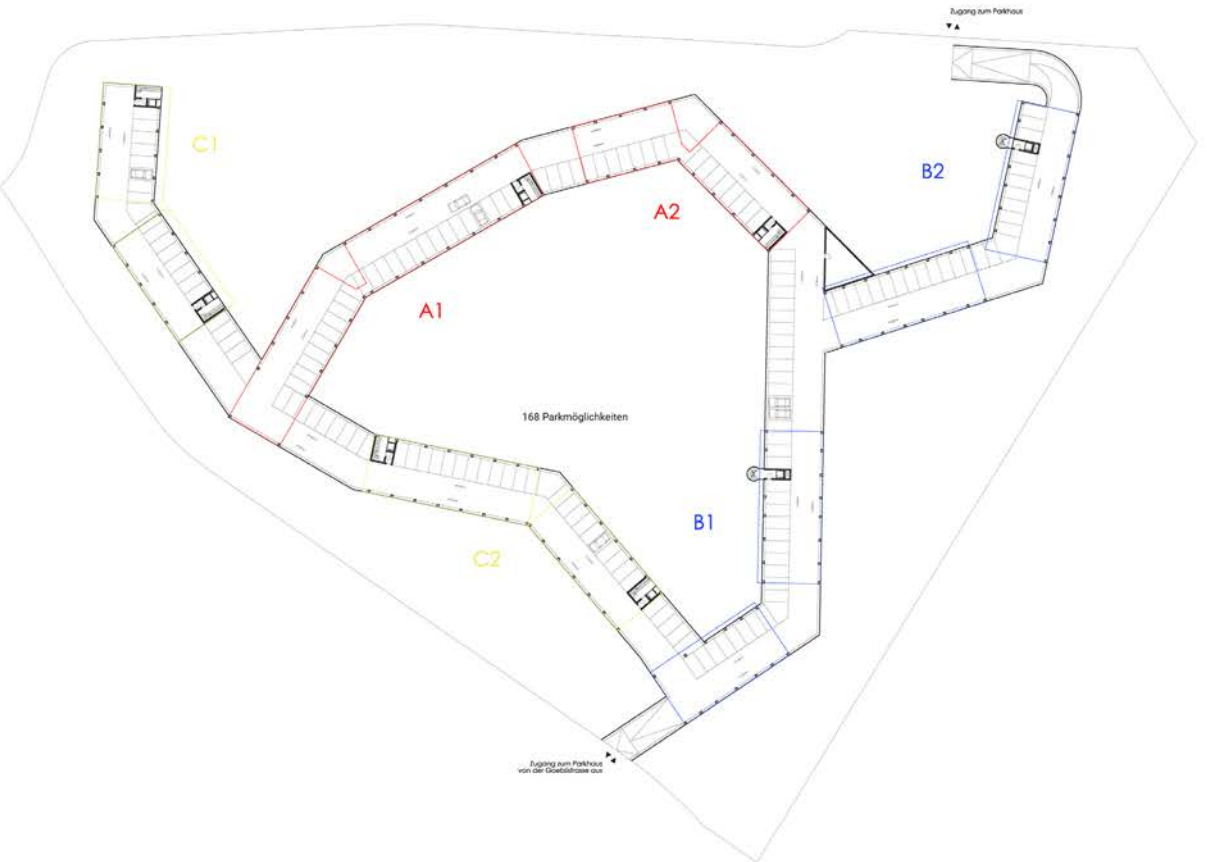
6 - Thermische Trennung
7 - Balkenteil der Traufe

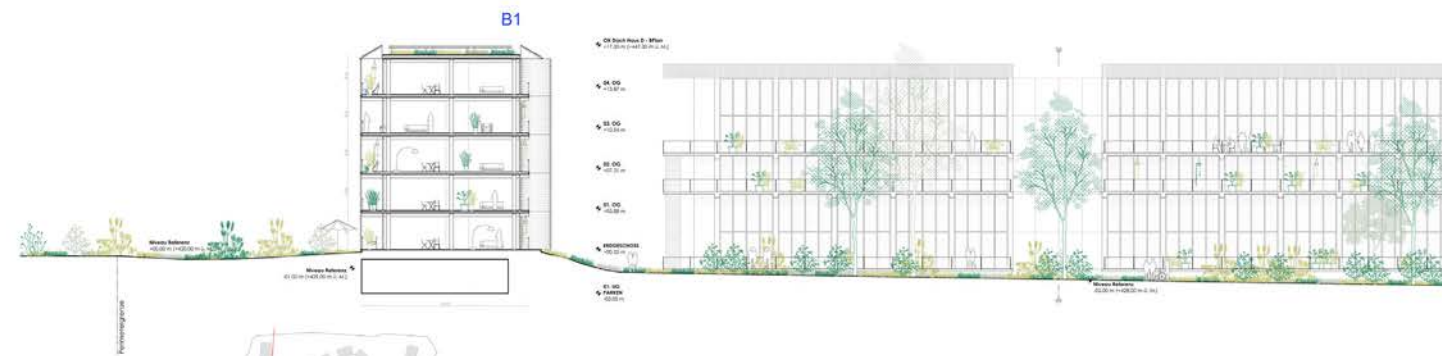
8 - Betonboden
Plattenstärke: 20 cm
Blattquarzestrich und Fußbodenheizung.
Untersicht und Oberflächen in Schibeton.

9 - Dachbegrünung (Energie Gründach)
Einfach gehalten - Sedum, Moose, Gräser
10 - Wärmedämmung
11 - Polycarbonat - Store auf Metallprofilen
12 - Verzinkte Aluminium-Dachrinne

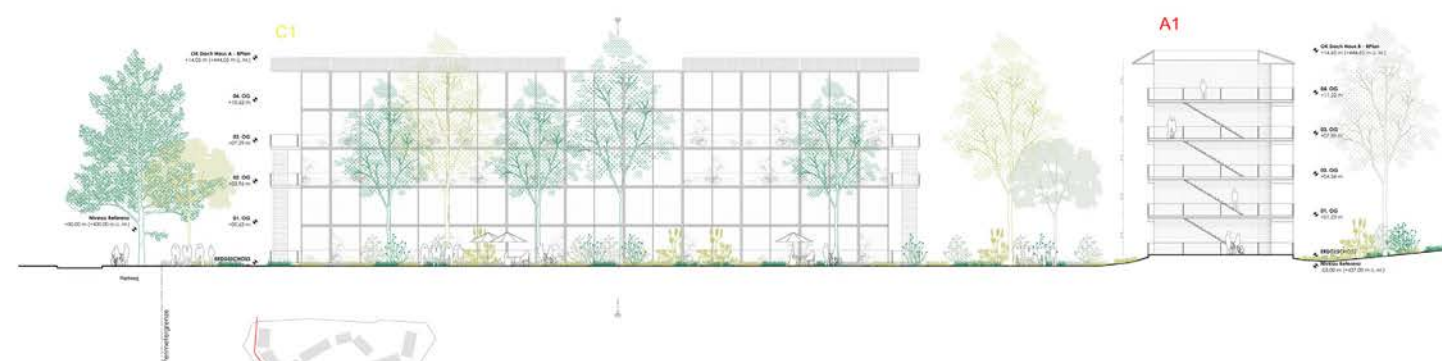
13 - Brüstung
Stahlrahmen - Mechanische Befestigung am Fuß.
Geschweifte Gittereinfuge, Maschenweite 10x10 cm.
Pulverbeschichtete Oberfläche

14 - Holzboden
15 - Vorhang
16 - Fotovoltaikanlagen

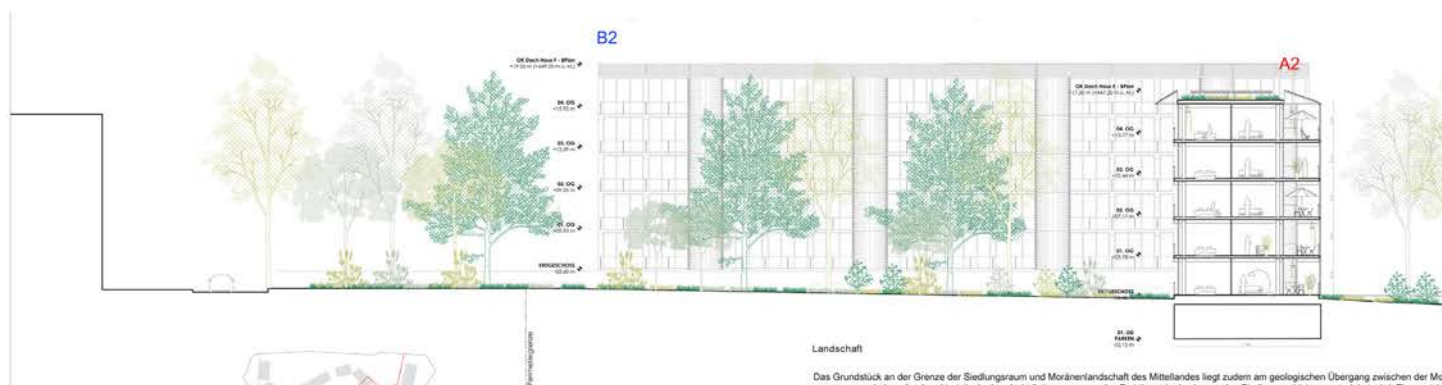




Längsschnitt AA, Massstab 1:500



Ansichten BB, Massstab 1:500



Querschnitt CC, Massstab 1:500

Landschaft

Das Grundstück an der Grenze des Siedlungsraum und Moränenlandschaft des Mittellandes liegt zudem am geologischen Übergang zwischen der Moräne neu gezogen, indem die charakteristische Landschaft der angrenzenden Freiräume in das Innere des Siedlungsgebietes ausgeht. Eine weiche dehnt Wiese, die die angrenzende Landschaft prägt. Diese gewundene Topografie verwendet einen Teil des Aushubmaterials wieder und prägt die grünen Schotterflächen sowie Chausseierung.

Der Bereich, der der Göblistrasse am nächsten liegt, entspricht geologisch der Ansammlung von Flussmaterial. Entlang der Göblistrasse und in Bezug Plattformen verdichtet werden, die im Süden einen attraktiven Raum in einen Wechselbereich bieten, in dem das umliegende Regenwasser gesammelt wird.

Im Westen ist die Sprache des Freiraumes in großen grünen Inseln geometrisiert, die den Übergang zu den angrenzenden Wohngebieten bilden. Zwei Bereiche ergänzen, Basketballplätze, Tischtennis auf dem befestigten Belag bieten die Möglichkeit Spiele für andere Altersgruppen, Ballspiele oder Rad wenn es kalt ist. Die befestigten Flächen werden punktuell verbreitert und bieten die Möglichkeit, den Raum für temporäre Anlässe zu nutzen.

Stauden, Hecken und Sträuchern rund um die Gebäude sorgen für Stimmung und filtern die Ausblicke nach den Bedürfnissen der Privatsphäre. Die Erde anzulegen, die das Wachstum von Vegetation ermöglichen, die in einer exponierten Lage nicht möglich wäre. Diese Fenster zur Landschaft sind als kleine Trinkbrunnen in einiger Entfernung von der Siedlung mit Blick auf die endlose Landschaftsraum.

Die Fahrräder sind größtenteils in strategisch angeordneten, begrünter Pavillons untergebracht. Außerdem gibt es die Möglichkeit, die Fahrräder in and



Konzept



Konzept



Boden



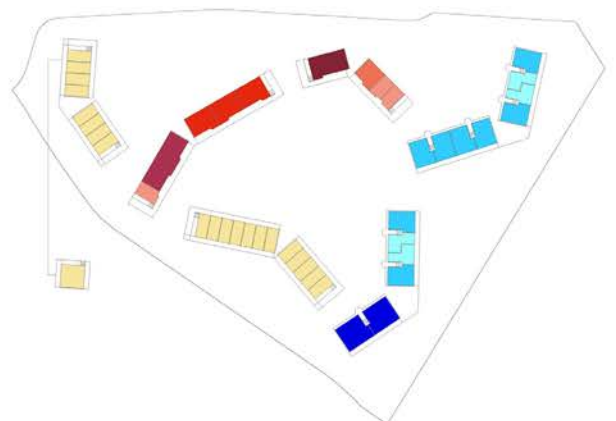
Versickerung

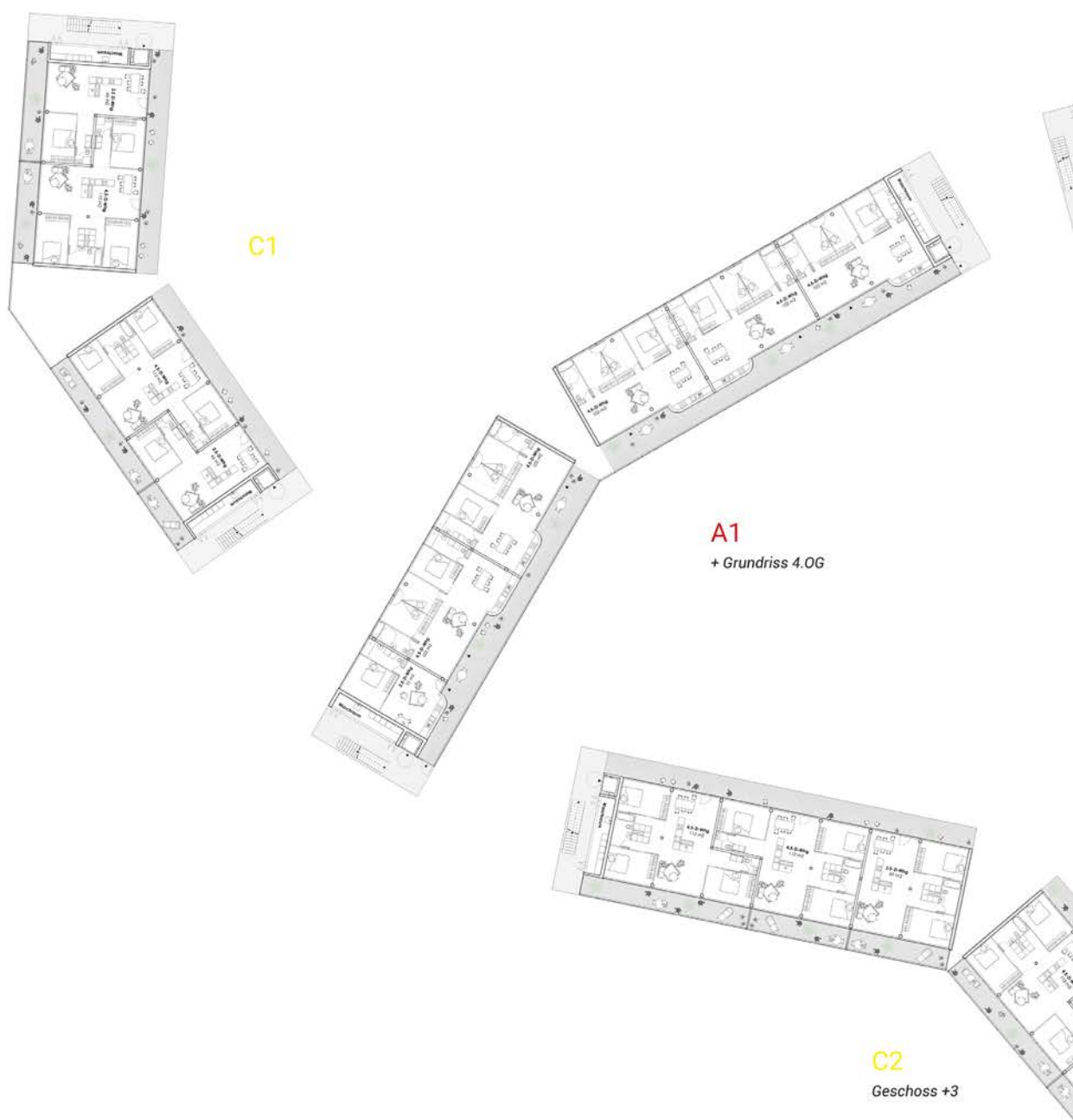








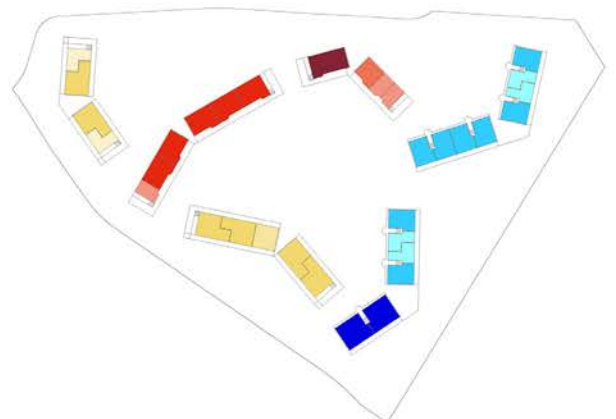




A2
+ Grundriss 3.OG/4.OG

B2
+ Grundriss 3.OG/4.OG

B1
+ Grundriss 3.OG/4.OG



Nr. 5 Les soeurs de Vallotton

Architektur

Graber Pulver Architekten AG, Zürich

Thomas Pulver, Marco Graber, Andrea Bieri, Kalliopi Kontou, Julian Ganz, Theodoros
Sandro, Alan Edburg, Simon Lüthi, Laura Imperiali

Landschaftsarchitektur

Hager Partner AG, Zürich

Pascal Posset, Anja Amacher

Bauingenieurwesen

Timbatec Holzbauingenieure Schweiz AG, Zürich

Andreas Burgherr, Lisa Adler

Bauphysik / Akustik

EK Energiekonzepte AG, Zürich

Anna Scholz

Gebäudetechnik

Abicht Zug AG, Zug

Claudia Hess



Modellansicht,
Blickrichtung
Westen



Modellansicht,
Blickrichtung
Norden

Städtebau

Städtebaulich überzeugt der Projektvorschlag durch seine schlüssige Interpretation des Bebauungsplans. Die Setzung wird dabei als «tanzendes Raumgefüge» gelesen, die sich vom Bestand abhebt und sich dennoch angemessen in den Ort einschreibt. Die Reliefbildung der Fassaden stabilisiert die geknickten Bauvolumen und verortet diese angemessen im Kontext. Die Fassaden werden dabei eingangsseitig mit den offengestalteten Erschliessungen vertikal rhythmisiert, gegenüberliegend kommen die auskragenden Balkone zu liegen. Zur lärmbelasteten Quartierstrasse hin werden die Balkonschichten grosszügiger gefasst, was das Potential schafft, die Wohnungen zusätzlich vor Immissionen zu schützen.

Freiraum

Ein lockeres Gerüst aus Bäumen und Baumgruppen gesellt sich zu den Wohnbauten, vermitteln zwischen ihnen und bildet den räumlichen und atmosphärischen Rahmen der Anlage. Feldahorn, Hainbuchen sowie Wildkirschen bilden die Grundstruktur. Eigenständige und teils kuriose Kompositionen wie Lärchen, Pappeln und Zaubernuss oder Föhren, Holunder und Sanddorn prägen die Höfe. Darin eingebettet sind die zahlreichen Nutzungen wie Plätze, Spielbereiche oder Grillstellen. Bunt blühende Hochstaudenfluren schaffen einen räumlichen und atmosphärischen Puffer zwischen den kollektiv und den privat genutzten Räumen. Grossflächiger Blumenrasen bietet viel Raum für Spiel und Bewegung. Die Durchwegung und Erschliessung der Wohnbauten erfolgen durch ein engmaschiges Wegenetz, welches sich in seiner Form an den Geometrien der Wohnbauten orientiert. Ein legitimer, aber etwas spannungsloser Ansatz. Aussagen zum Thema Ökologie und Regenwasser gibt es keine. Nebst der sorgfältigen und detaillierten Planung überzeugt das Projekt aber vor allem durch seinen eigenständigen Ansatz, der dem Areal eine starke Identität verleiht.

Architektur

Die sechs Häuser sollen in Holzbauweise erstellt werden. Die Gebäude werden mit grün-schimmernden, mattierten PV-Gläsern gefasst. Die Autoren referenzieren dabei auf Félix Vallottons Farbvariationen und suchen den Dialog mit dem umgebenden Grünraum. Umlaufende Gurtgesimse gliedern die Bauten, vertikale Fensterbänder überlagern diese in spannungsvoller Weise. Die architektonische Sprache überzeugt und ist dem Ort angemessen entwickelt worden.

Funktionalität

Die aussenliegenden Erschliessungsräume werden hingegen in den drei Welten als attraktiver Aussenraum unterschiedlich interpretiert. Sie dienen als grosse kollektive Gartenloggia, oder als Gartenzimmer mit unterschiedlichem Öffentlichkeitsgrad. Die Idee der doppelt bespielbaren Aussenräume ist verlockend; zu prüfen wäre, inwiefern diese mit den Brandschutzvorschriften kompatibel sind.

Insgesamt sind 184 Wohnungen vorgesehen, welche in den sechs Bauten als Zwei-, Drei- und Vierspanner organisiert sind. Die Wohnungen sind zellenartig strukturiert und ermöglichen grundsätzlich eine gute Belichtung. Nachteilig erscheint, dass bei diversen Grundrisstypen die Erschliessungssituationen in den Wohnungen immer wieder zu lange Wege führen, wie auch Probleme mit der Möblierbarkeit entstehen. Dies scheint der Preis für das mehrspännige Erschliessungsprinzip zu sein.

Nachhaltigkeit

Dem Projektvorschlag wird insgesamt eine gute Wirtschaftlichkeit bescheinigt. Der Entwurf überzeugt weiter durch eine innovative Gebäudetechnik und eine CO₂-arme Materialisierung. Ein besonderer Schwerpunkt wird aber auch auf die gesellschaftliche Nachhaltigkeit gelegt. Immer wieder werden unterschiedlich aneigenbare Orte geschaffen, die soziale Kontakte fördern, um einer Bewohnerschaft mit hoher Diversität gerecht zu werden.

Gesamtwürdigung

Es ist den Verfassern gelungen, einen architektonisch der Nachhaltigkeit verpflichteten, hochwertigen Projektvorschlag zu entwickeln. Innovative Lösungsansätze wie die Gartenloggia, welche die Baukörper spannungsvoll rhythmisiert, verbinden räumliche und soziale Anliegen auf interessante Weise. Die Wohnungsgrundrisse sind insgesamt solide entwickelt worden, vermögen aber vor allem in Bezug auf die Möblierbarkeit und Effizienz noch nicht zu überzeugen.

Les soeurs de Vallotton

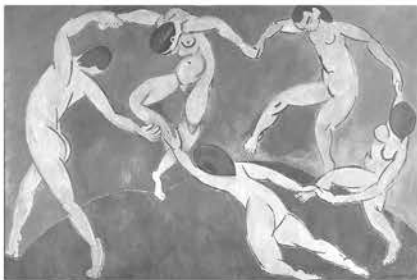
Projektwettbewerb, Wohnüberbauung Göbli, Gemeinde Baar

BEBAUUNGSPLAN UND TANZENDES RAUMGEFÜGE

Der amorphe Siedlungsraum Baar-Zug kann als heterogenes Gefüge einzelner 'Bebauungs-zellen' beschrieben werden. Auf dieser Lektüre basiert ein erst der obliegenden städtebauliche Entwurf, der für das grosse Wettbewerbsgebiet vier differenzierte Teilbereiche vorsieht und zur Grundlage der beiden heute rechtskräftigen Bebauungspläne wurde.

Die Dreiecksparzelle des vorliegenden Wettbewerbs bildet einen der Teilbereiche mit spezifischem Charakter und eigener Bautypologie. An der Grenze zwischen Baar und Zug gelegen, markiert die Parzelle den Übergang zwischen dem Siedlungsrand und der Landschaft, zwischen der gewachsenen Orthogonalität und einer freieren Setzung von Baukörpern, abgeleitet von der nach Osten sanft ansteigenden Topografie oder den dortigen in die Landschaft eingestreuten Höfen.

Sechs abgewinkelte Bauten bilden eine komplexe Konstellation, die mit Leichtigkeit über die Tiefe der dreiecksförmigen Parzelle zu tanzen scheint, sich abhebt vom Bestand der Nachbarschaft - und sich dennoch dem Ort einschreibt. Zwar ist die Figur fest, als tanzendes und durchlässiges Raumgefüge kann sie aber mehrfach gelesen werden.



BAUTEN UND 'LEBENSWELTEN'

Drei Ecken einer Parzelle - drei Gebäudepaare - drei 'Lebenswelten' - was in dieser örtlichen Zuordnung schlüssig erscheint, hinterfragen wir - und programmieren stattdessen über Kreuz. Anstelle einer sozialen Dreiteilung und räumlichen Aufteilung des Areals suchen wir Verbund und Zusammenhalt. Entsprechend ordnen wir den Bauten die 'Welten' neu zu, schärfen damit deren Profil und stärken gleichzeitig die Gesamtkonstellation. 'Welt C' lebt die rege Betriebsamkeit und begleitet die Göblistrasse. 'Welt B' sucht Ruhe und Privatsphäre. Die beiden Bauten liegen nebeneinander und richten sich zur unverbauten Natur hin nach Osten aus. Zwei Bauten für Familien und Kinder bilden in der Mitte der Überbauung als 'Welt A' eine beliebte Gemeinschaft mit Anstoss an den zentralen Quartierfreiraum.

So wie der Aussenraum zugleich ein Siedlungsinnenraum ist, haben die Bauten wieder ein Vorne noch ein Hinten. Die Siedlung ist porös und durchlässig, die Bauten A und C weisen in den Erdgeschoss durchstossende Erschliessungshallen mit zweifachen Zugängen auf. Im feinen Kontrast zur sperrigen Geometrie der Bauten ist die Topografie sanft, die Aussenräume lösen sich elastisch aus der Parallelität der Bebauung, das Wegenetz ist weich. Die drei 'Höfe' sind nicht direkt den Bauten zugeordnet, sondern stehen allen offen, frei zugänglich. Es gibt keine privaten Gärten, dafür führen bei den Bauten A und B zwei, drei Tritte aus den Erdgeschossigen Wohnungen in halbprivate Aussenräume.

Mit der Öffnung des Arbachs wird ein landschaftlicher Verbindungsstrang tief in den neu entstehenden Siedlungsraum eingeogen. Bepflanzung mit Flachgehölzen, schliesst er sich der Göblistrasse an, deren Bedeutung mittels einer Allee unterstrichen wird. Blumenwiesen ziehen sich aus der nicht bebauten Landschaft in die Tiefe der Siedlung. Hortensien und andere Strauchgewächse bilden blühende Puffer zu den Bauten, hochstämmige Bäume, punktuell zu 'Mikrowäldern' verdichtet, strukturieren die drei lose gefassten 'Höfe' und schaffen intensive Bilder - aneignungsfähige Räume für alle Altersgruppen.



Les soeurs de Vallotton
Projektwettbewerb, Wohnüberbauung Göbli, Gemeinde Baar

KONSTRUKTION UND AUSDRUCK - SECHS HOLZHÄUSER MIT ENERGIEFASSEN

Die Zuger Pensionskasse geniesst in der Bevölkerung hohes Ansehen. Nachhaltigkeit in allen Facetten ist ein deklariertes Anliegen. Entsprechend kommt dem Bauvorhaben an dieser zentralen Lage hohe Relevanz und Leuchtturmfunktion zu. Mit der Umsetzung der Bebauungspläne wird der Ort räumlich verdichtet. Dies betrifft die Baumasse ebenso wie die eingeschlossenen Freiräume, die dank eingeführter Vegetation naturnäher und 'wilder' werden. In der Verschränkung von Vegetation und Architektur sehen wir ein grosses Potential zur Entwicklung eines zeitgemässen Ausdrucks.

Sechs ruhige, grünschimmernde Baukörper mit kräftiger Raumbildung spannen die Parzelle auf und besetzen den mit Vegetation durchgrüntem Raum. Umlaufende Gurtgesimse in Metall gliedern die Bauten - ein vom Boden leicht erhöhtes Sockelgeschoss, drei Normalgeschosse und darüber, als oberer Abschluss, ein fünftes Geschoss mit einem vorspringenden Dachkranz. Vertikale Fensterbänder überlagern diese horizontale Schichtung und rhythmisieren die Bauten. Gestapelte Gartenhallen markieren die Zugangsseiten und die Treppenhäuser. Bei den Bauten A und C sind dies überhöhte, gemeinschaftliche Hallen im Aussenklima - Orte des Austauschs, frei besitzbar, kollektive Treffpunkte. Bei den Bauten B, mit der ruhigen, etwas exklusiveren Lebenswelt, sind die Hallen den Wohnungseingängen direkt vorgelagert und bilden Teil des privaten Aussenraumes. Auch sie liegen ausserhalb des Dämmperimeters, sind aber einfach verglast und können als Jahreszeitenzimmer oder Orangerie, etc. ganzjährig genutzt werden.

Wir schlagen sechs Häuser in Holzbauweise vor. Im hybriden Bauweise wird das verbaute Beton-Volumen minimiert (Tiefgarage). Gleichzeitig gewährleistet die Vorfabrikation im Holzbau eine hohe Sicherheit in allen Baubläufen und verkürzt die Bauzeit. Dank moderaten Spannweiten und einem geradlinigen Kräfteabtrag kann die gesamte Konstruktion (Träger und Stützen) schlank gehalten werden, der Habitus bleibt elegant. Tragende Innenwände sind auf ein Minimum reduziert. Sichtbares Holz im Inneren der Häuser wirkt edel, besitzt eine hohe Akzeptanz, bietet Komfort und eine angenehme Haptik. Eine präzise, edelste Fügung prägt den Duktus im Inneren wie im Äusseren. Material und Konstruktion der Bauten sind geprägt von einer direkten Sprache.

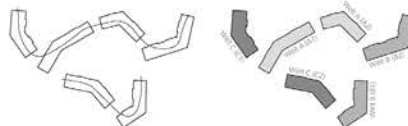
Die mattierten Gläser der PV-Anlagen in Grün-Bläutönen erinnern an Felix Vallottons Farbvariationen. Die Gebäude haben keine Vorder- und Rückseiten. Die durch ein feines, metallisches Raster gegliederte Haut der Häuser, bildet eine robuste witterungsbeständige Hülle. Die PV-Module sind allseitig. Damit kann über das gesamte Areal ausreichend Strom zur Verfügung gestellt und die geforderten 800 kWhp gemäss Wettbewerbsprogramm mit Reserve übertroffen werden - die Häuser wirken als Kraftwerk.

EFFIZIENTE GRUNDRISSSE, ATTRAKTIVE ERSCHLIESSUNGSHALLEN, WOHNWELTEN

Vorgesehen sind 184 Wohnungen für ein breites Zielpublikum. Die sechs Bauten sind als Zwei-, Drei- und Vierperson organisiert. Vorgeschlagen werden effiziente Wohnungsgrundrisse, die eine gute Belichtung und Möblierbarkeit zulassen. Die relativ neutralen Zimmergrössen lassen eine flexible Bespielbarkeit der Räume zu. Die Wohnungen eignen sich sowohl für Wohngemeinschaften wie auch für Familien. Alle Wohnungsgrundrisse sind vielschichtig lesbar. Die Funktionen der einzelnen Räume lassen sich teilweise neu interpretieren (z.B. Wohnküchen, Home-Office-Funktionen, gleichberechtigte 'Bedrooms' etc.). Das Angebot umfasst zudem eine Vielzahl von Lösungen wie zuschaltbare Wohnräume mit Schiebewänden, Schaltzimmer und vielseitig nutzbare Balkon- und Erschliessungsflächen.

Variationen der Erschliessungshalle

Die Idee der Doppelfunktion des Erschliessungsraums als attraktiver Aussenraum wird in den drei Welten unterschiedlich interpretiert. In der 'Welt A' wird dieser als grosse kollektive Gartenloggia für den nachbarschaftlichen Austausch verstanden. In der 'Welt B', die eher die Privatsphäre sucht, wird das Gartenzimmer adaptiert und der Wohnung als private Loggia vorgelagert. In der 'Welt C' steht der Erschliessungsraum zwar auch für den nachbarschaftlichen Dialog, wird jedoch der individuelleren Mieterschaft entsprechend, etwas knapper zugeschnitten. Alle Wohnungen profitieren somit von zwei unterschiedlichen Aussenräumen.



Situationsplan 1:500

Wohnungsspiegel

1.5-Zimmer-Wohnung	3	1.6%
2.5-Zimmer-Wohnung	47	25.5%
3.5-Zimmer-Wohnung	68	36.9%
4.5-Zimmer-Wohnung	41	22%
5.5-Zimmer-Wohnung	23	12.5%
6-8-Zimmer-Wohnungen	3	1.6%
Total Wohnungen	184	

Kennwerte

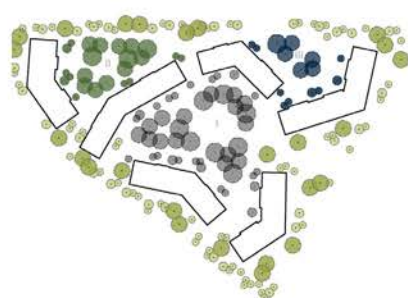
aGF _{maximal}	20'747 m ²
HNF	17'095 m ²
GF _{maximal}	22'276 m ²
GF _{offenbar}	9'972 m ²
GF _{total}	32'248 m ²
HNF / GF _{maximal}	0.77
GV _{max}	102'442 m ³
GF/GV	3.18

TOTAL Parkplätze	211
Parkplätze Besucher EG	6
Parkplätze Besucher UG	14
Parkplätze Bewohner	191

TOTAL Velos	586
Velo EG	430
Velo UG	156



Begrünung



- Hofbäume Hof I
 - Hofbäume Hof II
 - Hofbäume Hof III
 - Feldbäume
 - Sträucher einh.
- L. Kleinst- und Stille:**
Eiche, Haselnuss, Buchen & Linde
- L. Grün:**
Eiche, Pappel, Buche, Kiefer, Kirsche, etc.

Wegführung



- Straßen
- Fahrradwege
- Fußgängerwege
- Private Wege
- ▶ Gebäudeeingänge

Ausstattung



- Bänke
- Freie Stühle
- Tische/Bänke
- Grill
- Hängematten
- Fahrradstellplätze

FREIRAUM - BLUMENWIESEN UND MIKROWÄLDER

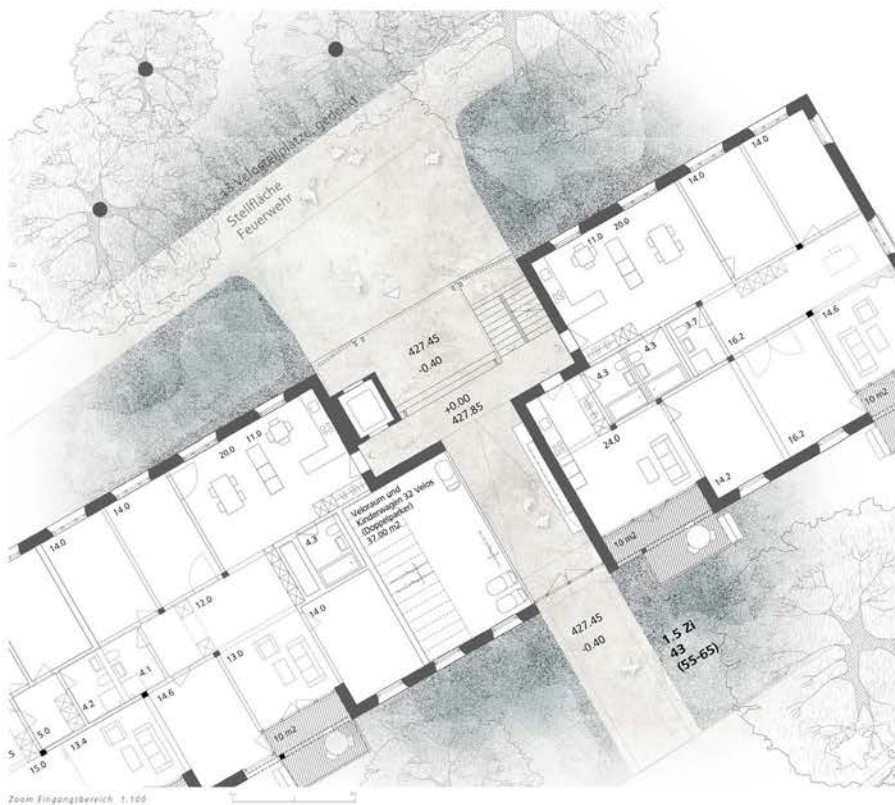
Ins Grün eingebettet, am Ortsrand, liegt die Wohnüberbauung Göbli. Thematisch der umgebenden Landschaft entsprechend legt sich ein grüner Teppich aus Blumenwiese und Kleinstwäldern zwischen die Wohnbauten. In den grosszügigen Grünkammern im Inneren des Areals finden sich drei grosszügige Siedlungsfreiräume. Neben den drei Wohnwelten entstehen auch im Freiraum drei Welten, welche durch ihre Differenzierung in Bepflanzung und Ausstattung unterschiedlichen Interessen entgegenkommen können.

Die baumbestandenen Flächen nehmen, unter dem Blätterdach oder in ihren Lichtungen, zahlreiche Nutzungen auf. Chaufierte Plätze, Spielbereiche und grossflächige Blumenrasen laden zum Spielen und Verweilen ein. Der grösste Hof ist für das Quartier gedacht. Dank Grillstellen, Tischen, Hängematten und einem gedeckten Bereich können gemütliche Abende genossen oder Feste veranstaltet werden.

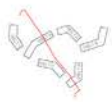
Dem Gemeinschaftsraum (Haus A1) wird ein eigener Aussenraum zugeordnet, durch seine zentrale Lage lässt sich jedoch auch gut die Nutzung mit dem Quartierfreiraum kombinieren.

Auf dem grünen Blumenwiesenteppich und der Hochstaudenflur, finden sich eingestreut Einzelbäume und Sträucher aus gemischten, heimischen Arten. Neben Feldahorn mischen sich unter anderem Hainbuchen oder Wildkirschen in den Wiesen. Entlang der Göblistrasse im Süden sowie am östlichen und nördlichen Arealrand säumen Sträucher gemischter Arten die Wohnüberbauung.

In den Höfen ist jeweils ein eigenes Bepflanzungskonzept angedacht. Sie unterscheiden sich durch Habitus, Blätterdicke, Duft, Blüte und Farbenpracht. So gibt es beispielsweise im zentralen Hof nebst hochstämmigen Kiefern diverse essbare Pflanzen wie Holunder, Sanddorn oder auch Hasel. Im nordöstlichen Hof bringen Lärchen, Pappeln, Zaubernuss und Kornelkirsche, sich wandelnd über das Jahr, viel Farbe ins Spiel. Im westlichen Hof gibt es besondere Blütenprachten und schöne Blattformen von Eichen, Felsenbirnen, Buschrosen und Lindan zu entdecken. Zur Landschaft hin wird offen reagiert, der optische Fluss zwischen Landschaft und Siedlungsfreiraum wird gefördert. Dezentral und ebenerdig werden auf dem Areal zahlreiche, gedeckte Veloabstellmöglichkeiten (400 Stk im Aussenraum) angeboten. Anlieferung, Entsorgung und Besucherparkplätze (6 Stk) werden von Norden her ab der Baarenmattstrasse bedient. Die Tiefgaragenzufahrten, etwas verbreitert und damit für Velos befahrbar, finden sich an der Baarenmattstrasse wie auch ab der Göblistrasse im südlichen Arealteil.



Thematisch der umgebenden Landschaft entsprechend legt sich ein grüner Teppich aus Blumen





manische und kleinstwäldern zwischen die Wohnbauten



HOLZBAU UND BRANDSCHUTZ

Die Wohnüberbauung Göbli soll weitgehend in Holzbauteile erstellt werden. Lediglich das Untergeschoss mit der Tiefgarage wird in Massivbauweise erstellt. Damit kann durch den Materialwechsel ein wirtschaftliches Parksystem realisiert werden. Zudem erlaubt die trockene Bauweise des Holzbaus eine kurze Bau- und Montagezeit.

Dem Baukörper liegt ein auf die jeweiligen Nutzungen hin optimierter Raster zu Grunde, der für einen ökonomischen Holzbau von zentraler Bedeutung ist. Die Lasten werden über vollflächige Deckentragssysteme über die Unterzüge auf die Stützen abgetragen, welche bis zum Erdgeschoss durchlaufen. In den Regelgeschossen spannen die Decken über drei Felder und werden über vier Unterzugbahnen auf Stützen abgestützt. Die Spannweiten der Decken und Unterzüge sind auf einen nachhaltigen Holzbau ausgelegt. Zudem bleiben durch das Stützen-Unterzug-System Innenwände nicht tragend und erlauben zukünftig eine Flexibilität bei der Gestaltung des Grundrisses.

Die Gebäude werden über die Treppenhäuser, die sich in regelmässigen Abständen wiederholen und Aussteifungswände längs zum Baukörper ausgesteift. Dabei sind die aussteifenden Treppenhäuserwände als gekapselte Holzelemente geplant.

Mit jedem verbauten m³ Holz wird rund 1 t CO₂ gespeichert. Der Holzbedarf kann erfahrungsgemäss vollständig aus den umliegenden Wäldern gedeckt werden. Beispiele aus verschiedenen Orten der Schweiz zeigen, dass auch grosse Projekte problemlos mit lokalem Holz realisiert werden können. Die Schüttung im Bodenaufbau dient als Schallschutzmassnahme und Installationszone. Zusätzlich begünstigt dies eine Systemtrennung. Falls möglich, soll die Schüttung aus dem Aushubmaterial gewonnen werden. Dadurch können Ressourcen und Kosten gespart werden.

Dort wo Beton zum Einsatz kommt, wird in jedem Fall der Einsatz von RC-Beton geprüft und wenn möglich auch verwendet. Auch bei den Dämmstoffen liegt der Fokus auf organischen, nachwachsenden Materialien wie Holzfasern, Zellulose oder auch Schafwolle. Bei der Konstruktion des Gebäudes sollen möglichst alle Bauteile so gefügt

und verbaut werden, dass diese im Hinblick auf zukünftige Stoff- und Re-Use-Kreisläufe möglichst wieder demontiert und weiterverwendet werden können.

Die Holzbauteile mit konsequenter Systemtrennung und ohne Verbundbauteile bildet eine ideale Basis für eine nachhaltige Bauweise. Zudem wird das Gebäude zu einer CO₂-Senke indem im Holztagwerk dauerhaft mehr CO₂ gebunden und eingelagert ist, als für die Erstellung erforderlich war. Der hohe Vorfabrikationsgrad ergibt eine kürzere Bauzeit und eine höhere Präzision auf der Baustelle.

Der Entwurf der Wohnüberbauung erfüllt grundsätzlich die gültige Brandschutznorm. Dabei sind die Fluchtweglängen durch die regelmässig angeordneten Treppenhäuser eingehalten, und das Deckensystem erfüllt die brandschutztechnischen Anforderungen.

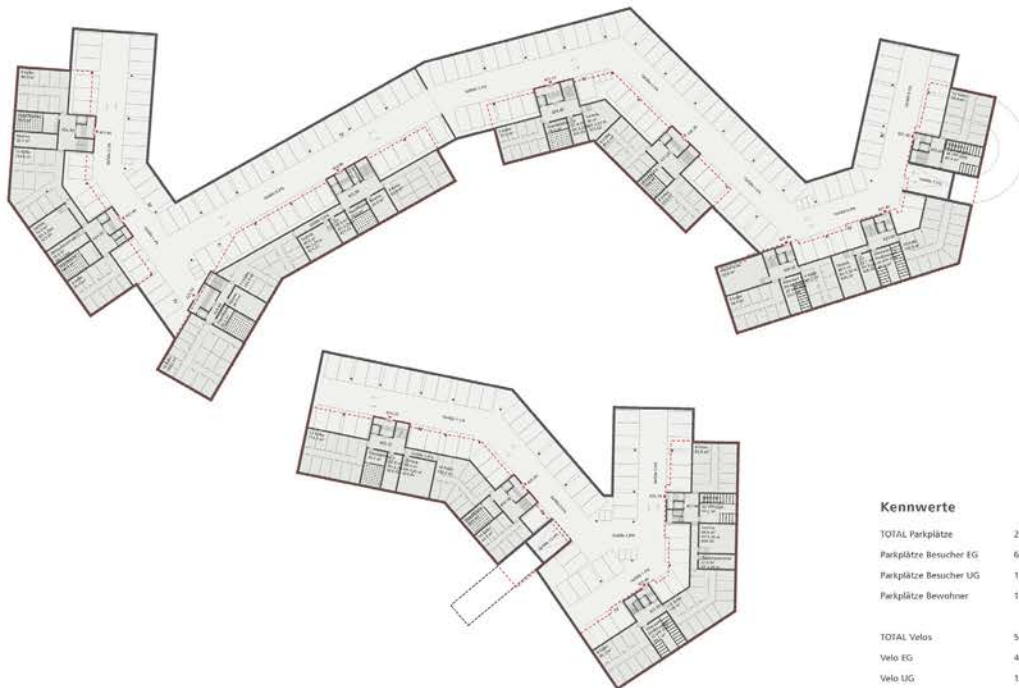
Die offene Gartenhalle (Aussenklima) wird brandschutztechnisch als Laubengang eingestuft und dient als vertikaler Fluchtweg. Deshalb sind die Treppenhäuserwände als gekapselte Holzelemente mit nicht-brennbarer Bekleidung geplant. Die Decken sind in Beton angedacht und erfüllen somit die Anforderungen.



Clusterwohnung Haus B1 (Brett AL)
2. und 4. Obergeschoss 250 m²



Clusterwohnung Haus C1 (Wahl ID)
1. Obergeschoss 260 m²



Kennwerte

TOTAL Parkplätze	211
Parkplätze Besucher EG	6
Parkplätze Besucher UG	14
Parkplätze Bewohner	191
TOTAL Velos	586
Velo EG	430
Velo UG	156

Untergeschoss 1:500



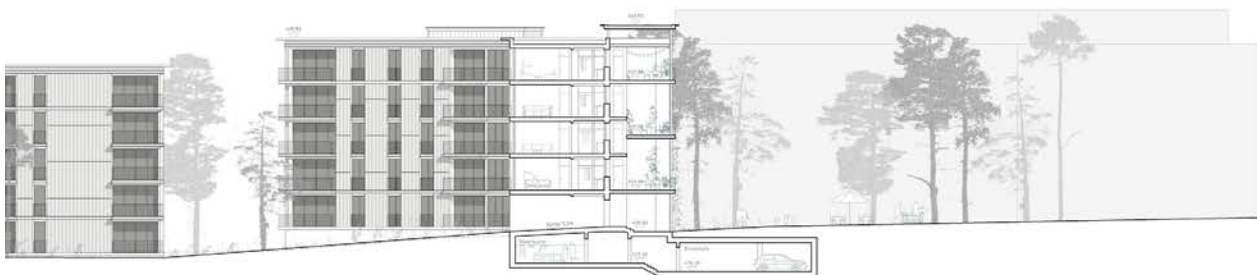
Schnitt 8-8 1:200



Der Erschliessungsraum wird hier als kollektive Gärten



Gartenloggie verstanden, die den Austausch mit den Nachbarn fördert. Man trifft sich hier auf einem kurzen Schwatz oder ein gemeinsames Essen.



NACHHALTIGKEIT UND ÖKONOMIE

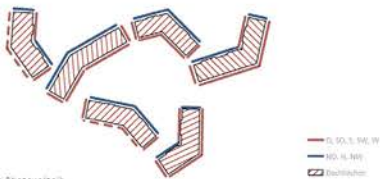
Grundwasser als erneuerbare Energie

Das vorliegende Projekt richtet sich aus auf die Vorgaben der 2000W-Gesellschaft und vereint damit wichtige Energie- und Klima-Ziele. Eine zentrale Rolle spielt dabei die effiziente Versorgung mit erneuerbarer Energie. Die Wärme für die Wohnüberbauung Göbli kommt aus dem Grundwasser. Dieses wird als Energiequelle für die Wärmepumpe genutzt und die Wärme in den Wohnungen über Fußbodenheizungen abgegeben. Das ermöglicht eine behagliche Wärmeabgabe mit tiefen Vorlauftemperaturen. Im Sommer kann das Grundwasser auch genutzt werden, um bei Bedarf die Wohnungen über ein Freecooling im Fußboden zu kühlen.

Energieproduzierende Gebäudehülle - Solarstrom aus Photovoltaik

Alle geschlossenen Fassadenteile der Wohnbauten werden mit Photovoltaikmodulen zur Solarstromproduktion belegt. In Kombination mit der PV-Anlage auf dem Dach (522 kWp) kann so die angestrebte Leistung sehr gut erreicht und sogar gesteigert werden. Rechnet man lediglich die 60% optimal orientierten Fassaden (O, SO, S, SW, W) mit der Stromproduktion der Dachflächen zusammen, kommt man auf die im WB-Programm geforderte Leistung von ca. 800 kWp.

Die verbleibenden 40% der Fassaden-PV-Elemente (NO, NW, N) bringen durch die gute Absorption von Streulicht einen hohen zusätzlichen Energieertrag und können insgesamt die gesamte Energieerzeugung erhöhen. Dieser Vorschlag versteht sich in Anbetracht eines auch weiterhin hohen alltäglichen Energiebedarfs und steht zudem vor dem Hintergrund, Energieerzeugung in Zukunft als integralen Bestandteil des erstellten Gebäudeparcs zu verstehen. Aufgrund des hohen Stromertrags sollte die Anordnung von Batteriespeichern geprüft werden.



Schema Photovoltaik

Kompaktheit und Konstruktion in der Erstellung

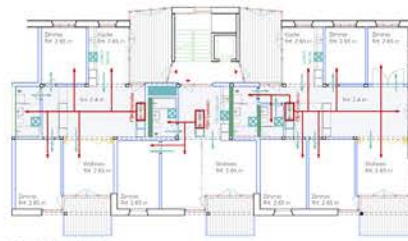
Die Kompaktheit und der (relativ) tiefe Formfaktor (A_{inh}/A_{EBF}) sind aufgrund des Regelwerks des Bebauungsplans praktisch vorgegeben. Damit ist einer der Grundsteine für effiziente Niedrigenergiehäuser gelegt. Die Materialwahl von Konstruktion und Gebäudehülle ist auf die Funktion abgestimmt und orientiert sich an den Minergie-P-Standards. Durch übereinanderliegende Stützen und eine konsequente Systemtrennung entsteht im Inneren ein schlankes und maximal flexibles Tragsystem in Holz-Primär-Struktur. In der Summe aller Massnahmen kann für die Graue Energie ein guter Wert erreicht werden.

Recycling und Recyclingfähigkeit

Bei allen Bauteilaufbauten wird auf eine gute Trennbarkeit der Materialschichten geachtet. Verklebungen und Verbundmaterialien werden vermieden. Der Verzug von haustechnischen Installationen und kontrollierten Lüftung erfolgt in den Mittelzonen und ist durch Abhangdecken geschützt. Konsequenterweise wird bei der Produktwahl auf einen hohen Anteil an Recyclingmaterialien geachtet. Somit entstehen Gebäude, die nicht nur die Ressourcen bei der Erstellung schonen, sondern am Ende ihres Lebenszyklus auch wieder als Materialdepot für nachfolgende Gebäude dienen können.

Energiebedarf und sommerlicher Wärmeschutz

Eine kompakte und sehr gut gedämmte Gebäudehülle in Kombination mit einer effizienten Haustechnik halten den Energieverbrauch grundsätzlich gering. Der moderate Fensteranteil zeugt von einem ausgeglichen Verhältnis aus Tageslichteinlass in die Wohnungen, damit verbunden, solaren Einträgen und einer minimalen sommerlichen Erwärmung. Fixverschalungen durch die vorgelagerten Schichten (Gartenhallen, Private Loggien und die Balkonschicht bei den Wohnbauten C1, C2) leisten einen wichtigen Beitrag. Kombiniert mit einem gesteuerten windstabilen ausenliegenden Sonnenschutz und einer guten thermischen Speichermaße der Geschosdecken kann der Wärmeeintrag zusätzlich minimiert werden. Balkone und Loggien werden mit Kragplattenanschlüssen thermisch getrennt. Insgesamt ergibt sich aus diesen Massnahmen ein stark reduzierter Heizwärmebedarf.



Schema Haustechnik



Schema Holztragwerk

Wohnungslüftung und Wärmerückgewinnung

Eine kontrollierte Wohnungslüftungsanlage sorgt trotz der dichten Gebäudehülle und der Nähe zur lärmbelasteten Strasse für ein behagliches Raumklima und frische Luft. Die effiziente Wärmerückgewinnung verringert die Wärmeverluste. Die Lüftungsgeräte sind zentral im Untergeschoss installiert und versorgen über vertikale Erschliessungen die Wohnungen in den oberen Geschossen. Eine solche zentrale Anlage verringert den benötigten Platzbedarf in den Wohnungen und den Wartungsaufwand der Geräte. Trotzdem kann die Luftmenge in den Wohnungen individuell reguliert werden. Die horizontale Verteilung erfolgt in Abhangdecken im Eingangs- und Nasszellenbereich und ist unabhängig von der Primärstruktur des Gebäudes.

Begrünung der Dachflächen und Gartenhallen

Die Begrünungen der Treppenanlagen (Gartenhallen) und der Dachflächen unter den Photovoltaikanlagen schaffen Retentionsflächen, schützen vor Überhitzung und führen zu einer Verbesserung des Innen- und Aussenraumklimas. Gleichzeitig sorgen sie mit der passenden Pflanzenauswahl für mehr Biodiversität in der gesamten Überbauung.

Lärm und Schallschutz

An einigen Fassaden auf Seite Göblistrasse ergeben sich Überschreitungen des Emissionsgrenzwertes. Hier sind die Grundrisse auf die Bedürfnisse nach Lärmschutz angepasst. Die vorgelagerten Balkone (häuser C1, C2) und Loggien (Haus A1, südliche Stirnseite) weisen eine geschlossene Brüstung auf. Räume mit gesteigerten Ruhebedürfnissen (Schlafzimmer, Kinderzimmer) sind grundsätzlich lärmabgewandt orientiert. Die Trennbauweise wie Decken und Trennwände zu anderen Nutzungseinheiten weisen einen überdurchschnittlichen Schallschutz auf.

Fazit - Nachhaltigkeit und Ökonomie

An der Nahtstelle zwischen Baar und Zug wird die Wohnüberbauung Göbli zu einem zentralen Quartierbaustein. Neben den Aspekten einer herausragenden technischen Nachhaltigkeit wie Energie-Erzeugung und -verbrauch, Holzbau und eine natürliche, nachhaltige Materialisierung wird in diesem Projekt auch der gesellschaftlichen Nachhaltigkeit ein hoher Stellenwert eingeräumt. Es werden Treffpunkte sowie aneignbare, halböffentliche Aussen- und Innenräume geschaffen und eine gute Verknüpfung in die benachbarten Siedlungen wird gesucht. Durch die angestrebte Durchmischung unterschiedlicher 'Wohnwelten' entsteht in der Bewohnerschaft eine hohe Diversität, ein guter Altersmix und dadurch ein lebensbejahendes, lebendiges Quartier.

Was technisch und sozialräumlich nachhaltig ist, ist insgesamt auch ökonomisch.



Die verglaste Loggia erweitert die Wohnung im Sommer durchs um ein vollwertiges Gartenzen



Schnitt C-C 1:200



Schnitt D-D 1:200

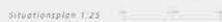


lenzzimmer und verleiht der Wohnung einen schönen Bezug zum Außenraum.



Wohnungsspiegel

			Gruppe A	Gruppe B	Gruppe C
1.5-Zimmer-Wohnung	3	1.6%	2	1	-
2.5-Zimmer-Wohnung	47	25.5%	20	26	1
3.5-Zimmer-Wohnung	68	36.9%	5	15	48
4.5-Zimmer-Wohnung	41	22%	24	15	2
5.5-Zimmer-Wohnung	23	12.5%	6	14	3
Cluster-Wohnungen	9	1.6%	2	-	1
Total Wohnungen	184		59	70	55



72






Les soeurs de Vallotton
 Projektwettbewerb, Wohnüberbauung Gähli, Gemeinde Baar



Erstgeschossplan 1:200




Les sœurs de Vallotton
 Projektwettbewerb, Wohnüberbauung Gabli, Gemeinde Baar



Regelgeschossplan 1:200



Die Welt A ist ein lebendiger, früherer und gemeinschaftlicher Ort für eine bunte gemischte Gemeinschaft: Der Erlebensraum wird hier als kollektive Gemeinschaft verstanden, die den Austausch mit den Nachbarn fördert. Man trifft sich hier auf einen kurzen Schwatz oder ein gemeinsames Essen: Durch die einheitlichgeschosene Anordnung der Gartenhallen, beschränkt sich das gemeinschaftliche Angebot auf drei attraktive überhöhte Treffpunkte, auch begünstigt diese Schichtanordnung die Belichtung der dort angelegten Wohnungen. Das Angebot der gemeinschaftlichen aber auch der privaten Aussenräume ermöglicht diese nachbarschaftliche Nähe. Wer den Austausch sucht, findet ihn; kann sich aber auch auf seinem privaten Aussenraum zurückziehen, oder durch Raumvorhande mehr Privatsphäre schaffen.

Die relativ neutralen Zimmergrößen lassen eine flexible Bespielbarkeit der Räume zu. Die Wohnungen eignen sich sowohl für Familien wie für Wohngemeinschaften. Durch faltbare Schiebewände lässt sich bei den mehrheitlich grossen Wohnungen, ein Bereich des Wohnraums abtrennen, dieser wird so individuell als Sépaae bespielbar, wandelt sich so kurzzeitig zum Gästezimmer oder Homeoffice. Die verbindende Fläche bietet in Kombination mit der Küche weiterhin einen attraktiven, gut proportionierten Wohn- / Essbereich.



Regelgeschoss 4,5-Zi Whg 111 5 m ²	Regelgeschoss 2,5-Zi Whg 57 m ²	Regelgeschoss 2,5-Zi Whg 57 m ²	Regelgeschoss 4,5-Zi Whg 116 m ²
---	--	--	---

Welt & Wohnungstypologie 1:100



Welt A Wohnung / 1.50

Les soeurs de Vallotton

Projektwettbewerb, Wohnüberbauung Gölbi, Gemeinde Baar

Hier wo mehr Privatsphäre gewünscht wird, wird die Erschließungszone der Mieterschaft entsprechend adaptiert. Die Gartenhallen werden jeweils geschwonne den Wohnungen, als vorgelagerte Wintergärten angeordnet. Man tritt über den eigen privaten Aussenraum in die Wohnung. Die hier verglaste aber unbeheizte Loggia erweitert die Wohnung im Sommer durchaus um ein vollwertiges Gästezimmer und in den kühleren Jahreszeiten beherbergt diese vielleicht als Orangerie die Sommerplanzen. Tagüber kann das Raumklima je nach Sonneneinstrahlung angenehme Temperaturen erreichen und somit als multifunktionales Zimmer eventuell als Malatelier, Yogazimmer, Werk- oder Bastelraum genutzt werden.

Die etwas grösseren Zimmer sind nach Osten zur unverbaubaren Natur ausgerichtet, durch ihre Proportion und Anordnung polyvalent nutzbar. Auch hier lassen sich Bereiche des Wohnraums abtrennen. Die etwas tiefere mittlere Zone will so zur Wohndiele, welche sich je nach Bedürfnis unterschiedlich aneignen lässt.



Regelgeschoss	Regelgeschoss
3,5-Zi Whg.	2,5-Zi Whg.
89,0 m ²	63,0 m ²

Welt & Wohnungsituation: 1:100



Well # Wohnung 1-50

Welt C

Die Gartenhalle ist hier ähnlich, wie in der Welt A konzipiert, doch etwas knapper zugeschnitten. Die Doppelfunktion der Erschließungszone als gemeinschaftlicher Aussenraum lässt auch hier den nachbarschaftlichen Dialog zu, doch ist sie weniger Dreh- und Angelpunkt. Durch die, auf Grund der Lärmsituation vorgelagerten Balkone, steht dieser etwas individuellere Bewohnerschaft, welche vielleicht bewusster den Rückzug sucht, ein sehr grosszügiger gut ausgerichteter privater Aussenraum zusätzlich zur Verfügung.

Auch hier kann durch die Fallschiebewand der Wohnraum umgewandelt. Tagüber kann ungestört im Homeoffice gearbeitet werden, abends der Paravent wieder zurückgeklappt und der Raum wieder vollwertig genutzt werden. Falls die Homeoffice Adaption über eine längere Periode bestehen bleibt, bildet die Wohndiele in Kombination mit der Küche einen attraktiven und gut proportionierten Wohn- / Essbereich.

Die mehrheitlich 3.5 Zi-Wohnungen in der Welt C sind so angeordnet, dass ein Jokerszimmer, als Studio mit separatem Bad abgetrennt oder eine 4.5 Zi-Wohnung mit einer 2.5 Zi-Wohnung kombiniert werden kann. Diese simple Anpassungsoption ermöglicht eine flexible Umwandlung des Wohnungsschlüssels, auf Grund von veränderten Bedürfnissen, zu einem relativ späten Zeitpunkt im Planungsprozess.



Regelgeschoss
5.5-Zi-Wohnung
128 m²

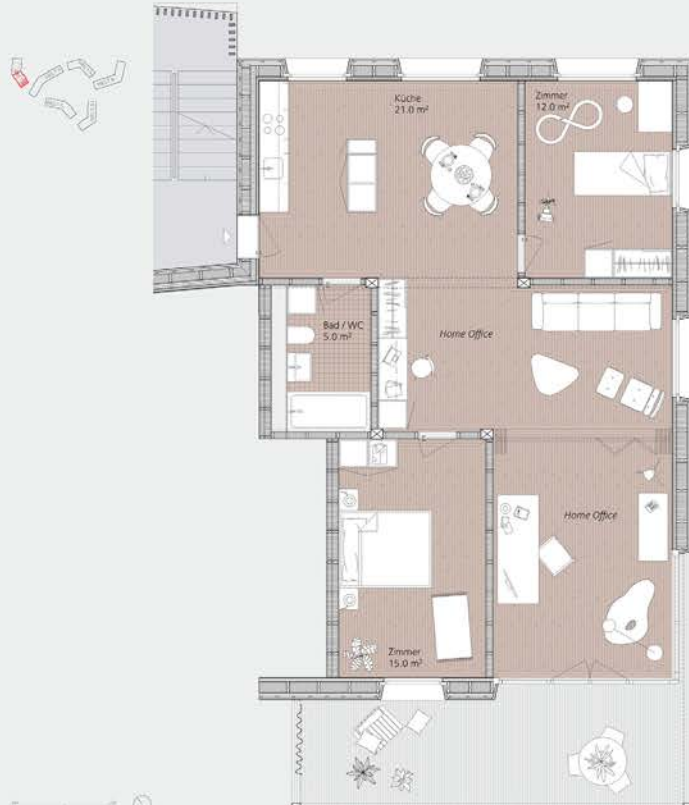


Regelgeschoss
3.5-Zi-Wohnung
89.0 m²

Regelgeschoss
3.5-Zi-Wohnung
76.0 m²

Regelgeschoss
3.5-Zi-Wohnung
90.0 m²

Welt C Wohnungstypologie 1:100



Welt C Wohnung 1:50

Nr. 1 BETWEEN THE LINES

Architektur

Caruso St John Architects AG, Zürich

Michael Schneider, Florian Zierer, Adam Caruso, Philipp Boenigk, Ferdinand Schmidt,
Jaehee Shin, Ravipa Ramyarupa

Landschaftsarchitektur

ghiggi paesaggi Landschaft & Städtebau GmbH, Zürich

Dominique Ghiggi, Lorenzo Fassi

Bauphysik / Akustik

Kopitsis Bauphysik AG, Wohlen

Rainer Armbruster

Nachhaltigkeit

Stefan Schrader AG – Büro für Nachhaltigkeit am Bau, Zürich

Stefan Schrader

Elektroingenieur

enerpeak ag, Dübendorf

Beat Brandenberger, Jean-Pierre Zünd, Jeremia Künzli



Modellansicht,
Blickrichtung
Westen



Modellansicht,
Blickrichtung
Norden

Städtebau

Der Projekttitel «Between the lines» repräsentiert eine Fähigkeit zur Nuancierung, mit der es den Verfassenden gelingt, innerhalb des Bebauungsplans eine angenehme Vielfalt zu erreichen, ohne dass der Zusammenhalt in Frage gestellt wird.

Im Verständnis des Ortes wird die Nähe zur Landschaft betont. Grosszügige Räume werden nur subtil durch Vegetationszonen gegliedert. Die Wiesenlandschaft soll ins Zentrum der neuen Überbauung eindringen und sich dort, am chaussierten Quartierplatz, atmosphärisch verdichten. Als «Laubenhäuser» entfalten die Bauten aus dem umgebenden Landschaftsraum heraus ihre spezifische Wohnqualität. In wieweit dieses malerische Motiv im Zentrum der gebauten Anlage ebenso wahrgenommen würde wie am Rand, wird durch das Beurteilungsgremium in Frage gestellt. Ebenso besteht Unsicherheit, ob eine Aneignung der grosszügigen Wiesenflächen als Allmend tatsächlich ohne Anreize gelingen kann. Entlang der Göblistrasse wären zusätzliche Massnahmen zum Lärmschutz der Erdgeschosswohnungen notwendig, was helfen könnte, dem Strassenraum ein klareres räumliches Profil zu verleihen.

Freiraum

Im Übergang von Siedlungsraum zur offenen Landschaft wird das Areal sinnfällig in zwei Zonen gegliedert. Die östlich gelegene Wiesenlandschaft geht über in eine einfache, aber gebrauchstaugliche Spielwiese. Zur westlich angrenzenden Siedlung spannen sich vielfältige Pflanzflächen auf, die pro Häuserpaar eine eigene Thematik aufweisen: Hochstaudenflur mit Wildobstbäumen im Westen, Gräser und Weichholzbäume im Süden, Waldstauden und Hortensien im Norden. Auf der Baumebene sind es Kirschen und Linden, die in einer gestreuten Anordnung die Anlage durchziehen und sich bei den Plätzen zu kleinen Gruppen verdichten. Geschwungene Wege erschließen nicht nur die Häuser, sondern führen stimmungsvoll durch die Siedlung und zum kreisförmigen Quartierplatz, der als soziales Zentrum verstanden wird. Zwei Pavillons, Spiel- und Aufenthaltsmöglichkeiten, sowie ein Wasserbecken bieten ein breites Nutzungsspektrum.

Trotz der stringenten Herleitung und einem durchaus spezifischen Ansatz, fehlt es dem Freiraumkonzept an räumlicher und atmosphärischer Kraft. Sozialräumlich wird aber mit den Gartenhallen, den Spielplätzen und dem Quartierplatz ein überzeugendes Angebot geschaffen. Insgesamt wird das Freiraumkonzept als solide aber wenig innovativ beurteilt.

Architektur

Im Gebäudeausdruck werden die drei Wohnwelten nicht explizit differenziert, vielmehr soll das Zusammenleben über Zielgruppen und Produkte hinaus stattfinden. Die Farbgestaltung und konstruktive Ausbildung der Bauten einen. Natürliche Schlammfarbe legt sich in erdigen Tönen auf die Fassade aus sägerohem Holz und wechselt jeweils übereck. So treten die einfachen Baukörper miteinander in Dialog und es entsteht ein stimmungsvolles Bild in der Tiefenstaffelung der Siedlung. Die Beurteilung fällt jedoch kontrovers aus: Einerseits wird die angenehme Frische und Leichtigkeit geschätzt, die die Bilder über den präzisen Einsatz von Material, Farbe und Konstruktion transportieren. Die Aneignung der Lauben würde die Häuser anreichern und ein lebendiges Gesamtbild zeichnen. Andererseits wird in Frage gestellt, ob die Einfachheit den Erwartungen der Zielgruppe entspricht und ob das hölzerne Filigran sich bei konstruktiver Vertiefung und Ausführung mit einer wirtschaftlichen und marktüblichen PV-Anlage nicht als etwas zu optimistisch herausstellt.

Funktionalität

Die drei Haustypen sind konsequent in Holz konstruiert. Sie besitzen eine klare und wohlproportionierte Struktur und unterscheiden sich durch die Ausbildung der Raumschichten längs zur Fassade. Alle Wohnungen weisen einen hohen Gebrauchswert und jeweils eigenständig entwickelte spezifische Qualitäten auf, die hinsichtlich der formulierten Zielgruppen überzeugen und dem hohen Marktsegment entsprechen. Insbesondere die Wohnungen der Welt B stechen durch eine grosse Wohnqualität und Eleganz auch bei kleiner Zimmerzahl heraus.

Die Laube ist tief genug für eine flexible Möblierung und den Lärmschutz. Gegenüber der hohen Qualität der Regelgeschosstypen enttäuschen die Wohnungen im Erdgeschoss. Die Cluster wickeln sich um die Treppenhäuser und weisen viel wohnungsinterne Erschliessung gegenüber wenig kollektiven Wohnbereichen auf. Es bleibt zudem unklar, welche Qualität und welches Angebot aus den übergrossen Eingangsbereichen und den Räumen im Gebäudeknick resultiert.

Nachhaltigkeit

Hinsichtlich Nachhaltigkeit wird das Projekt (abgesehen von der Tageslichtsituation in der mittleren Raumschicht) positiv beurteilt.

Gesamtwürdigung

Die Schwäche im Erdgeschoss und die Diskussionen zum Ausdruck sowie zur Freiraumgestaltung vermögen das hohe Niveau des Projektes in der Gesamtbetrachtung nicht zu schmälern. In seiner Nuancierung in leisen Tönen, der angebotenen Wohnqualität und ganzheitlichen Ausarbeitung bildet es einen wertvollen Beitrag für eine attraktive und ökologisch nachhaltige Siedlung.

Zwischen den Zeilen

Die Herausforderung der Aufgabe liegt für uns darin, nach dem Potential der Gegebenen Setzung und der sechs Wohnhäuser an diesem Ort zu suchen, um nicht einfach nur die klar beschriebenen Baufelder des Gestaltungsplans zu füllen, sondern eine konstruierte Gestalt am Rande der Stadt zu entwerfen.

Die Landschaft spielt als Inspirationsquelle an dieser nahezu peripheren Lage eine entscheidende Rolle, denn das Grundstück liegt spürbar zwischen Stadt und Land, und das Gefühl, inmitten der Natur zu leben, liefert einen überzeugenden thematischen Ansatz, für die Architektur der Häuser, die Organisation der Grundrisse und das Zusammenspiel der sechs losen, winkelförmigen Bauten, die in ihrer lockeren Anordnung, jegliche städtischen orthogonalen Konventionen bewusst überspielen.

Die Baukörper sollen in ihrer einfachsten und reinsten Gestalt zum Ausdruck kommen. Deshalb folgen sie der verordneten Geometrie des Plans und nehmen die erlaubte Fläche ein. Ihnen vorgelagert sind im Süden und Südwesten grosszügige Lauben. Diese sind klar vor die Volumetrie der Baukörper gesetzt und geben dem Raum, der sich zwischen dem Innenraum der Wohnungen und der Natur aufspannt, eine grosszügige Tiefe, eine einmalige Atmosphäre und auch etwas Spektakuläres. In diesem Laubenhaus lässt sich das Leben im Freien, im Garten inmitten der Landschaft erfinden und geniessen.

Offene Erdgeschosse

Die sechs Häuser bilden paarweise die drei unterschiedlichen Wohnwelten ab. Alle Häuser sind aber im gleichen konstruktiven Aufbau gehalten. Die Erdgeschosse wiedergeben die unterschiedlichen Programmierungen der Häuser und werden je nach Wohnwelt durch grosse offene oder kleine private Zugangshallen mit anschliessenden Vorläufen gegliedert. Damit werden alle Vorläufe, ihrer Bedeutung entsprechend, in die Häuser integriert und die Eingangshallen als Aufenthaltsräume an das offene Wegesystem durch die Gärten angebunden.

Haus A und B (Wohnwelt C) haben im Erdgeschoss neben Splitlevel-Wohnungen noch je ein vermietbares Studio für Gäste und einen Gemeinschaftsraum zur überdeckten Zugangshalle. Haus C und D (Wohnwelt A) erhalten zwei grosse Clusterwohnungen, mit ausgedehntem Wohnraum und dem Multifunktionsraum zum offenen weiten Landschaftsraum. Im Haus E und F (Wohnwelt B) werden schon im EG Kleinwohnungen angeboten, welche über den eigenen privaten Aussenraum mit angegliederten Küche verfügen.

Drei Wohnungstypen

Die Obergeschosse werden alle als Raumstruktur parallel zur Laubenschicht in drei statischen Schichten aufgebaut. Somit resultieren kurze effiziente Spannweiten für eine feingliedrige Deckenstruktur, die den Räumen eine besondere Atmosphäre einhauchen. Pro Wohnwelt werden die Raumschichten verschieden bespielt, um daraus die typologischen Unterschiede der Wohnformen heraus zu arbeiten. Die Typologien bleiben dabei sehr einfach und elementar, um möglichst eine flexible und nachhaltige Wohnsituation für ein breites Nutzerprofil anzubieten. Alle drei Wohnungstypen verfügen über unterschiedliche Erschliessungen welche die Typologien nochmals unterstreichen. Allen drei Typologien eigen ist der starke Bezug zu den grossen privaten Aussenräumen, die sich mit dem Garten- und Landschaftsraum verbinden.



Konzeptionelle Skizze der zwei Landschaft- und Naturräume

Die Landschaft

Sanfte Hänge mit Wiesen und punktuell eingestreute Bäume prägen das Landschaftsbild des zukünftigen Baufeldes vor der Stadt. Um die gegebenen Bebauungsmuster in diese Atmosphäre einzubetten, sehen wir zwei landschaftliche Interventionen vor.

Zum einen dringt die Wiesenlandschaft von Osten her, direkt in die Mitte des Siedlungsraumes, wo sie, von den lockeren Winkeln der Bauten umstellt und mit einem Pavillon bestückt, dem Quartiersplatz seine Identität stiftet. Zum anderen verbindet ein ökologisch wertvoller Vegetationsraum die sechs Häuser miteinander, fasst die losen Häuser von aussen zusammen und bildet den Übergang vom Siedlungsrand in die offene Landschaft aus.

Jedes Häuserpaar wird dabei von einer eigenen, raumbildenden Vegetationsgesellschaft charakterisiert. Der Vegetationsraum um die Häuser A und B besteht aus einer grossflächigen Hochstaudenflur mit Wildobstgruppierungen, in der ein Siedlungsplatz für Klein und Gross eingebettet ist. Die Vegetation um die Häuser C und D ist durch eine Vielfalt hochwachsender Gräser und Weichholzgruppierung gekennzeichnet, welche die Präsenz des offen gelegten Bachs entlang der Göblstrasse thematisieren.

Schliesslich ist der nach Norden ausgerichtete Vegetationsraum um die Häuser E und F mit Waldstauden und eingestreuten Hortensien bepflanzt, welche im Raum zwischen den zwei Häusern den Ankunftsplatz für Rad-, Autofahrer und Fussgänger begrenzen.

Ein mäandrierendes Wegenetz durchzieht den neuen Siedlungsraum und ergänzt bewusst durch seine weichen und organischen Formen die naturnahe Landschaft des Ortes. Das Wegenetz wird aus Stampflehm, eine Mischung aus Lehm und Zement, ausgeführt und wird in dieser Materialisierung, sowohl die linienförmigen Vernetzungen belegen, als auch die Mitte des Raumes und den Quartiersplatz. In der Mitte geht der Stampflehmbeleg in grössere, polymorphe Schollen aus dem gleichen Material über, so dass die Wiese hier ununterbrochen wahrgenommen werden kann und der Quartiersplatz Teil der Landschaft bleibt.

Die Schollen bleiben nicht nur begehbare Platten im Boden, sondern sie werden zu Tischen, Sitzgelegenheiten, Plätzen in der Landschaft und Spielgelegenheiten für die Kinder. Eine Formensprache die nicht nur die Kontur des grossen und des kleinen Pavillontrahes prägt, sondern auch das Wasserbecken und die Sandflächen bestimmt, bis hin zu den Eingangshallen, zu denen die Hauptwege führen. Hier wird das Thema der Schollen im Terrazzo des Bodenbelags mit Natursteinen in verdichteter Form fortgeführt. Die Pavillons selbst bestehen aus leichten, sehr flachen Dächern, die von einzelnen Baumstämmen, die wie Findlinge wirken, getragen werden.

Das Retentionskonzept und die Feuerwehrazufluchten, welche im Richtplan erarbeitet wurden, sind in der neuen Umgebungsgestaltung übernommen worden.



Gouache, all one, two, three and four part combinations of grey, yellow, red and blue, 1984, Sol LeWitt

Häuser aus Holz

Die Häuser und ihre Lauben sind alle aus Holz konstruiert.

Von der Tiefgarage aufwärts sind sowohl die Wände, die tragenden Aussenwände und die Trennwände, als auch die Geschossdecken der Wohnbauten aus Holz konstruiert und mit Holz verkleidet. Die Fassaden sind farbig gestrichen und aus sägeraum Holz konzipiert. Nur im Laubenbereich wird dieses Holz feingeschliffen und dann farbig behandelt. Die verwendeten Farben sind moderne Schlämffarben, welche lösungsmittelfreie Emulsionsfarbe auf Wasserbasis sind und sich durch ihre Diffusionsoffenheit und ihren einfachen unterhalt auszeichnen. Die Lauben sind naturbelassen und allein die delikate Balkenlage unter den Balkonplatten sind farbig behandelt.

Die Farben der sechs Häuser entspringen einem gemeinsamen erdgebundenen Farbkanon. Aus tiefen Erdtönen heraus entwickeln die einzelnen Baukörper leichte Farbvarianten, die von Braun über Grün bis hin zu dunklem Violett reichen. Diese Tonakorde werden dann an den konkav oder konvex geformten Seiten der Lauben aufgeleitet und durch lebhaft Farbakzente an ihren Fenstern und an einigen Details bereichert und aufgefrischt. Die Laubenhäuser bleiben weitestgehend unbehandelt und sind als anthropomorphe Teil der Natur zu verstehen. Die Farbigkeit und das Material verschmelzen mit der Landschaft und entsprechen dem Wunsch, den die tanzenden Figuren im Plan evokieren.

Die Schönheit der Technik

Mit dem Begriff Schönheit wollen wir auf die Materialisierung der Häuser und ihre technischen Attribute hinweisen, denn neben der technischen und baukonstruktiven Verwendung des Materials Holz und seiner delikaten Artikulation, haben wir den Photovoltaik Paneelen eine besondere Bedeutung zugeschrieben.

Während die konventionellen Paneele auf allen Dächern eine maximale Fläche einnehmen, sollen alle Brüstungen der Laubenhäuser mit besonderen Paneelen ausgestattet werden und wie ein Schild an exponierter Lage aufgestellt sein. Diese besonderen Brüstungen bedürfen einer sorgfältigen Gestalt, denn sie dient nicht nur als Sonnenfänger und Lärmschutz zugleich, sondern sie werden durch ihre Transparenz auch die Lichtatmosphäre der Aussenräume bestimmen.

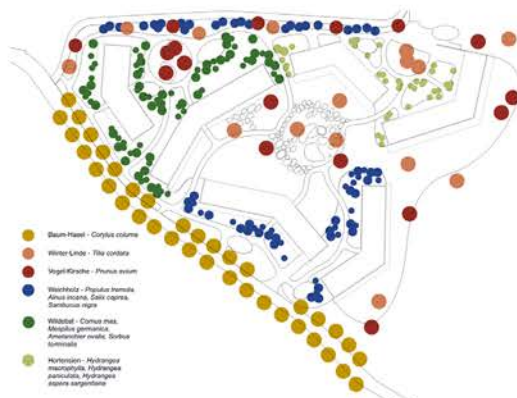
Zurzeit ist neben der Verwendung von transluzenten Farbstoffsolarzelle, der Grätzel-Zelle, die eine «dye-sensitized solar cell» ist, auch an den Einsatz von farbigen kristallinen Zellen gedacht. Letztere wären dann in grösseren Abständen zueinander in gefärbte Gläser eingegossen. Die leicht zugängliche Lage des technischen Bauteils erlaubt es uns, diesem Energiebringer der Zukunft die nötige Sorgfalt zu widmen, technisch und gestalterisch.



Lageplan 1:500



Plan Vegetation ohne Massstab



Plan Baumpflanzungen ohne Massstab



Plan Feuerwehrzufahrten ohne Massstab





Landschaft im Detail

Vereinzelte Winterfäden und Vogel-Kirschen durchziehen locker das gewachsene Terrain der Parzelle und bilden dadurch das übergeordnete Landschaftselement der neuen Siedlung.

Auf den zwei kleineren Siedlungsplätzen im Norden der Parzelle verdichten sich die Bäume zu Baumgruppen. Die Gehölze im Vegetationsraum (Hanggehölze, Wildobst und Hainbuchen) sind den Großbäumen untergeordnet und erscheinen dementsprechend als Strauch und kleine Strauchbäume.



Perspektive von der Göblianlage im Süden



Ansicht von Süden, Göblianlage 1:200





Landschaft im Detail

Hochstaudeinfure und Wildobst
Hochstaudeinfure sind von üppigen, hochwachsenden, mehrjährigen krautigen Pflanzen, mit meist großblättrigen Kauden, bewachsenen Flächen. Sie stellen im Projekt mehrheitlich ein ungestörter Lebensraum und daher ein Paradies für Insekten, insbesondere Schmetterlinge, dar, was wiederum die Insektenfresser unter den Vögeln freut. Bruthilfen können hier hohe Stadtgedächten erreichen. Auch für Amphibien und kleine Säugetiere wie die Zwergmaus können Hochstaudeinfure ein wichtiger Teilbereich sein.

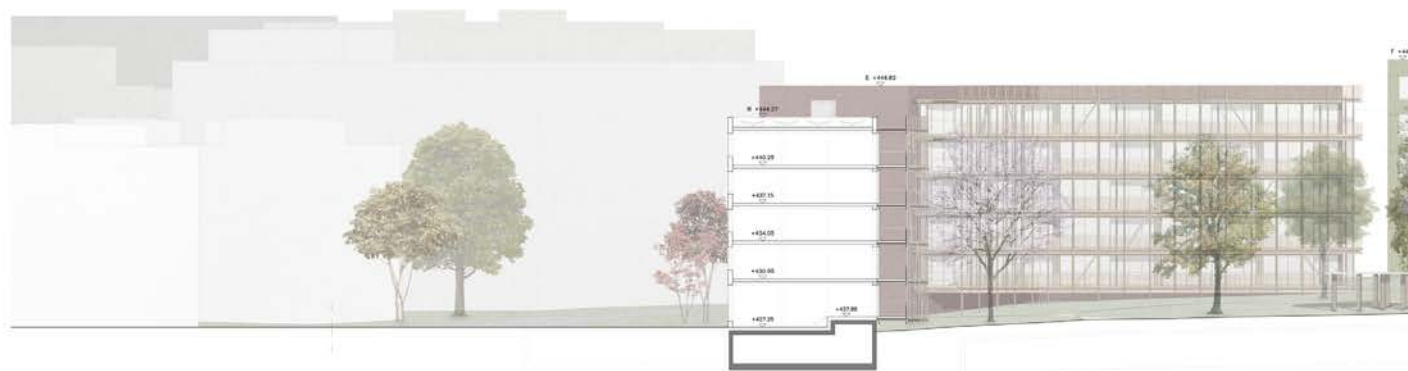
Waldstaude und Hortensien
Zwischen den dicht bepflanzten Waldstaude und Wald-Hortensien finden Wildtiere wie Igel,

Bienen und Eichhörnchen einen wichtigen Lebensraum, in dem Nahrung, Versteck- und Nistmöglichkeiten vorhanden sind. Wichtig für die Förderung der Insektenvielfalt ist die Auswahl fruchtbarer Hortensien, deren reiche Blüte von Mai bis September eine optimale Nahrungsquelle insbesondere für Bienen bis in den Herbst anbietet.

Hochgräser und Weichholz
Diese eher nährstoffarme Pflanzengesellschaft aus hochwachsenden Gräsern, Birnen, Seggen und Weichgehölzen wie Erlen und Weiden bildet ein wichtiger Lebensraum für feuchteliebende Vögel, Amphibien- und Insektenarten. Hier wird das Regen- und Dachwasser in natürlich ausgebildeten Mulden gespeichert und langsam versickern gelassen.

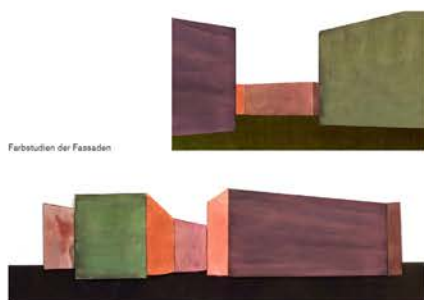


Perspektive aus dem Landschaftsraum Südosten



Schnitt-Ansicht von Süden 1/200





Farbstudien der Fassaden

Farbigkeit

Die Farben der sechs Häuser entpringen einem gemeinsamen erdgebundenen Farbkanon. Aus tiefen Erdtönen heraus, entwickeln die einzelnen Baukörper leichte Farbvarianten, die von Braun über Grün bis hin zu dunklen Violett reichen. Diese Tonakkorde werden dann an den kurven oder korner geformten Seiten der Lauben aufgewellt und durch lebendige Farbakzente an ihrem Fenstern und an einigen Details bereichert und aufgelockert.

Die Fassaden sind farbig gestrichen und aus sägeraum Holz konzipiert. Nur im Laubenbereich wird dieses Holz feingeschliffen und dann farbig behandelt. Die verwendeten Farben sind moderne Schlämfarben, welche feinstmolekulare Emulsionsfarbe auf Wasserbasis sind und sich durch ihre Diffusionsfähigkeit und ihren einfachen Unterhalt auszeichnen.

Nachhaltigkeit – Versuch einer Definition

Nachhaltigkeit verstehen wir als einen ausgewogenen Diskurs der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ökologischen Performance eines Projekts. Ein wie im Programm vorgesehener „umfassender Nachhaltigkeitsbegriff“ umfasst diese Dimensionen ebenfalls. Wir orientieren uns dabei an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster – Hochbau, SIA 11/21-2017 sowie am Standard Nachhaltiges Bauen Schweiz SNBS 2.1

Gesellschaftliche Nachhaltigkeit

Die städtebauliche Ausgangslage ist bereits vor dem Wettbewerb fixiert worden. Unser Ansatz ist, die drei Lebenswelten:

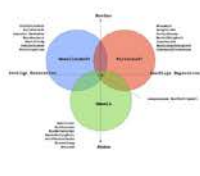
- A: Familien mit kleineren Kindern, miteinander statt nebeneinander, sich materialisiert
 - B: Paare, Singles und Familien mit grossen Kindern, edel, diskret
 - C: Paare, Singles, Familien, WGers, gepflegt, designbewusst
- nicht gänzlich zu trennen, sondern teilweise miteinander zu verschmelzen. Das gemeinsame Ausserhalb bildet unterteilt diese Grundhaltung. Trotzdem hat jede Lebenswelt ihren eigenen Zugang ins Areal und vor allem ihren eigenen Ausseraum bei ihren individuellen Zugängen.
- Die Landschaftscharaktere entwickeln sich mit Weiden, Weiden und Obstbäumen vom Zugaberg herab bis in den zentralen Ausseraum der Siedlung. Diese „Almend“ stellt allen Bewohner*innen und ihren Gäste zur Verfügung.
- In den Erdgeschossen stehen für alle Lebenswelten großzügige gemeinschaftlich genutzte Räume zur Verfügung: Velo- und Kinderwagenabstellplätze und Gemeinschaftsräume. Individual genutzte Räume werden in den Erdgeschossen bewusst gering gehalten um Zielkonflikte mit der Almend zu minimieren.

Wirtschaftliche Nachhaltigkeit

Unsere Gebäude sind als reine Holzbauten konstruiert. Die Tragsysteme folgen daher einem effizienten Raster mit direkter Lastabtragung. Dadurch können die Rohbauten mit hohem Grad an rationaler Vorfertigung hochgezogen werden. Die Bauzeit wird verkürzt und die Erntevermittlung erfolgt früher.

Mit den großzügigen Velosabstellflächen, die nur im Erdgeschoss angeordnet sind, plus zusätzlicher Werkstatt wird viel Gewicht auf eine zukunftsorientierte Mobilität gelegt. Das Untergeschoss und die Zugangsrampe können so flächeneffizient organisiert werden.

Die Gebäudetechnik ist grundsätzlich getrennt von der Struktur der Gebäude. Damit werden höherwertige Schnittstellen im Bauablauf reduziert und die Systemrennung konsequent umgesetzt. Bauteile unterschiedlicher Lebensdauer sind bautechnisch getrennt und zugänglich für Inspektion, Wartung und Ersatz. Fazit: Es werden Lebenszykluskosten gespart.



Nachhaltig Bauen (Quellen: SIA 2017, Schweizer Bundesrat 2009)

Ökologische Nachhaltigkeit

Der Holzbau kommt von sich aus mit weniger Grauer Energie aus als ein Massenzug. Für Menschen in Lebenswelt C, die ihr eigenes Ding durchziehen wird für die privaten Ausseräume etwas mehr Abwicklung generiert. Wir sind aber überzeugt, dass ein Mehrwert an Aufenthaltsqualität zu schaffen. Dasselbe gilt für die großzügige „vierte Schicht“ in Lebenswelt A und B. Wir erreichen erstens sehr hochwertige Balkone, die auch ein Miteinander statt ein Nebeneinander unter Nachbarn ermöglichen, und erreichen zweitens einen sehr guten sommerlichen Wärmeschutz.

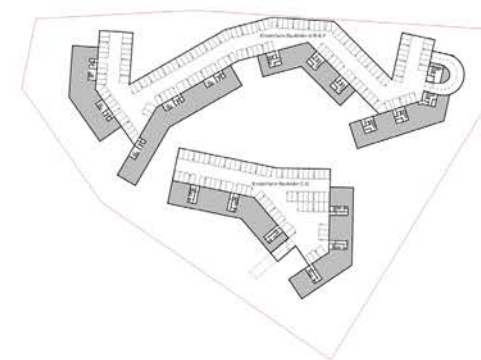
Das Energiekonzept der gesamten Siedlung basiert auf 100% erneuerbarer Energie. Die gestrichelte in die „vierte Schicht“ integrierten PV-Module in den Brüstungen plus die Module auf dem Dach decken mindestens den Strombedarf der Haustechnik plus der Allgemeinräume. Die gesamte Wärme für Raumheizung und Warmwasser wird mit einer Grundwasserwärmepumpe generiert, der Strom für die Pumpe kommt von der Brüstung. Die Wärmeabgabe erfolgt in allen Wohnwelten via Fussbodenheizung. In Lebenswelt B und C kann für einen erhöhten Komfort das Heizsystem mit freecooling auch für eine moderate Kühlung genutzt werden. Diese Gebäudetypen verfügen auch über Lüftungsanlagen für kontinuierliche Frischluftzufuhr. Lebenswelt A hingegen ist ein „no-tech“-Gebäude. Da alle Nachbarn an die Fassade legen, wird auf eine Lüftungsanlage verzichtet. Die Bewohner*innen lüften selbst. Dieser „no-tech“-Ansatz bedarf eines Minimum an Technik und verbraucht ein Minimum an Grauer Energie.

Bauteile unterschiedlicher Lebensdauer sind bautechnisch getrennt und zugänglich für Inspektion, Wartung und Ersatz. Fazit: Es werden Lebenszykluskosten gespart.

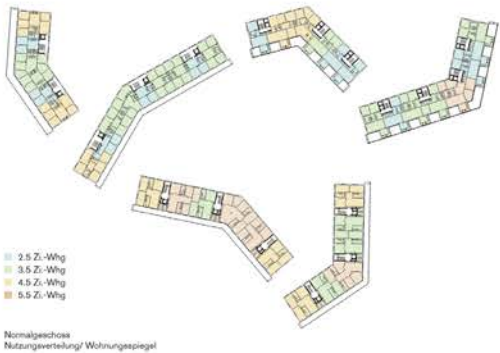
Lärmschutz

Die Gebäude erhalten auf einer ihrer Längsseiten eine Balkonstrukt. In dieser sind die Photovoltaik-Module als Brüstung enthalten, diese schaffen einen Filter für die privaten Ausseräume und artikulieren in ihrer Transparenz einen Ausdruck der Nachhaltigkeit der Gebäude. Die Hinderniswirkung dieser Brüstungselemente wird für die notwendige Reduktion der dahinterliegenden Fassaden und ihrer Fenster eingesetzt. Zusammen mit einer schallabsorbierenden Unterseite können die Lärmemissionen der Gebäudetrasse und die daraus resultierenden Überschneidung der Planungsgrenzwerte um die notwendigen 3 dB reduziert werden. An den lümbelasteten Stützmassen erhalten nur nicht lümbelastende Räume - die Badezimmer - ein offenes Fenster. Für Schlaf- und Wohnräume werden an diesen Fassaden Festverglastungen als „transparente Bauteile“ eingesetzt, diese Räume werden jeweils über ihre Öffnungen an der Gebäudelängsseite gelüftet.

Jeder Raum kann so belüftet werden, dass er den Planungswerten entspricht, Ausnahmen werden nicht benötigt.



Untergeschoss ohne Massenzug



Wohnungspegel		Wohnungsgrösse					Kennwerte	
		2.5	3.5	4.5	5.5	Cluster		
Wohnwelt A	Anzahl	-	16	17	16	2	GF oberirdisch	23 545 m ²
Wohnwelt B	Anzahl	31	24	8	4	-	GV oberirdisch	79 689 m ²
Wohnwelt C	Anzahl	20	31	13	-	1	HNF	16 489 m ²
Summe	Anzahl	51	71	38	20	3	uGF	20 926 m ²
	Verteilung	28%	38%	21%	11%	2%		
Gesamtanzahl Wohnungen		183						
408 Velos in Erdgeschoss Räumen, teilweise als Doppelstockparker							Parkplätze in Einstellhalle	210
170 Velos als Kurzzeitabstellplätze im Aussenraum							Parkplätze oberirdisch	6

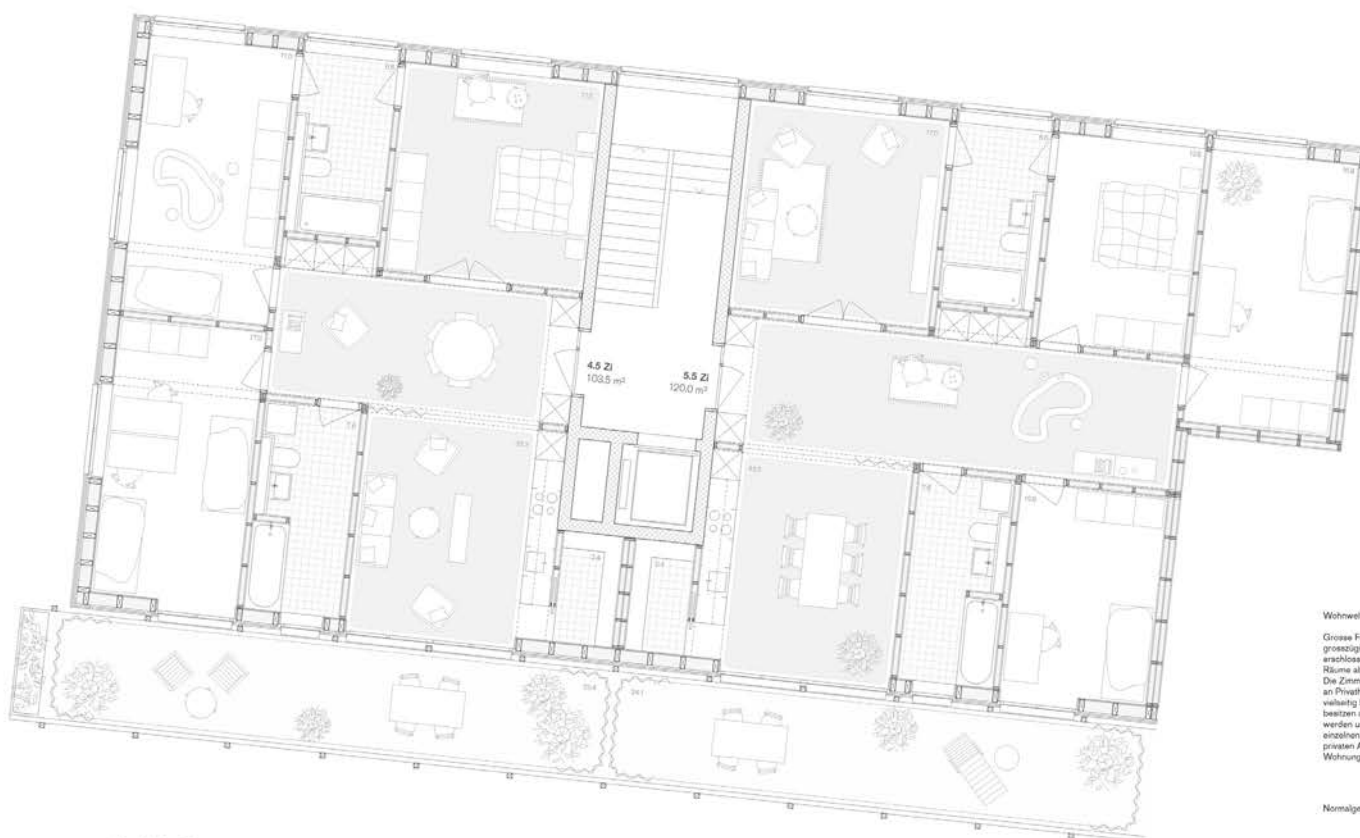
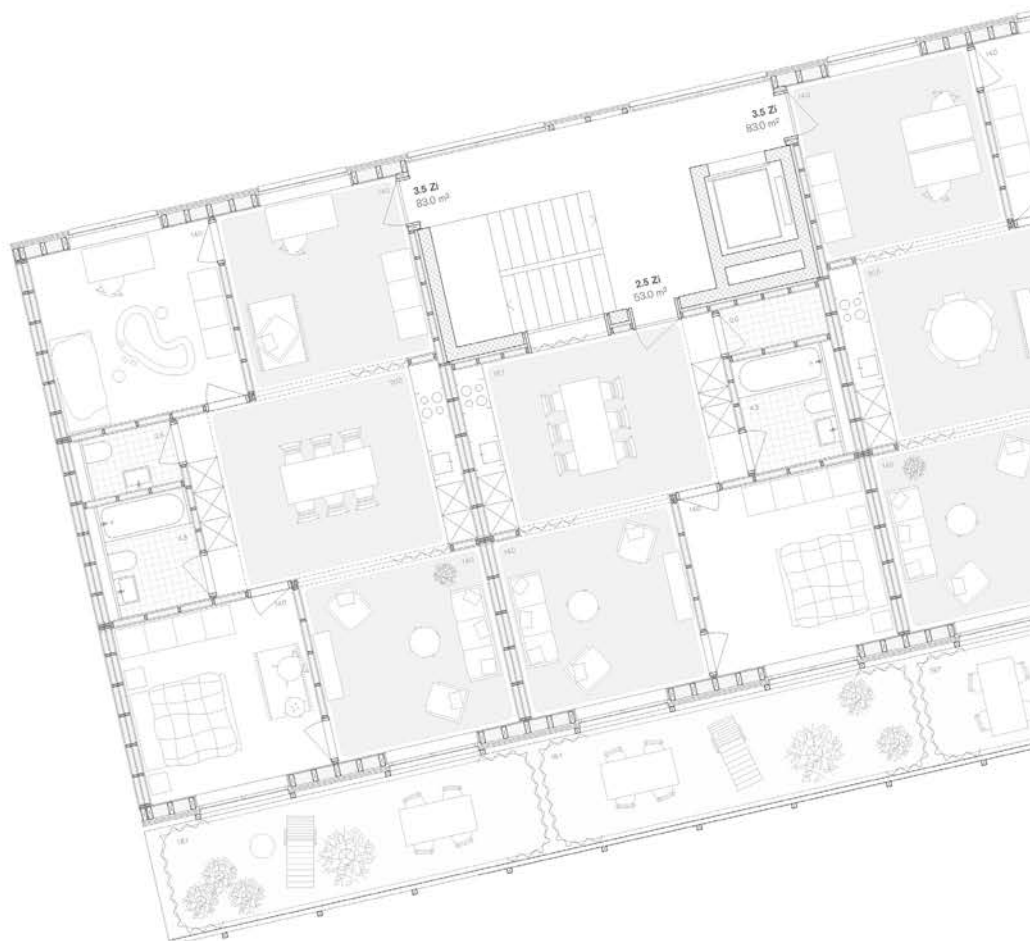




Wohnwelt C (Haus A und B)

Vierflügelige mittelgrosse Wohnungen werden über ein kammerartiges System entwickelt und haben jeweils die Wohnküche als zentralen Ort. Um dieses Zentrum bilden sich gleichgrosse Räume, die flexibel genutzt werden können und da sie immer über zwei Türen als Rundgang miteinander verbunden sind. Sogar der Eingangsraum aus dem offenen Treppenhaus wird schon als erste Kammer unterschiedlich benutzt werden, entweder als Homeoffice, als Wohnraum oder als Essraum. Auch diese Wohnungen verfügen über eine langen privaten Aussenraum, so dass mehrere Räume davon profitieren und darüber verbunden werden.

Normalgeschoss, Wohntyp C 150



Wohnwelt
Grosse Fa
grosszügig
erhellte
Räume ab
Die Zimmer
an Privath
wahnting B
besitzen si
werden un
einzelnen I
privaten A
Wohnung

Normalge

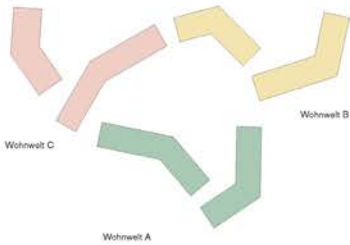
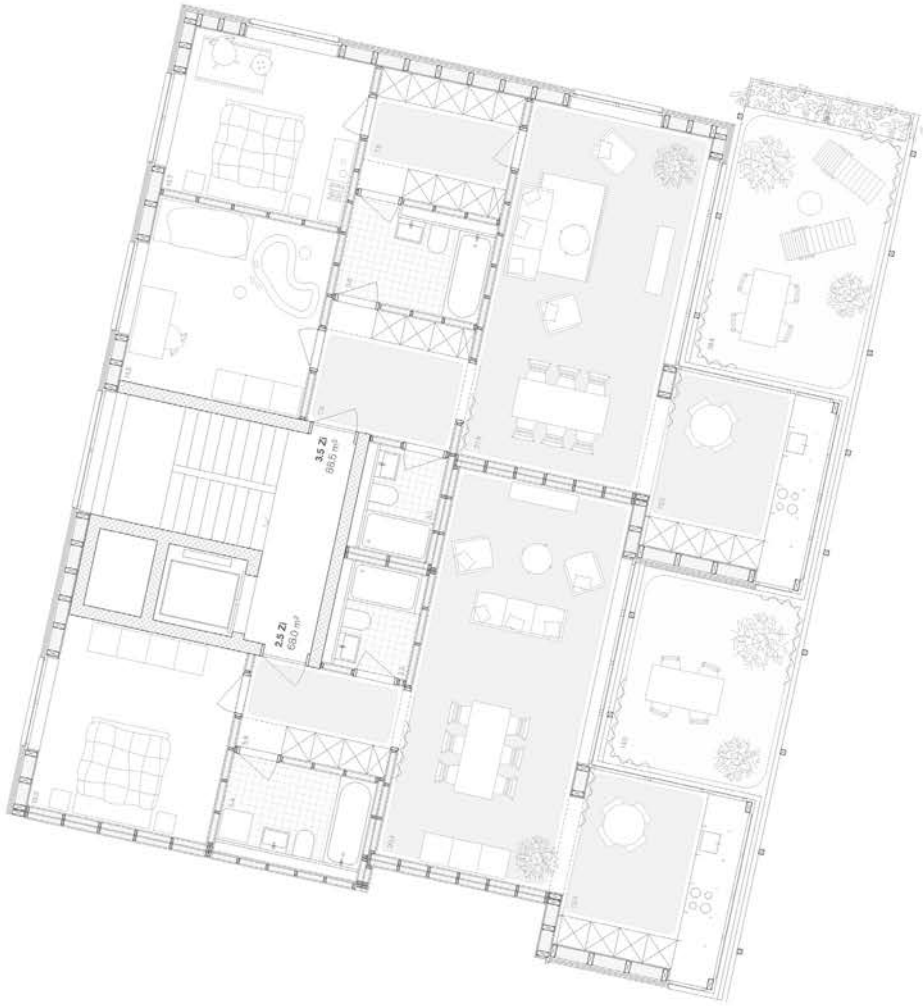
Grundrisse Wohnwelt 1:50

1/500

Wohnwelt B (Haus E und F)

Eine kleinere und gediegene Wohnung werden als ruhiger, zurückhaltender Ort zum Angebot. Die Raumschichten werden hier mit Ankleiden und Garderobenräumen ergänzt, was eher eine Trennung zwischen Wohn- und Privatbereich etabliert. Große verglaste Essküchen sind dem langgezogenen Wohnraum vorgelagert und strukturierten dadurch die Lebewelt und zu diskreten Aussenräumen, mit direktem Bezug zu diesen Küchen und Wohnraum. Einzelne direkt zugängliche Zimmer können den Wohnbereich noch erweitern.

Normalgeschoss, Wohntyp B 150



Wohnwelt A (Haus C und D)

Familienwohnungen werden über eine zügige, flexibel nutzbare Halle als Zentrum lösen. Von dieser Halle gehen alle weiteren Räume ab, was eine gute Möblierung verspricht, immer haben somit unterschiedliche Grade der Weite innerhalb der Wohnung und können abgegrenzt werden. Die Badszimmer erhalten alle Tageslicht, können natürlich belüftet werden und haben einen direkten Bezug zu ihren Schatzräumen wie auch zum grossen Aussenraum, der sich über die ganze Wohnung erstreckt.

Normalgeschoss, Wohntyp A 150

Welt A

Die Welt A ist ein lebendiger, fröhlicher und gemeinschaftlicher Ort für Familien (mit eher kleinen Kindern), Paare, Singles und kleinere Wohngemeinschaften, die lieber miteinander als nebeneinander leben. Die Welt A ist eher roh, verspielt und ländlich/natürlich in der Anmutung. Die Grundrisse sind reduziert, polyvalent und vielseitig, die Materialisierung ist eher reduziert und robust. Innerhalb dieser Angebotswelt soll auch ein Multifunktionsraum platziert werden.

Welt B

Die Welt B ist ein stiller, zurückhaltender Ort, welcher sich durch viel Privatsphäre auszeichnet. Sie will vor allem Paare, Singles und Familien (mit älteren Kindern), die lieber für sich leben möchten ansprechen. Die Welt B ist eher edel, diskret und städtisch in der Anmutung. Die Grundrisse können variable Wohnsummenweisungen aufweisen, die Materialisierung ist gut bürgerlich aber nachhaltig.

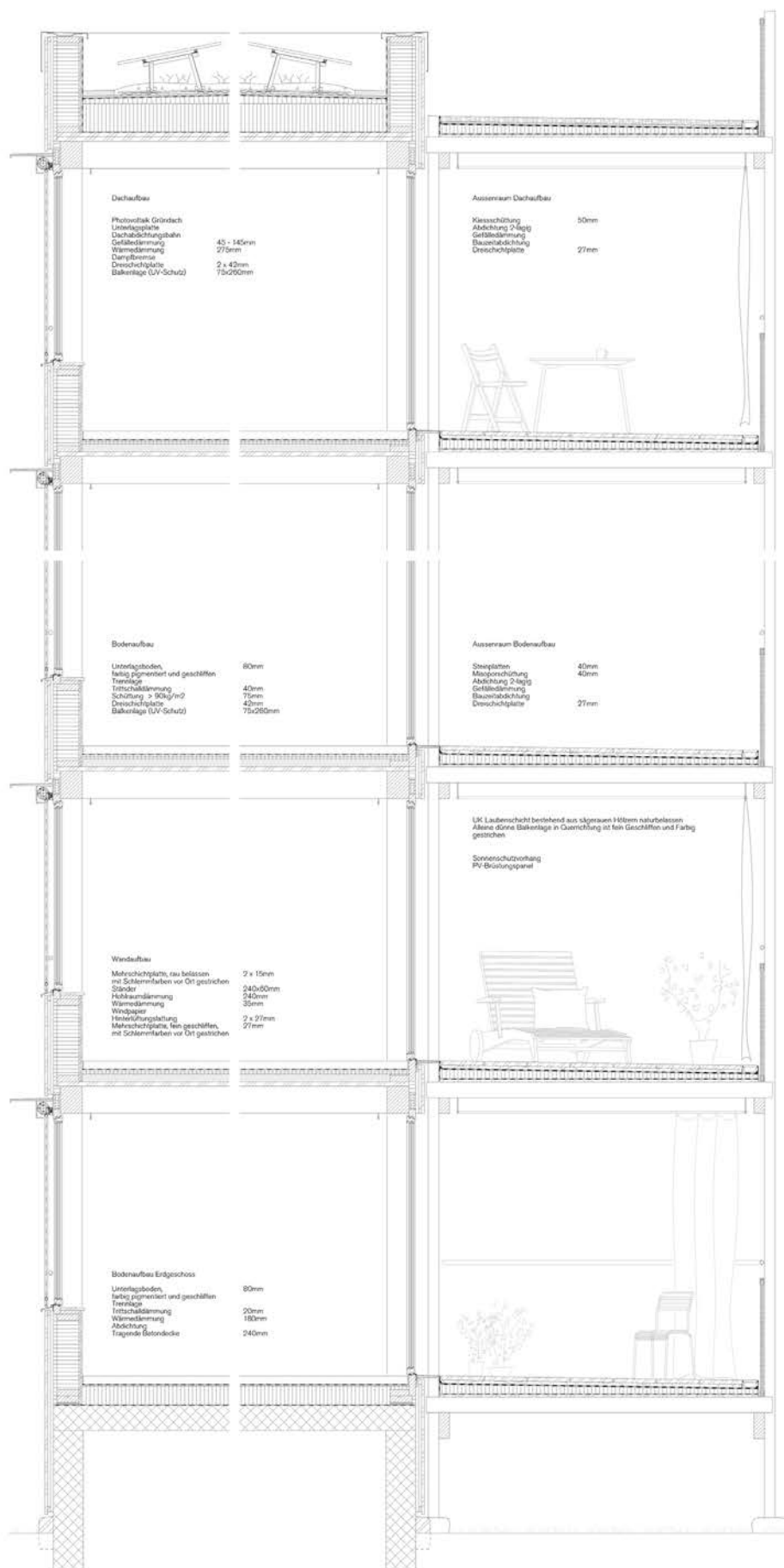
Welt C

Die Welt C ist ein geschäftiger aber strukturierter Ort für Paare, Singles, Familien (mit kleinen/mittleren/älteren Kindern) und kleinere Wohngemeinschaften, die ihr eigenes Ding durchziehen aber offen für Dialoge sind. Die Welt C ist eher gepflegt, designbewusst und städtisch in der Anmutung. Die Grundrisse sind polyvalent und vielfältig, die Materialisierung durchdacht und nachhaltig.





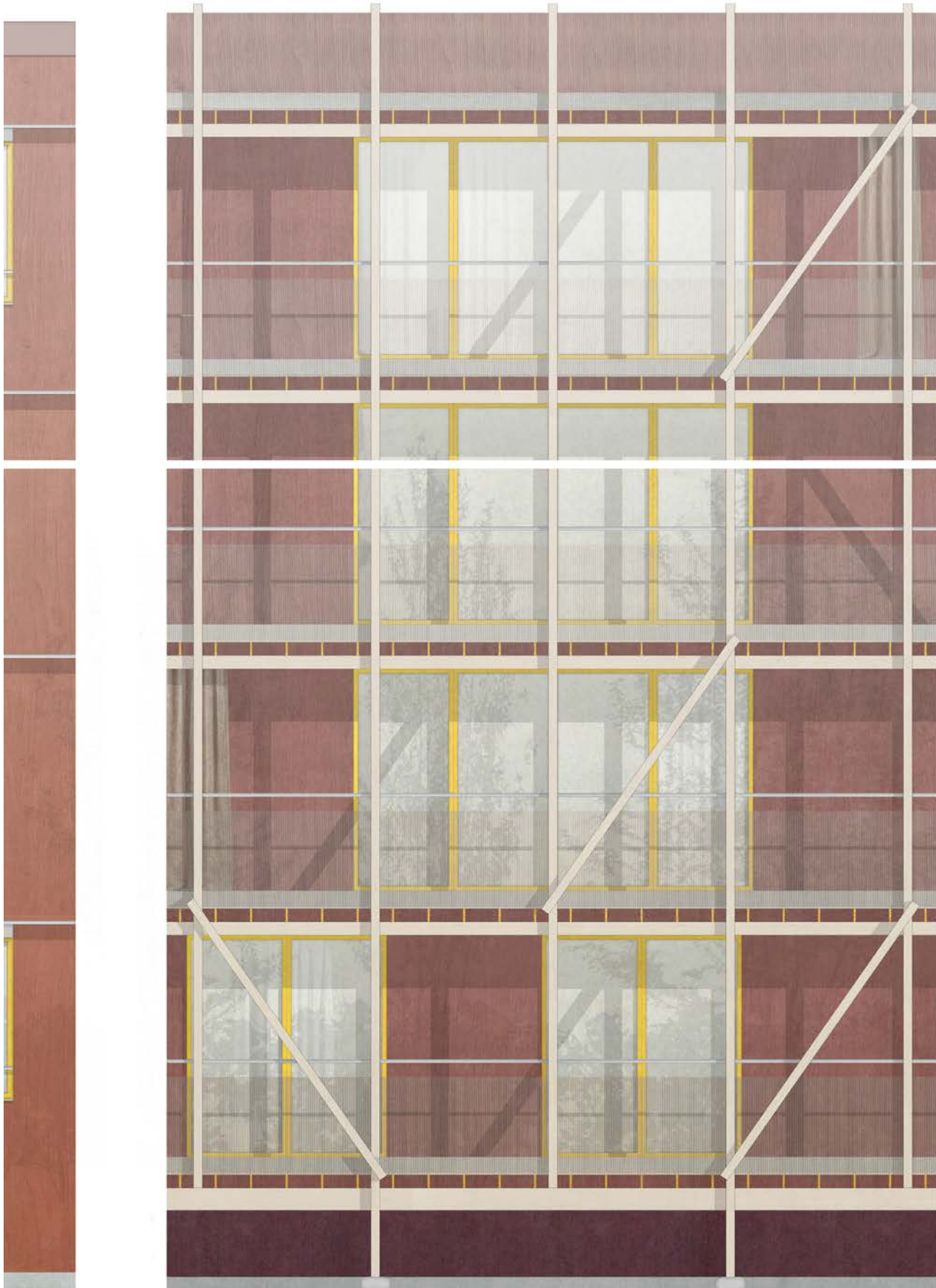




Fassadendetail Querschnitt 1:20



Detail Fassadenansicht 1:20



Detail Fassadenansicht 1:20



Nr. 7 mondviolen

Architektur

Merett, Zürich

Dominique Meier, Johann Reble, Gianfranco Rossetti, Sasha Lebid, Nora Schären,
Nandor Zahnd

Landschaftsarchitektur

Haag Landschaftsarchitektur GmbH, Zürich

Fabian Haag, Till Carrard, Federica Bernardelli

Baumanagement

GMS Partner AG, Zürich-Flughafen

Urs Moser

Bauingenieurwesen

Ferrari Gartmann AG, Chur

Patrick Gartmann

Bauphysik / Akustik

Lemon Consult AG, Zürich

Thorsten Kaiser

Gebäudetechnik

Kalt+Halbeisen Ingenieurbüro AG, Zürich

Daniel Raidt, Haiko Mannschatz

Elektroingenieur

enerpeak ag, Dübendorf

Beat Brandenberger, Jean-Pierre Zünd, Jeremia Künzli

Nachhaltige Entwicklung und Kreislaufwirtschaft Wasser und Nährstoffe

Eawag, Dübendorf

Dorothee Spuhler



Modellansicht,
Blickrichtung
Westen



Modellansicht,
Blickrichtung
Norden

Städtebau

Die Projektverfasser verstehen den Perimeter als neuen Weiler zwischen dem Siedlungskörper von Zug und Baar. Er erhält seine Eigenständigkeit durch einen räumlichen Bezug der Wohnbauten untereinander und durch das Schaffen einer gemeinsamen Identität im architektonischen Erscheinungsbild. Den im Bebauungsplan vorgegebenen Baufeldern werden unterschiedliche Lagequalitäten zugesprochen und daraus die bestellten Wohnwelten entwickelt. Ein klar hierarchisiertes Erschliessungssystem stärkt die Aussenräume. Der neue Göbliweg wird zentral durchs Quartier geführt und verbindet die nördlich gelegene Baarermatte mit dem südlich gelegenen Lauried. Auftakt und Ende dieser übergeordneten Verbindung bilden zwei kleinere Plätze, welche zur eigentlichen Adresse der neuen Bebauung werden.

An zentraler Lage entlang des öffentlichen Göbliweges liegen die sogenannten Quartierhäuser (Welt A). Der gemeinschaftliche Charakter ist an diesem Ort ebenso nachvollziehbar wie die vorgeschlagene Erschliessung über Laubengänge. Das Kollektiv wird durch die Anordnung gemeinsamer Waschräume verstärkt. Direkt vom Göbliweg zugängliche sind in den unteren beiden Geschossen Maisonette-Wohnungen angeordnet, in den drei obersten Etagen sind Geschosswohnungen. Allen Wohnungen gemeinsam ist ein als «Laubengarten» bezeichneter Schwellenraum mit Zwischenklima, welcher vielfältig genutzt werden kann. Wie selbstverständlich löst dieser Raum die feuerpolizeilichen Anforderungen eines halböffentlichen Laubengangs. Die Wohnungen sind zweiseitig orientiert und aus dem vorgeschlagenen konstruktiven Holzbau gut hergeleitet. Dabei ist das Raster aber eher eng gewählt, es fehlt den Wohnungen an Luftigkeit. Handwerklich weniger ausgereift sind die vertikalen Erschliessungszonen, welche räumlich ungelenk wirken und wie Resträume zwischen den klaren Schotenrastern ausformuliert sind.

Die beiden Baukörper am östlichen Rand des Perimeters zeichnen sich durch einen freien Blick in den Landschaftsraum aus. Die als Panoramahäuser (Welt B) bezeichneten Gebäude zeigen Wohnungstypen, welche den Charakter von Eigentumswohnungen besitzen. Durchgehend als Zweispänner organisiert erfolgt der Zugang zu den Wohnungen entweder nordwestseitig über die zenital belichteten Treppenhäuser oder wahlweise über die Tiefgarage und dem Lift direkt in jede einzelne Wohnung. Die Grundrisse sind konsequent zweischichtig angeordnet. Gegen die Aussicht hin befinden sich die Wohnräume, sämtliche Zimmer und ein angemessen grosser Balkon. Gegen den zentralen Aussenraum hin befindet sich die Küche, Esszimmer und ein kleinerer Aussenbereich.

Entlang der Göblistrasse sind die sogenannten Stadthäuser (Welt C) geplant. Dem Siedlungsgebiet des angrenzenden Lauriedquartiers zugewandt werden Wohnungen mit einem urbanen, nutzungsneutralen Raumangebot vorgeschlagen. Noch nicht gelöst ist leider die Problematik des Schallschutzes gegen die Göblistrasse. Die als Reihe von Zweispännern organisierten Gebäudezeilen werden hauptsächlich vom halbprivaten Fussweg entlang der Göblistrasse her erschlossen. Jede Wohnung ist über eine zentrale Diele organisiert. Die gut proportionierten Zimmer zeigen die versprochene Nutzungsflexibilität. Neben der durchgehenden Balkonschicht besitzen sämtliche Wohnungen auch einen zusätzlichen lärmabgewandten Aussenbereich. Die klare Gebäudestruktur mit der zentralen Zone der Nebenräume und den seitlichen Zimmerschichten wird auch mit der parallel zur Fassade liegenden Tragstruktur verstärkt und kann als Holzbau gut umgesetzt werden.

Freiraum

Aus den örtlichen Gegebenheiten sowie der städtebaulichen Setzung resultiert ein Spektrum an differenzierten und sorgfältig gestalteten Aussenräumen. Im Zentrum der Anlage liegt der «Grüne Hof», der durch seine Offenheit den Bezug zur angrenzenden Landwirtschaftsfläche sucht. Zu den Häusern hin, wird er stimmungsvoll durch eine lockere Uferbestockung, die den kleinen Bach begleiten, gefasst. Westlich des Bachs folgt eine chaussierte Fläche, die den Bewohner der angrenzenden Erdgeschosswohnungen sowie den Nutzern der Gemeinschaftsräume als Aussenbereich dient. Aus der mäandrierenden Form resultiert nicht nur eine starke Verzahnung mit dem Bachraum sondern auch eine Gliederung, die zu einer Vielzahl von stimmungsvollen Teilräumen führt. Im westlichen Bereich schafft eine modellierte Landschaft sowie eine lockere Baumgruppe den topographischen und räumlichen Rahmen für ein vielfältiges Spielangebot. Die Bauten entlang der Göblistrasse werden von Süden über einen parallel und geometrisch geführten Weg erschlossen. Das Dach- und Oberflächenwasser wird hier über eine prägnante Rinne in den Teich, in der Mitte des Areals, geführt. Zum Schutze der privaten Aussenbereiche werden bunt bepflanzte Rabatten angelegt. Mit einem ganzheitlichen Entwurfsansatz ist es den Verfassern gelungen ein stimmungsvolles und eigenständiges Freiraumkonzept zu entwickeln. Beispielhaft wird aufgezeigt wie Stadtklima, Ökologie und Regenwassermanagement nicht als aufgesetzte und isolierte Massnahmen, sondern als integraler Bestandteil der Gestaltung des Wohnumfelds gelöst werden kann.

Architektur

Der architektonische Ausdruck der Gebäude verbindet Elemente des konstruktiven Holzbaus mit den bestellten PV-Flächen. Dabei wird ausgehend von den traditionellen Elementen der Laube mit Holzgeländer, der stabförmigen Tragkonstruktion und den für die lokalen Bauernhäuser typischen Klebedächern eine spezifische Grammatik entwickelt. Mit der so formulierten Architektursprache kann einheitlich auf die konstruktiven und räumlichen Situationen reagiert werden.

Nachhaltigkeit

Im Vergleich wird die Nachhaltigkeit des Projektes als gut beurteilt. Die einfache Gebäudestruktur entspricht den Anforderungen eines konstruktiven Holzbaus. Statik und Haustechnik sind vertikal konsequent übereinander angeordnet. Die Bewertung liesse sich mit zusätzlicher Nutzung der Dachflächen für PV einfach verbessern.

Zusammenfassung

Insgesamt zeigt das Projekt eine konsequente Umsetzung der Vorgaben des Bebauungsplanes ohne diesen gross zu hinterfragen. Insbesondere der Aussenraum ist sehr sorgfältig interpretiert und bietet eine sehr hohe Qualität in der Ausformulierung. Die Wohnungen lösen das Versprechen der unterschiedlichen Wohnwelten meist ein. Leider werden die öffentlichen Bereiche der Erschliessungszonen nicht immer mit der gleichen Sorgfalt behandelt. Das Projekt stellt einen wertvollen Beitrag in der Umsetzung der Aufgabenstellung dar.

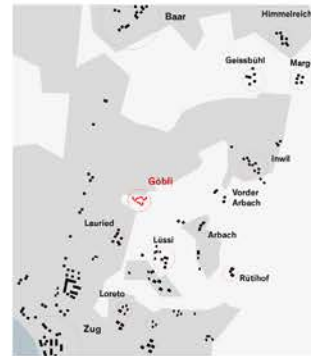




Ort

Die städtebauliche und architektonische Idee baut auf einer spezifischen Lesart des Ortes am Schnittpunkt zwischen offener Landschaft und Siedlungsrand auf. Ländliche und städtische Qualitäten liegen hier nahe beisammen. Wir glauben, dass dies diesen Ort ausmacht. Eine hohe bauliche Dichte mit gleichzeitig grossen ländlichen Bezügen. Entsprechend interpretieren wir die Vorgaben des Gestaltungsplans: eine Ansammlung von Wohnhäusern in enger räumlicher Beziehung zueinander. Ihr spezifischer Charakter nähert sich weniger aus städtischen Kategorien, sondern aus dem Ländlichen. Wir verstehen die sechs Wohnhäuser als Weiler, wie sie im Gebiet zwischen Baar und Zug historisch und bis heute zahlreich anzutreffen sind. Seine Eigenständigkeit gewinnt der Weiler nicht durch eine öffentliche Nutzung oder eine klare Abgrenzung, sondern durch das Schaffen von räumlichen Bezügen zwischen den Häusern und eine gemeinsame Identität. Die zukünftige Bebauung Göbli zeichnet sich genau dadurch aus: Sie erhält über ihre Architektursprache ein starkes und zusammenhängendes Äusseres und wird dadurch als Einheit lesbar. Gleichzeitig steht sie im Kontext des Quartiers und soll zu einer aktiven Vernetzung der Umgebung beitragen.

Wie traditionelle Bauten auf dem Land oder in Kernzonen stehen die Gebäude unmittelbar an den umgebenden Freiräumen und treten in direkte Beziehung zu diesen. Um die Spezifität der Aussenräume zu stärken und unterschiedliche Orte zu definieren unterscheiden wir drei Erschliessungstypen. Als übergeordnete Verbindung führt der «Göblweg» mittig durch die Bebauung und verbindet die Göblstrasse mit der Baarenmattstrasse und den angrenzenden Wohnquartieren. Zwei kleinere Plätze markieren den Übergang zwischen Strasse und Siedlung. Sie bilden den Auftakt und dienen der Orientierung. Dazwischen führt der breit angelegte Weg direkt an den flankierenden Häusern vorbei, bildet öffentlichen Raum und ist kollektiver Vorplatz für die Bewohner. Parallel zur Göblstrasse verläuft ein vorgelagerter Weg. Nicht Trottoir, nicht Feldweg erhält er durch seine Ausformulierung und seine Beziehung zu den anliegenden Gebäuden einen eigenen, halböffentlichen Charakter. In dritter Hierarchie stehen die weiteren Fusswege, welche das Wegnetz komplizieren. Sie ordnen sich der Landschaft unter. Wo sie Gebäude erschliessen, gelangt man über kleine Brücken zu den Hauseingängen, was den introvertierten und ländlichen Charakter der Gebäude unterstreicht.



Spezifischer Charakter

Wir verstehen die sechs Wohnhäuser als Weiler, wie sie im Gebiet zwischen Baar und Zug historisch und bis heute zahlreich anzutreffen sind.



Aktive Vernetzung der Umgebung

Die Erschliessungstypen verbinden den Weiler mit dem umliegenden Quartier.



Unterschiedliche Qualitäten

Der Ort verfügt je nach Lage und Ausrichtung über verschiedene räumliche Qualitäten: Sicht über die offene Landschaft, Blick Richtung Zug und Aargau, Bezug zu den unterschiedlichen Binnenzonen.



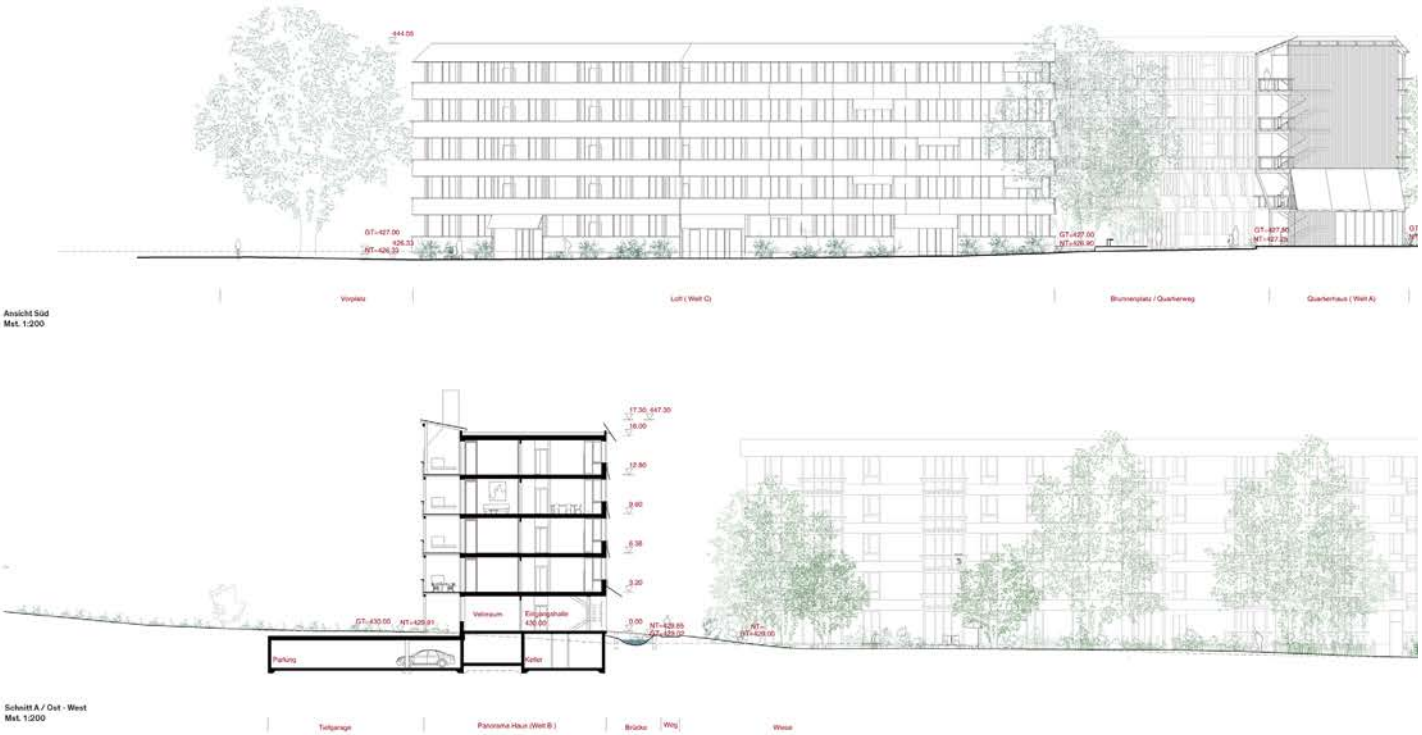
**Strassenhäuser
(Welt C)**

Gebäudetyp

Der Ort verfügt je räumlichen Qualität. Erstens beeindruckt auf die hügelzüge Strassenraum und Nähe zum urbanen Alpenpanorama. Und dafür aber das Ger unterschiedlichen

Alle sechs Häuser: Variation eines sin und Decken aus B Gebäudetypen ent städtebauliche Lag reagieren. Die drei definierten Zielgru

Quartierhäuser (W Die beiden Häuser neuen Siedlung. Di Wegführung, ihrer eingeschrieben: Di Lauben, welche de zwischen Haus un im Sockelbereich öffentlichen Rückg Ort, wo Gemeinsof Umgebung gelebt Querrichtung und und nicht am Rand Hof wie vom beleb unterstreicht die V Siedlung.





Typen

Die je nach Lage und Ausrichtung über verschiedene Aspekte. Es lassen sich drei Aspekte unterscheiden: drückt die Sicht über die offene Landschaft und die Richtung des Zuges. Der südliche und der Blick Richtung Zug zeigt zweitens die anen Zentrum, gerahmt vom beeindruckenden na. Und nach Innen sind, drittens, weniger Ausblicke, i Gemeinschaftsgefühl und der Bezug zu den fern Innenräumen charakteristisch.

Die Häuser sind als Holzhäuser entworfen. Über die s simplen Prinzip von tragenden Wänden. Unterzügen us Brettschichtholz lassen sich drei spezifische n entwerfen, welche über ihre Struktur direkt auf ihre s Lage und deren spezifischen räumlichen Qualitäten drei Gebäudetypen entsprechen den im Programm lgruppen:

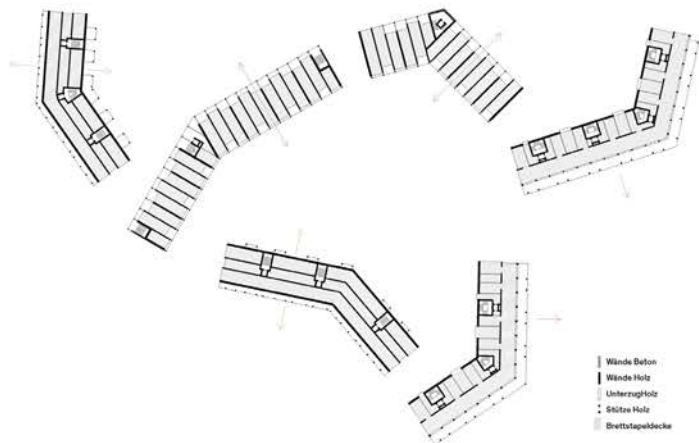
Strassenhäuser (Welt A)
Die Häuser am Göblweg bilden das Rückgrat der g. Die Gebäude stehen direkt an der öffentlichen Innen ist ein dezidiert gemeinschaftlicher Charakter m: Die Erschliessung erfolgt über aussenliegende se den Göblweg begleiten und den Austausch s und Umgebung fördert. Ein Geschossüberstand ich unterstreicht den Charakter des Hauses als ückgrat und sozialer Mittelpunkt. Ein lebendiger inschaft im Haus, im neuen Quartier und in der lebt wird. Die tragenden Wände liegen axial geführt in und richten die Wohnräume beidseitig aus. Mitten drin and profitiert das Haus gleichermassen vom ruhigen eleben Göblweg. Seine strukturelle Durchlässigkeit ie Vermittlerrolle des Gebäudes innerhalb der

Panoramahäuser (Welt B)

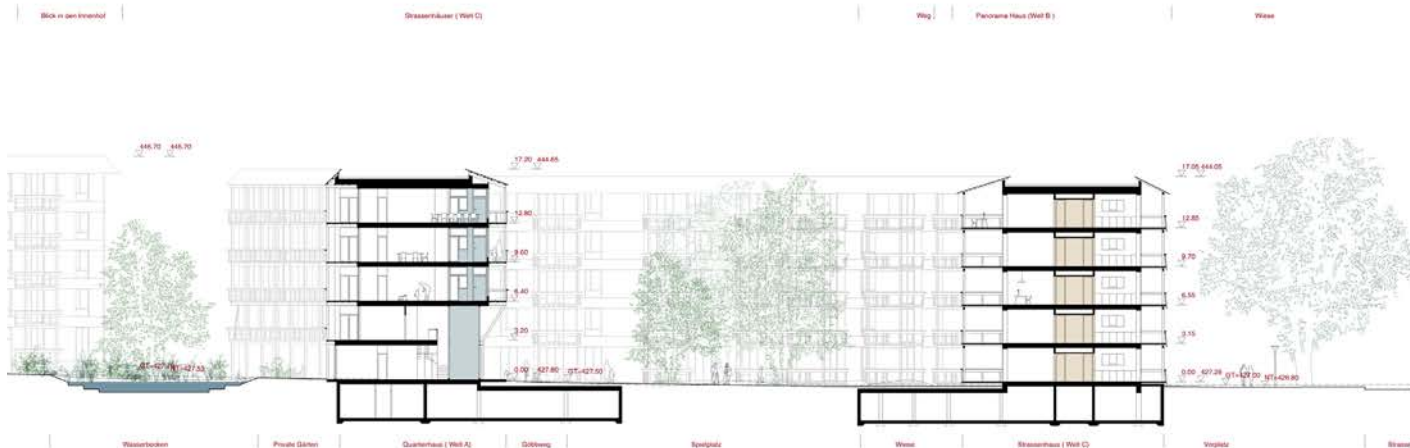
Die Panoramahäuser liegen am östlichen Rand der Siedlung und bilden den Abschluss zur offenen Landschaft. Wohnen am Stadtrand wird hier zum Programm: An einer untergeordneten Erschliessung gelegen liegen sie am weitesten entfernt von Gemeinschaft und Adresse. Ruhig und für sich stehend fassen sie den grünen Hof und profitieren vom unverbaubarem Blick über die Felder Richtung Zugerberg. Strukturell zeichnen sich die Gebäude über einen klar gerichteten Plan aus. Die Gebäude orientieren sich über eine offene Raumschicht zur Aussicht hin. In deren Rücken, hinter der Mittelachse, steht eine quer gerichtete Struktur. Sie nimmt sämtliche dienenden Räume wie Küchen, Bäder und Treppenhäuser auf und verankert die Gebäude am grünen Hof.

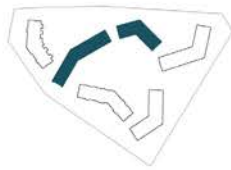
Strassenhäuser (Welt C)

Nach Süden orientiert und mit Blick auf Stadt und Berge bilden die beiden Strassenhäuser das Gesicht der Bebauung. Mit der Adressierung direkt an der Göblstrasse besitzen sie den urbansten Charakter der sechs Gebäude. Ein vorgelagerter, gepflasterter Platz verbindet die Eingänge. Vordächer verleihen dem Haus einen städtischen Ausdruck. Die grosszügigen Eingangshallen laden zum Verweilen ein, dienen der Begegnung und verbinden die Strassenräume mit dem Innenhof. Ihr Plan reagiert mit grosser Gelassenheit auf die spezifische städtebauliche Lage. Die dreischichtige Struktur gliedert die Wohnung entlang zweier tragender Mittelwände. So entsteht ein ungerichteter Plan zwischen Strasse und der ruhigen Hofseite: Erschliessung, Verteiler und Bäder liegen im Innern, während an den Fassaden nutzungsflexible Wohnräume möglich werden.



Flexible Struktur
Varianten eines simplen Systems in Holz





Quartierhäuser (Welt A)

Ein zentrales Treppenhaus erschliesst pro Geschoss zwölf Wohnungen. Zwischen Treppenhaus und Wohnung liegen Lauben, die sich jeweils sechs beziehungsweise drei Wohnungen teilen. Die Lauben bilden die eigentlichen Adressen des Hauses. Sie bilden den Übergang von Quartierraum zur Wohnung. Hier trifft man sich zufällig und pflegt seine Nachbarschaft. Pro Geschoss ist ein Wasch- und Trocknungsraum an der Laube angeordnet. Grosszügig im Ausmass und natürlich belichtet soll dieser Raum als informeller Treffpunkt auch einmal für ein Fest genutzt werden können. Um den feuerpolizeilichen Bestimmungen vorzugreifen und den Öffentlichkeitsgrad der Wohnung frei justierbar zu halten, wird der Wohnung ein Laubengarten als möblierbarer Schwellenraum vorgelagert. Von hier aus werden die Wohnungen betreten. Der Laubengarten ist ein Raum mit Zwischenklima,

der vielfältig als Garderobe, Zusatzzimmer, Erweiterung des Wohnraumes oder als geschützter Aussenraum genutzt werden kann. Während die Laube stark vom gemeinschaftlichen Leben geprägt ist, beruhigt sich das Leben zum grünen Hof hin. Die Mehrheit der Individualzimmer sind hierhin orientiert. Zudem verfügt hier jede Wohnung über einen weiteren privaten Aussenraum. Die Materialisierung der Quartierhäuser ist bewusst einfach gewählt, roh und fast schon rustikal angewendet. Der rohe äussere Holzboden wird im Laubengarten und im Hauptraum weitergeführt. Dies soll die unterschiedliche Aneignung der Räume unterstützen und zur vielfältigen Nutzweise des Laubengartens anregen.



Der Laubengarten kann als Garderobe, Zusatzzimmer oder Wohnraumerweiterung die Nähe zur gemeinschaftlichen Erschliessung regulieren.

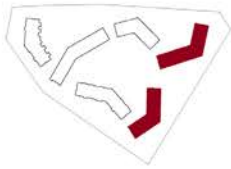


4.5 Zimmer Wohnung 105m²
Mst. 1:50

mondviolen

Projektwettbewerb Wohnüberbauung G888





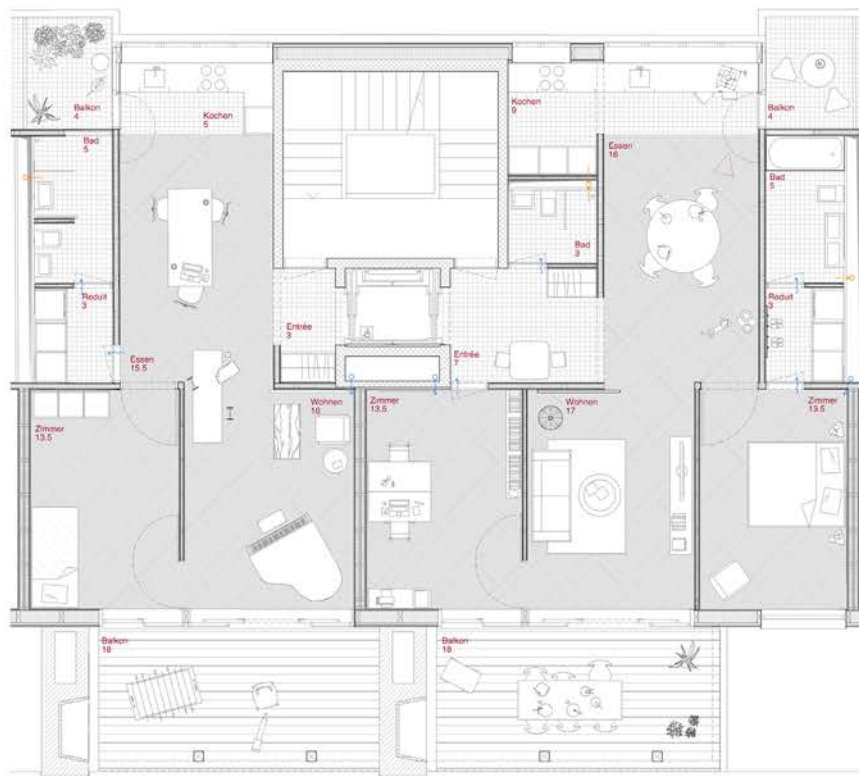
Panoramahäuser (Welt B)

Die Bewohner der Panoramahäuser können ihre Wohnung auf unterschiedlichen, fast gegensätzlichen Wegen betreten: anonym und direkt, über den Lift direkt vom Auto aus der Tiefgarage aus, oder über den Spazierweg durch den ruhigen Innenhof hindurch und über die kleine Brücke ins Haus hinein. Die Wohnung ist als offene Raumfigur konzipiert. Die Zweischichtigkeit des Grundrisses wird über eine Art Phasenverschiebung zwischen den Schichten dort erlebbar gemacht, wo der stehende Raum der Küche stimsseitig jeweils auf zwei Wohnräume mit Aussicht trifft. Über raumhohe Schiebe- und Flügeltüren kann der Wohnraum

je nach Situation erweitert oder in separate Bereiche unterteilt werden. Je einem Zimmer pro Wohnung ist eine Ankleide und eine Badezimmer mit Tageslicht angegliedert. Die Materialisierung ist zurückhaltend und edel gehalten. Kastanienriemenböden in den Wohnräumen und schwere, plastisch ausformulierte Cheminees auf den Terrassen aus Lehm erinnern entfernt an die Architektur von Herrschaftshäusern.

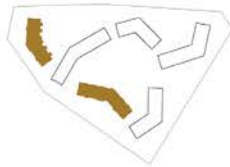


Die Zimmer mit Blick in die Weite können zur offenen Raumfigur zusammen geschlossen werden.



2,5 Zimmer Wohnung 61.5m²
Mst. 1.50

3,5 Zimmer Wohnung 87m²
Mst. 1.50



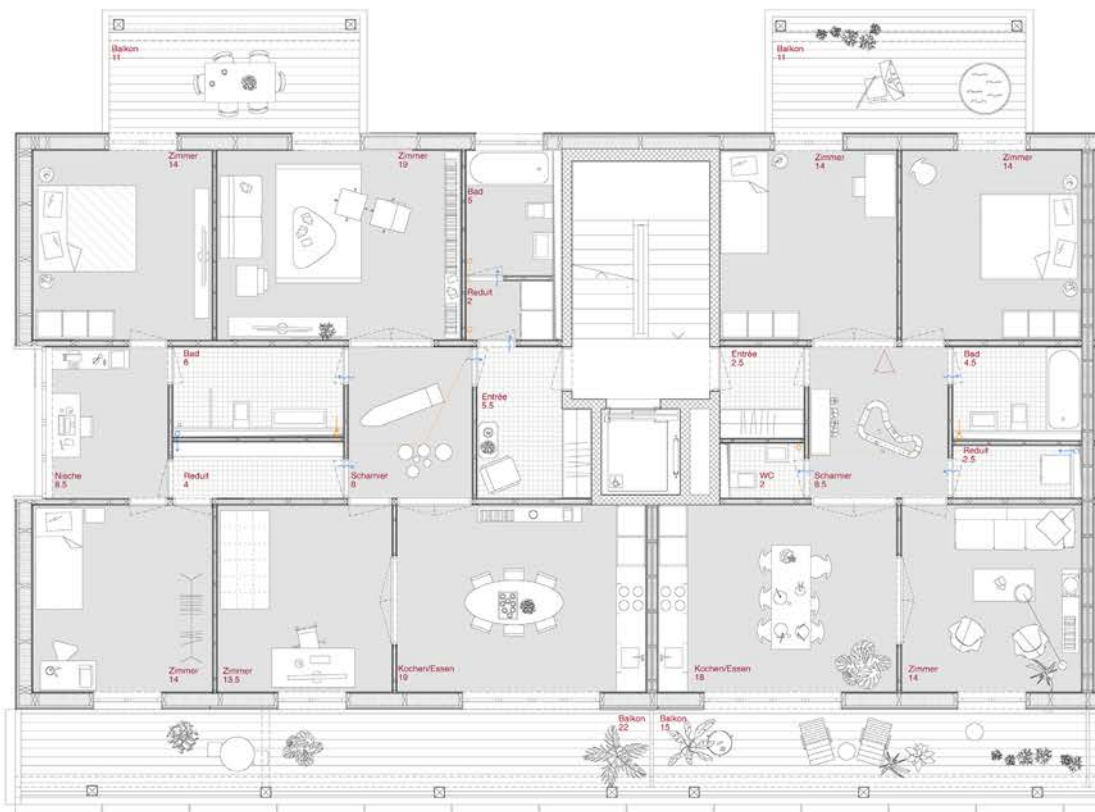
Stadthäuser (Welt C)

Der Plan erinnert in seiner Flexibilität an gründerzeitliche Stadtwohnungen. Vier fast gleich grosse Räume, jeweils zwei an jeder Fassade, bilden den Wohnraum. Jeder Raum ist jeweils an einer Seite mit einem anderen Raum verbunden. Eine weitere Tür führt ins «Scharnier» in der Wohnungsmitte. Die Beziehungen der Wohnräume zueinander ist so flexibel steuerbar: Kammerungen, Enfiladen oder Diagonalbeziehungen werden möglich. Die Räume sind weder ihrer Grösse nach, noch in ihrer Materialisierung einer bestimmten Nutzung zugeordnet. Jeder Raum kann als Schlaf-, Wohn- oder Arbeitsraum genutzt

werden. Die Ausstattung ist bewusst tief gehalten. Die Bewohner sollen die Wohnungen auf ihre Lebenssituation anpassen und frei bespielen können. Im Hochparterre ist selbst eine Umnutzung der Räume in ruhiges Gewerbe oder Büro vorstellbar; unterstrichen. Auch die Geschäftsstelle erhält neben dem Empfang im Erdgeschoss einen Bezug zum Garten. Dazu kommen fünf Wohnungen. Die mittig angeordneten vier grossen Familienwohnungen sind als Maisonnetten geplant. Es grenzen somit keine Individualzimmer an den gemeinschaftlichen Ort des Gartens.



Das Scharnier eröffnet vielfältige Raumkompositionen, die sich an die wechselnden Bedürfnisse der Benutzenden anpassen können.



4.5 Zimmer Wohnung 115.5m²
Mst. 1:50

3.5 Zimmer Wohnung 80.5m²
Mst. 1:50

mondviolen

Projektwettbewerb Wohnüberbauung G866





Architektonischer Ausdruck

Über ihre Architektursprache suchen die Gebäude nach einem zeitgemäss ländlichen Ausdruck. Analog zu den traditionellen Zuger Blockbauten werden die Aussenräume als Lauben oder traufseitige Balkone parallel zur Fassade den Gebäuden vorgestellt. Träger erweitern die Struktur des Hauses in den Aussenraum. Am äusseren Ende des Trägers liegt jeweils ein traufparalleler Balken auf. In diesen sind die Platten eingezipft, auf welchem ein horizontales Holz als Brüstungsbefestigung ist. Jeder Vorbau erhält in der Vertikale einen Abschluss über ein putzartig aufgeschobenes Dach. Je nach Lage und Bautyp ist dessen Neigung differenziert. Mal öffnet es die Laube zur Landschaft hin, mal sucht es Distanz zu Strasse und Öffentlichkeit. Anstelle der traditionellen Holzschindeln werden zur Eindeckung der Putzdächer Solarpaneele verwendet. Die Paneele werden direkt auf die Lattung aufgelegt und sichtbar montiert. Es wird, wo nicht zum Schutz der Fassade notwendig, auf eine weitere Verkleidung verzichtet. Analog dazu sind auch den Brüstungen

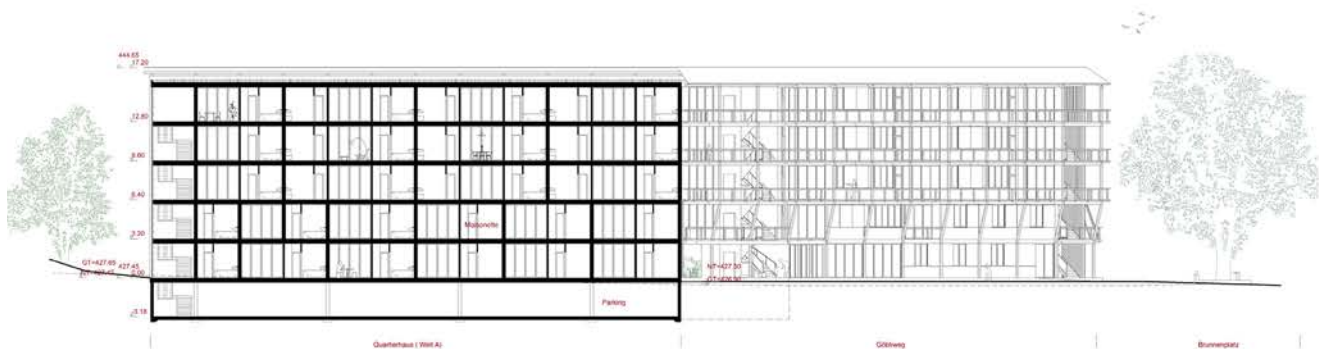
teilweise Solarpaneele vorgehängt. Bei den offenen Brüstungen bleibt die Unterkonstruktion sichtbar. Das handwerklich gefügte, robuste Geländer lädt zum Anlehnen ein und fördert über seine Alltäglichkeit den Austausch zwischen den Bewohnern in Form von einem spontanen Schwatz von Balkon zu Balkon oder Laube zu Quartierweg. Bei Bedarf können bei jedem Aussenraum Solarpaneele nachgerüstet werden. Bretter aus dunklem Holz in der Fassadenebene kontrastieren das naturbelassene Konstruktionsholz der Lauben. Die Stimmleisten der Gebäude sind nach Typen differenziert entworfen. Während die Stimmleisten der Quartierhäuser mit einer offenen Lattenverschalung entfernt an Scheunen erinnern und mittels aktiven Vordächern im Sockelbereich die Massstäblichkeit des fünfgeschossigen Wohnhauses brechen, erfahren die Panoramahäuser über ihr massives Sichtlehm-mauerwerk stimmseitig eine weitere Veredelung und Halt im Übergang zum offenen Feld.



Bauernhaus im Kanton Zug, Johann Heinrich Meyer 1906



Haus Artherstrasse 125/127 in Zug



Schütt B / Quartierhaus (Wohnst.)
Mst. 1:200





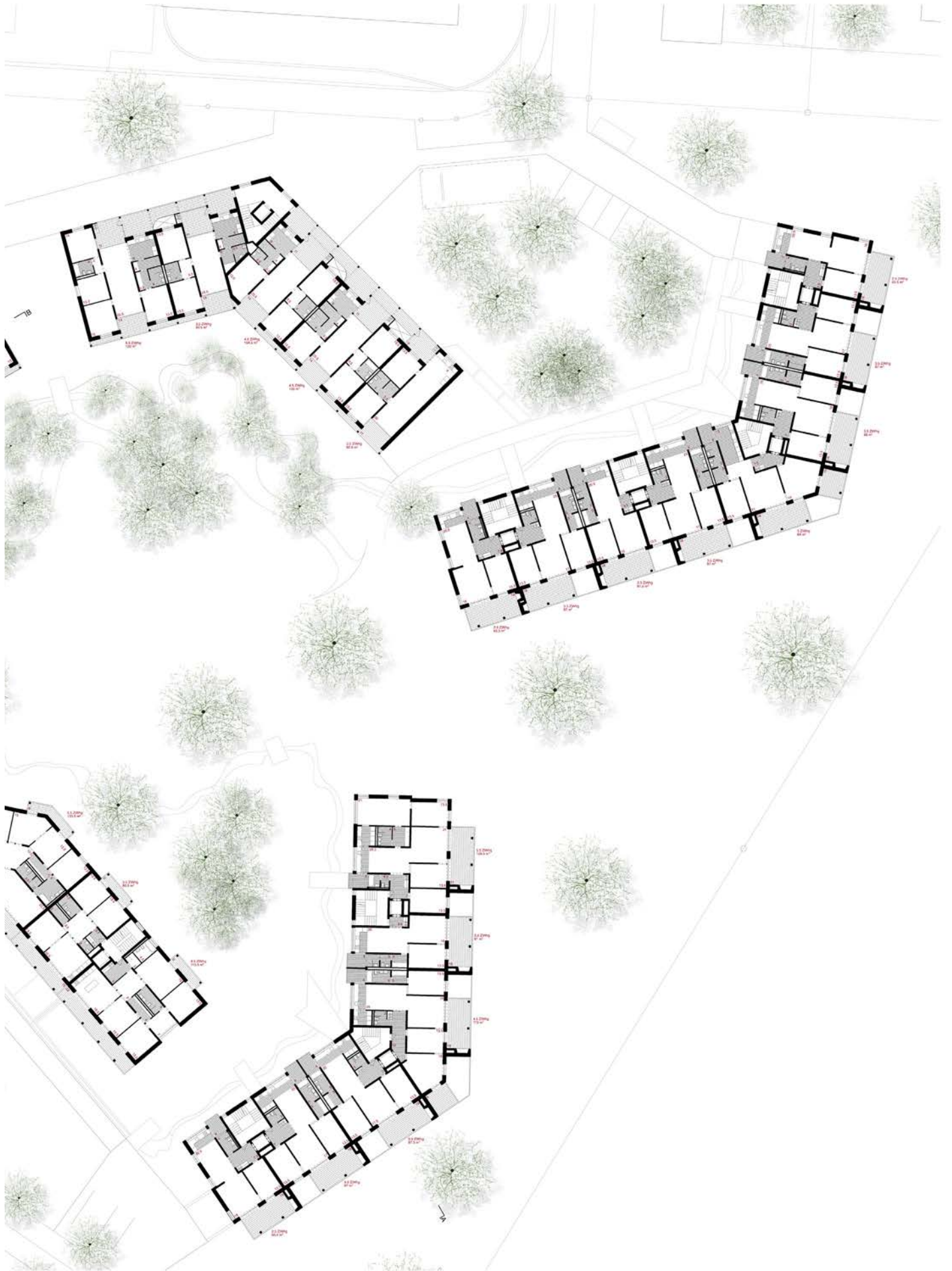


Regelgeschoss, 2. - 5. Obergeschoss
Mst. 1:200

mondviolen

Projektwettbewerb Wohnüberbauung Gähel







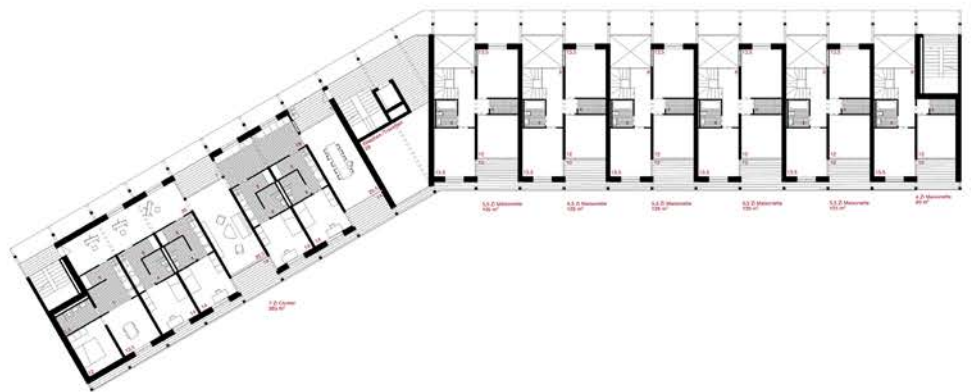
Zonierung d

Lands

Das Grund
geprägt v
Die Weiße
steht im Ki
im Nord- u
einer Diffe
Freiraum q
Am Anfang
Baumstamm-
ausformul
vermittelt:
einen Verb
entsteht d
fördert de
Halbholz b
modelliert
Raumqual
Zentrum. I
Mitte des I
den lande

	Quartierhäuser (Welt A)	Parcanehäuser (Welt B)	Strassenhäuser (Welt C)	Total
2.5 Zi.	7	29	13	47
3.5 Zi.	13	29	24	68
4.5 Zi.	19	6	13	38
5.0 Zi.	10	4	5	19
6-8 Zi.	2	0	1	3
Total	51	68	56	175

Wohnungsspiegel



Querstrasse (Welt A)
1. Obergeschoss - Maisonette- und Clusterwohnung
Met. 1:200



Strassenhaus (Welt C)
4. Obergeschoss - Clusterwohnung
Met. 1:200

mondviolen

Projektwettbewerb Wohnüberbauung G866

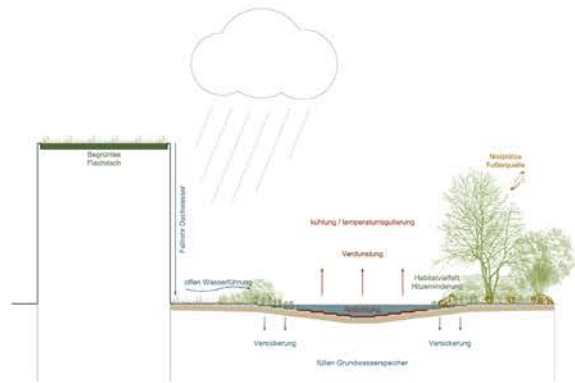




ung der Aussenräume



Bepflanzung



Blau - Grüne Infrastruktur

dschaft

rundstück liegt am Schnittpunkt von Stadt und Land, gt von grosszügigen Wiesen- und Landwirtschaftsflächen, teile des Landschaftsraums Richtung Zugerberg im Osten im Kontrast zu den heterogenen Bebauungsstrukturen rd- und Südwesten. Die volumetrische Setzung führt zu Differenzierung der Aussenräume und unterschiedlichen umqualitäten.

ifang und Ende der neuen Siedlungsachse zwischen nalt- und Göblistrasse entstehen zwei unterschiedlich mulierte Plätze. Der kleinere Platz an der Göblistrasse tteilt zwischen den verschiedenen Baufelder und schafft Verbindung hinüber ins angrenzende Quartier. Im Norden iht der Siedlungsplatz. Dieser wird zum Treffpunkt und it den gemeinschaftlichen Teil der Siedlung. Im westlichen of befindet sich der grosse Siedlungsspielplatz. Die sanft lierte Landschaft bietet viele unterschiedliche Spiel- und qualitäten an. Im Kontrast dazu steht der »grüne Hof« in um. Er stark landschaftlich geprägt und bildet die ruhige des Projekts. Die sanft fließende Topografie selbst von indwirtschaftlich genutzten Feldern hinein ins Innere

der Bebauung. Eingebettet in den grosszügigen Grünraum liegt eine grosse Wiese, welche in geschnittenem Zustand verschiedene Nutzungen zulässt.

Blau-Grüne Infrastruktur und Landschaftsgestaltung

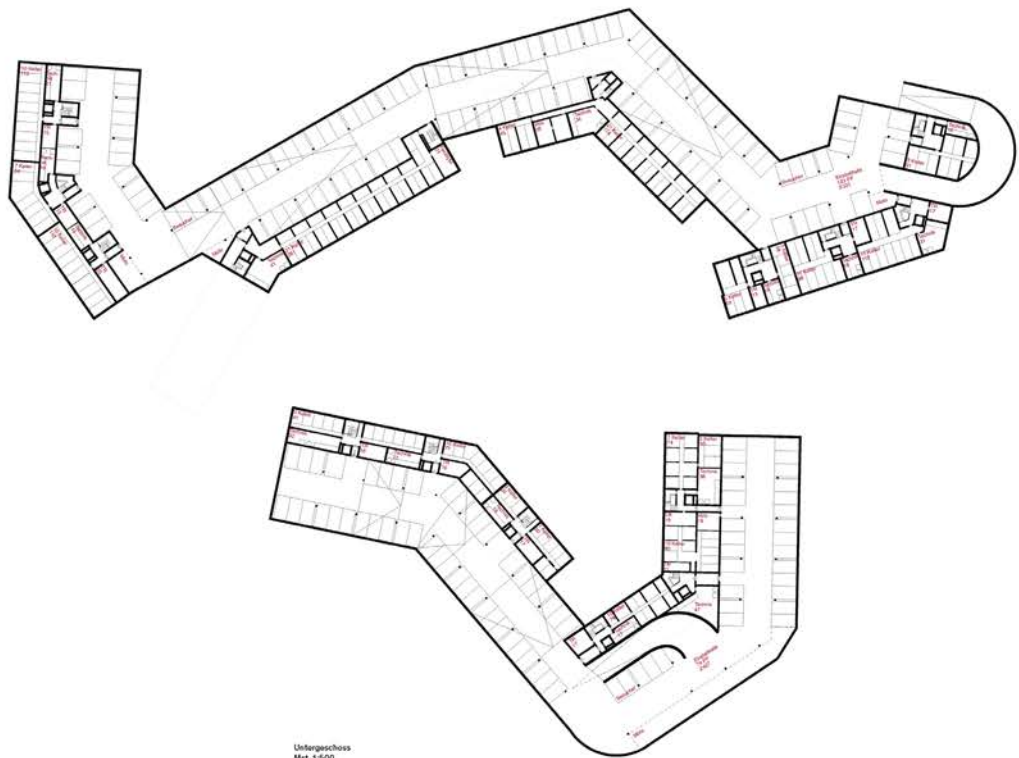
Aus Forschungsperspektive ist Blau-Grüne Infrastruktur im Siedlungsraum die einzige Antwort auf Fragen der Klimaerwärmung und Nachhaltigkeit im Bereich Entwässerung. Blau-Grüne Infrastruktur erlaubt es, Regenwasser lokal zu speichern um dadurch Extremereignissen wie Starkregen oder Trockenheit gegenwirken zu können und das Kanalisationsnetz zu entlasten. Anders als bei Grauer Infrastruktur (Auffangbecken, Zisternen) ist der Materialaufwand vor allem organisch und hat, im Gegensatz zu Beton, eine positive CO2 Bilanz. Blau-Grüne Infrastruktur hat aus Sicht der Stadtentwicklung ein grosses Potenzial: Bäume tragen zur Hitzeerminderung bei, die Biodiversität wird erhöht, und vor allem: es werden Räume geschaffen, die man gerne anschaut, in denen man sich gerne bewegt, und wo man gesund leben will. Die Gestaltung der Freiräume nimmt das Konzept der Blau-

Grünen Infrastruktur auf. Die Oberflächenentwässerung und das anfallende Dachwasser wird, inspiriert von den natürlichen Auen-situationen an Fließgewässern, in kleine naturnahe Wasserläufe entlang der Gebäude gespiesen. Die Wasserläufe weiten sich immer wieder zu kleinen Teichen, wo gezielt Bereiche abgedichtet werden, um neben der Versickerung auch Verdunstung und somit wechselseitige Standorte entstehen zu lassen. Die Verdunstung wirkt kühlend und temperaturregulierend, durch die Versickerung werden die Grundwasserspeicher nachgefüllt.

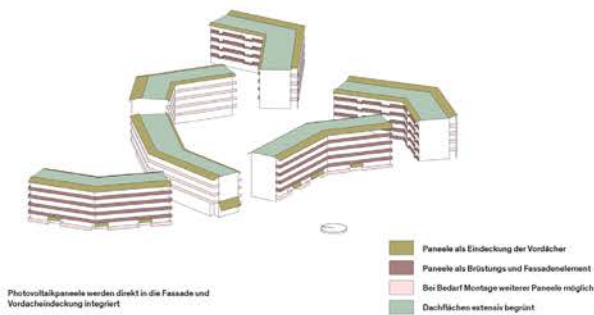
Bepflanzung & Ökologie

Der Aussenraum ist naturnah und divers gestaltet und mit einer grossen Habitatvielfalt versehen. Durch die Wahl der Gehölze wird eine strukturelle so wie gestalterische Vernetzung zu den umliegenden Grünflächen geschaffen. Pioniergehölzarten, ruderaler Vegetation auf Kiesflächen sowie eine vielartige Strauchschichten bilden ein Geflecht aus wertvollen Biotopbausteinen. Entlang der Göblistrasse wird der Baumbestand ergänzt und

die Allee weitestgehend geschlossen. Grosskronige Bäume wie Nussbäume, Baumhaseln oder Eichen sind über die weiten Wiesenflächen gestreut. Zur Hofmitte verdichtet sich die Baumpflanzung und es entstehen neben Einzelbäumen mehrteilige Baumgruppen. Magere Wiesenflächen sorgen für eine ökologische Diversifizierung und bilden die Grundfläche der vegetativen Ebene. Entlang der Wasserläufe stehen artentypische Bäume und Sträucher wie Weiden und Pappeln, umskurrt mit Hochstaudenfluren. In den Randbereichen entstehen Ruderalflächen, welche sich je nach Nutzung sukzessive entwickeln. Die Krautschicht bietet ein vielfältiges Futterangebot und fördert Rückzugsorte für Insekten und Kleintiere. Farbenfrohe Staudenrabatten zieren die Gebäudevorzonen entlang der Göblistrasse, setzen einen gezielten Kontrast zur inneren Welt und repräsentieren die Siedlung gegen aussen. Die grosskronigen Eichen auf dem Siedlungsplatz sind Schattenspenden für die Bewohner, tragen aber auch entscheidend zur Hitzeerminderung und einem gesunden Mikroklima bei.



Untergeschoss
Mst. 1:500



Photovoltaikpaneele werden direkt in die Fassade und Vordachendeckung integriert

Konstruktion / Nachhaltigkeit

Konstruktion

Die Bauten inklusive Fundationen werden nach den gültigen SIA-Normen bemessen. Die Anforderungen und Rahmenbedingungen zur nachhaltigen Tragstruktur Hochbau werden eingehalten. Alle Bauten sind nach denselben Prinzipien konstruiert. Ideal und gleichmässig verteilte Erschliessungskerne aus Beton generieren die Ausstellung gegen Erdbeben und Wind, so dass die Anforderungen an die Bauwerkklasse II in der Erdbebenzone Z1a ohne Mehrkosten erfüllt werden können. Auch die drei Zielsetzungen an die Gebäudestabilität, die Torsionsverdrrehung und die Zwängungen lassen sich damit lösen. Die Gestaltung der Konstruktion im Aufriss ist praktisch affin zur Beanspruchung. Örtliche Steifigkeitsunterschiede werden vermieden. Die gesamten Tragkonstruktionen der Anlagen werden in Holz und Recyclingbeton erstellt. Die Materialien unterstützen über den differenzierten Einsatz die architektonisch-räumliche und die strukturell-konstruktive Bedeutung der einzelnen Gebäudeteile. Holz und Recyclingbeton werden als tragendes und raumbildendes Material eingesetzt. Zusätzliche Schichten oder Materialien entfallen. Die Aussenhülle wird mit tragenden, vorfabrizierten Holzstützen und tragenden Holzständerwänden erstellt, was zu einem günstigen Baubau und Traggerhalten führt. Die Hybridbauweise mit gut positionierten, betonierten Kernen und Unterzügen in Brettstapelschichtholz ermöglicht effiziente Spannweiten und generiert geringe Deformationen. Die schlanken Holzdecken aus verbündelten Brettstapelelementen und einer elastischen Schüttung erfüllen sämtliche Schallanforderungen und reduzieren die vertikalen und horizontalen Einwirkungen erheblich. Die Kerne werden im steilen Kasten des Untergeschosses eingespannt. Sämtliche Lasten der Kerne und der Stützen werden mit einer Pfahl-Platten-Fundation unter Berücksichtigung der 10%-Regel gegründet. Die Aushutachse ist bei trockener Witterung freizulegen und muss unverzüglich nach erfolgtem Aushub mittels Unterlagebeton geschützt werden. Hang- und Sickerwasser sind bei der Bodenplatte und den Untergeschossdecken zu berücksichtigen und mit einer «weissen» bzw. «gelben Wanne», je nach Anforderungen an die Dichtungsart, abzudecken. Der Hochbau wird durch einen konventionellen Ortsbetonbau unter Terrain und durch einen effizienten Holzbau mit sehr einfachen Details über Terrain erstellt. Mit der Element-Modulbauweise kann die Bauausführung dank einer hohen Wiederholung derselben Bauteile kostengünstig und termingerecht erfolgen. Der Rohbau erfüllt sämtliche Brandschutzanforderungen, besitzt eine durchdachte, einfache Konstruktion, eine grosse Nutzungsvielfalt und eine kurze Bauzeit. Die konsequente Trennung von Bauteilen (Systemtrennung) unterstützt die Ziele des nachhaltigen Bauens und ermöglicht eine einfache spätere Demontage und Wiederverwertbarkeit der Bauteile.

Bauphysik und Nachhaltigkeit

Um die Anforderungen an MINERGIE-ECO zu erfüllen, ist eine konsequente Optimierung folgender Faktoren nötig: Erstellungs- und Betriebsenergie, Lebenszykluskosten, Nutzungsflexibilität, sommerlicher Wärmeschutz, Tageslichtnutzung und Innenraumklima unter Berücksichtigung einer bauökologisch verträglichen Materialwahl und einer möglichst bedarfsorientierten Lüftung. Mit der Erstellung eines konsequenten Holzbauplans wird den genannten Anforderungen bereits Rechnung getragen. Hinsichtlich sommerlicher Wärmeschutz und Raumklima ist im Leichtbau besondere Beachtung zu schenken. Der moderate Glasanteil in den Fassaden ermöglicht es, standardisierte Lösungen für den Sonnenschutz (Glas und aussenliegender Storen) einzusetzen, um die geforderten g₁₀-Werte von ca. 0.10 einzuhalten. Die Anordnung der Balkone / Lauben wirkt zudem als konstruktive Verschattung, die bei hohem Sonnenstand im Sommer sehr effektiv wirksam ist. Effektive Speichermasse und Klimaausgleich sind massgebend für Holzbauten. Durch grossflächigen Einsatz von ökologischen Lehmputzplatten als Bepflanzung der Innenwände wird Speichermasse im Innenraum geschaffen. Dadurch werden Temperaturspitzen im Sommer wie Winter abgefedert, die Energieeinsparung unterstützt und effektiv zur Feuchtigkeitsregulierung in den Wohnräumen beiträgt. Neben der Kompaktheit der Gebäude führen auch die sehr gut gedämmten Bauteile (Holzfassade mit 24cm mineralischer Gesamtdämmung: U-Werte ≤ 0.15 W/m²K) und die konsequente Vermeidung von Wärmebrücken zu einem tiefen Heizwärmebedarf. Gleiches gilt für die sehr gut gedämmten Dach- und Bodenaufbauten. Die Kombination aus gut gedämmter, opaker Gebäudehülle und hochwertigen Fenstern mit 3-fach Isolierverglasung (U_g-Werte ≤ 0.6 W/m²K, g-Wert < 0.5, i_{vis} > 70%, Fenster Uw ≤ 0.9 W/m²K) führt zu einer sehr hohen Behaglichkeit in den Wohnungen. Die bedarfsgesteuerte Komfortlüftung mit Wärmerückgewinnung wird stellt mit wenig Energieaufwand einen sehr hohen Komfort sicher. Deren Strombedarf wird aus erneuerbarer Energie gewonnen. Auf dem Dach und in den Brüstungselementen in der Fassade

ist eine grossdimensionierte PV-Anlage konzipiert. Sie steuert erneuerbaren Strom für die Haustechnikanlagen, Beleuchtung und Geräte bei.

Lärmschutz / Schallschutz

Aufgrund der vorhandenen Lärmimmissionen an der Göblstrasse ist der Neubau gemäss Lärmschutzverordnung (LSV) als auch gemäss Norm SIA 181:2020 Schallschutz im Hochbau zu beurteilen und zu planen. Dem Strassenlärm wird mit der konsequenten Anordnung von schallharten, geschlossenen Brüstungen zur Lärmquelle entgegengewirkt. Dies bewirkt eine Reduktion der Schallimmissionen auf unter die Grenzwerte und stellt die Bewilligungsfähigkeit des Projekts sicher. Der Schallschutz der Fassade kann mit der geplanten Holzkonstruktion und der hinterlüfteten Fassade mit optimiertem Fensteranteil sehr gut erreicht werden. Der geschossübergreifende Luft- und Trittschallschutz nach SIA 181 wird im Innenbereich dank einer Wabenbeschüttung auf Brettstapelschichtdecken ebenfalls sehr deutlich erreicht. Gleiches gilt für die 2-schaligen Wohnungstrennwände. Die äussere Bepflanzung mit Lehmputzplatten hat nicht nur Vorteile bezüglich Raumklima, auch schallschneidend wirken sich die «schweren» Lehmputzplatten positiv auf den Schallschutzstandard aus. Durch die gewählte Kombination von Holz- und Trockenbau kann somit auch konsequent dem Grundgedanken Schallschutz und Flexibilität entsprochen werden.

Gebäudetechnik

Eine moderne Gebäudetechnik funktioniert nach dem Motto «so wenig Technik wie nötig» und verfolgt den Grundsatz, nach Möglichkeit Energie nicht rückzugewinnen, sondern sie gar nicht erst zu verbrauchen. Die vorgeschlagenen Konzepte stellen einen hohen Komfort mit geringem Gesamtenergieverbrauch und hohem Eigennutzungsgrad sicher.

Wärmeerzeuger

Als Wärmeerzeuger werden Grundwasserwärmepumpen vorgeschlagen, da die Nutzung von Erdwärme gemäss Programm nicht zulässig ist. Die Wärmeabgabe in den Wohnungen erfolgt über eine Niedertemperatur Fussbodenheizung mit Selbstregelleffekt. Durch die Grundwasserernutzung besteht zudem die Möglichkeit, die Wohnräume im Sommer über Freecooling zu erwärmen. Über Wärmetauscher wird die Kühle des Grundwassers an die Bodenheizung abgegeben, wodurch Energie (Wärme) aus den Wohnungen abgeführt werden kann. Die überschüssige Wärme kann zur Erzeugung des Brauchwarmwassers genutzt werden.

Lüftung, Typ A und C

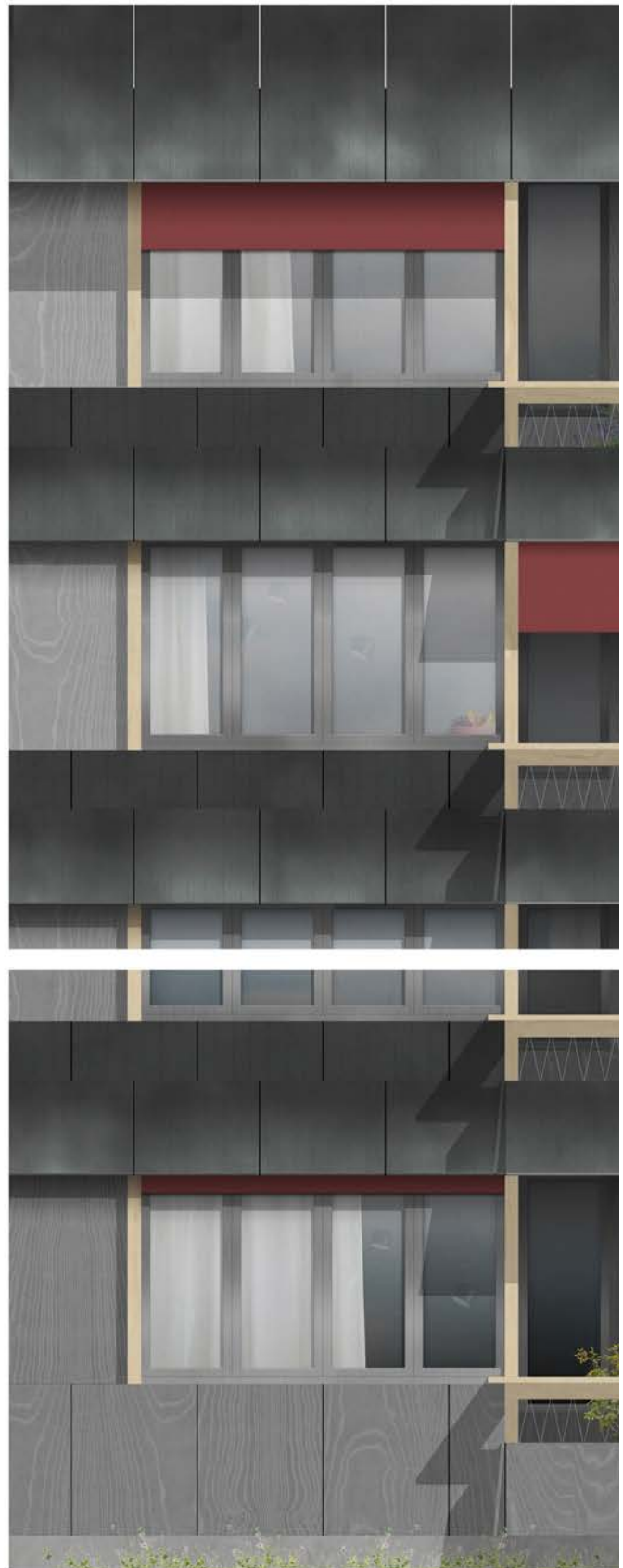
Die Gebäudetypen A und C verfügen über ein smartes Lüftungskonzept. In die Ankleiden in der Wohnungsmitte wird Frischluft eingeströmt und via Türüberströmungen in die Nasszellen und Reduts wieder abgesaugt. So werden die gefangenen Bereiche aktiv gelüftet. Die Luftzirkulation wirkt sich in geringem Masse auch auf die übrigen Räume aus, was bei Abwesenheit der Bewohner eine minimale Grundlüftung mit Feuchtschutz sicherstellt. Die Grundrisse stellen eine Querlüftung der Wohnräume sicher. Die Schachtanordnung ist so organisiert, dass innerhalb der Wohnung keine horizontalen Lüftungsinstallationen notwendig sind. Die Lüftungsanlage ist zentral pro Zone organisiert, im Untergeschoss sind somit keine umfassenden Kanalinstallationen notwendig. Um den Energieverbrauch auf ein absolutes Minimum zu reduzieren, ist eine hocheffiziente Wärmerückgewinnung mit Doppel-Plattenwärmetauscher vorgesehen.

Lüftung, Typ B

Im Gebäudetyp B ist eine wirksame mechanische Lüftung vorgesehen. Bei den Schlafzimmern sind vertikale Schächte angeordnet, über welche die einzelnen Stockwerke versorgt werden. Die Frischluft wird direkt ab diesen Schächten in die Zimmer eingeführt, durchströmt die Wohnung und wird in den Nasszellen und in der Küche wieder abgesaugt. Von da führen wiederum vertikale Lüftungsleitungen zur zentralen Anlage im Keller. Die Schachtanordnung ermöglicht es, dass horizontale Lüftungsleitungen innerhalb der Wohnung vermieden werden können. Um den Energieverbrauch auf ein absolutes Minimum zu reduzieren ist eine hocheffiziente Wärmerückgewinnung mit Doppel-Plattenwärmetauscher vorgesehen.

Sanitär

Bei der Konzipierung der sanitären Installationen wird im speziellen darauf geachtet, das optimale hygienische Bedingungen erreicht werden. Die Trinkwasserverteilung erfolgt so, dass eine Wasserstagnation möglichst unterbunden werden kann. Das Regenwasser wird der Teichlandschaft zugeführt, was die Abflussspitzen erheblich minimiert.



Detailansicht Panoramafass. (Welt B)
Met. 1:20

mondviolen

Projektwettbewerb Wohnüberbauung GGGG





Nr. 2 BILLY

Architektur

ARGE Büro Krucker Architekten AG ETH BSA und Ana Otero Architektur GmbH, Zürich
Bruno Krucker, Benjamin Boehringer, Cilgia Hofer, Beatrice Meloni, Ana Otero

Landschaftsarchitektur

Johannes von Pechmann Stadtlandschaft GmbH, Zürich
Johannes von Pechmann

Baumanagement

Bauseits Partner AG, Zürich
Thomas Müller, Andri Abplanalp, Nicole Bachmann

Bauingenieurwesen

WaltGalmarini AG, Zürich
Gregorij Meleshko, Francisco Garcia, Christoph Strässle

Bauphysik / Akustik

BAKUS Bauphysik und Akustik GmbH, Zürich
Michael Herrmann

Gebäudetechnik

3-Plan Haustechnik AG, Winterthur
Stefan van Velsen, Arlind Memeti

Visualisierungen

Philip Dörge



Modellansicht,
Blickrichtung
Westen



Modellansicht,
Blickrichtung
Norden

Städtebaulich überzeugt der Projektvorschlag vor allem durch sein Bemühen, sich im Quartier angemessen eingliedern zu wollen. Dies erreicht der Projektvorschlag vor allem durch die Wahl der Dachform und die gelungene Fassadengliederung in der Vertikalen. Etwas weniger verstanden werden die sehr unterschiedlich entwickelten Wohntypologien, die sich auch auf das horizontale Fassadenrelief auswirken. Einerseits können zur lärmbelasteten Quartierstrasse die geforderten Abstände nur teilweise eingehalten werden, andererseits wird das «Falten» der Fassaden als etwas beliebig empfunden. Brandschutztechnisch stellt sich die Frage, wie sich das Fassadenrelief bei einer Weiterbearbeitung entwickeln würde, wenn die geforderten Abstände eingehalten werden müssten.

Aus der Kombination der lokalen Landschaft und dem städtebaulichen Gefüge der Wohnbauten wird ein sich wandelndes Bild entwickelt. Die Idee der «sukzessiven Transformation» basiert aber nicht auf einer Entwicklung über die Zeit sondern über die Lage im Areal, oder anders gesagt, Aussen grüne und saftige Streuobstwiese und Innen mineralischer, trockenresistenter Schotterrasen mit Föhren. Dazwischen gibt es entsprechende Abstufungen, auf räumlicher und vegetativer Ebene wie auch auf Ebene der Beläge sowie ein grosses Angebot an unterschiedlichen Spiel- und Aufenthaltsflächen. Mit diesem Ansatz gelingt es den Verfassern nicht nur eine äusserst eigenständige, identitätsstarke und robuste Anlage zu kreieren, sondern auch Themen wie Klima und Ökologie vorbildlich zu lösen.

Die sechs Häuser sollen in Hybridbauweise erstellt werden, die Fassaden- und die Dachkonstruktion werden in Holz, die Decken in Beton vorgeschlagen. Insgesamt entwickeln die Verfasser eine einfache und direkte Konstruktionsweise, welche sich dem Prinzip der Suffizienz verschrieben hat. Die Deckenkonstruktionen werden ohne Kragarmanschlüsse nach aussen geführt und raumseitig nur partiell gedämmt. Dieses Prinzip ermöglicht einen authentischen architektonischen Ausdruck, aber provoziert auch ambitionierte Details bezüglich dem Dämmperimeter. Insgesamt wird aber der architektonische Ausdruck der Gebäude sehr geschätzt, die Gebäude fügen sich präzise und auf angemessene Weise in den Kontext ein.

Den drei Wohnwelten werden mit unterschiedlichen Erschliessungssystemen und Wohntypologien entsprochen. Die Welt A funktioniert über Laubengänge, an welcher auch Zimmer zu liegen kommen. Die Grundrisstypen operieren mit nicht orthogonal gesetzten Wänden. Die Welt B wird grundsätzlich als Zweibünder entwickelt und organisiert sich über orthogonale Grundrissfiguren. Die Welt C entwickelt wiederum Grundrisstypen mit gebrochenen, wie auch mit orthogonalen Grundrisstypologien. Die Zuordnungen der Wohntypen und die geometrisch unterschiedlich ausgeführte Wohngrundrisse kann nur bedingt nachvollzogen werden. Grundsätzlich werden die orthogonalen Grundrisstypen als gelungener beurteilt, bei den nicht orthogonal Grundrisstypen werden die Mittelzonen in den Wohnbereichen als eher ineffizient und schwer möblierbar beurteilt.

Der Projektvorschlag liegt bezüglich Wirtschaftlichkeit im Mittelfeld. Die teilweise grossen Fassadenabwicklungen schlagen eher negativ zu Buche. Der Entwurf konzentriert sich bezüglich CO₂-armer Materialisierung auf das Prinzip der Suffizienz, nimmt aber dabei konstruktiv ambitionierte Details in Kauf. Bezüglich der PV-Anlagen wäre ein innovativer Umgang bezüglich der Integration in die Fassaden wünschenswert gewesen.

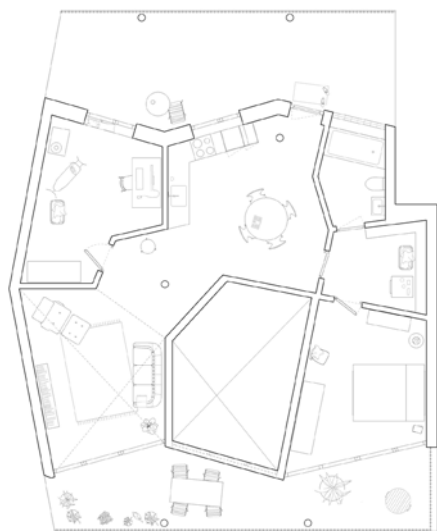
Es ist den Verfassern gelungen, einen architektonisch guten Projektvorschlag zu entwickeln. Besonders erwähnenswert ist das Bemühen, trotz Massabsprung eine quartiersverträgliche Lösung zu erarbeiten. Weniger zu überzeugen vermag der Projektvorschlag in der Entwicklung der Grundrisstypologien, wo die gewählten Strategien nur teilweise nachvollzogen werden können.



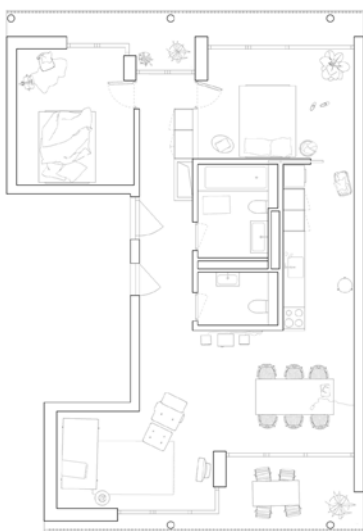
Situationsplan 1:500 (verkleinert)

Typische Wohnungsgrundrisse

Welt A



Welt B



Welt C





Schnittansicht 1-1



Schnittansicht 2-2

Visualisierung
Gemeinschaftliches Wohnen
am Platz der Welt A



Nr. 3 CHRIESI

Architektur

ARGE Studio Burkhardt und Lucas Michael Architektur, Zürich

Manuel Burkhardt, Lucas Michael, Ramon Arpagaus, Mario Sommer, Andrea Marco Zarn

Landschaftsarchitektur

EDER Landschaftsarchitekten, Zürich

Felix Eder

Bauingenieurwesen / Brandschutz

PIRMIN JUNG Schweiz AG, Frauenfeld

Andreas Zweifel

Bauphysik / Akustik

PIRMIN JUNG Schweiz AG, Thun

Michael Eichenberger

Gebäudetechnik

EBP Schweiz AG, Zürich

Simon Hess, Stephen Weber, Stevica Lujic, Rosetta Stagliano, Claudia Müller



Modellansicht,
Blickrichtung
Westen



Modellansicht,
Blickrichtung
Norden

Das Projekt Chriesi weist eine intelligente und nachvollziehbare Interpretation des Bebauungsplans in Bezug auf die Zuordnung der Wohntypen zu den vorgegebenen Baufeldern auf. Die Wohnwelt A formuliert eine kontaktfreudige Geste zur Strasse mit Maisonette-Wohnungen und geschützten Vorgärten. Wohnwelt C erstreckt sich von der Strasse bis ins Innere und soll das Siedlungsleben anregen. Die edle Wohnwelt B steht am Rand gelegen in Beziehung zur Landschaft. Der Allmendplatz als soziales Zentrum in der Mitte ist grosszügig gestaltet und die weiteren differenzierten Freiraumtypen versprechen ein abwechslungsreiches Siedlungsleben. Durchgesteckte Treppenhäuser verbinden auf angenehme Weise die Freiräume und fördern den Dialog.

Die ortstypischen Streuobstwiesen und Feldgehölze bilden das Grundgerüst des Freiraumkonzepts. Darin eingebettet werden der Allmendplatz mit einem Pavillon sowie zwei Haine, die als Spiel- und Aufenthaltsbereiche dienen. Die drei Wohnwelten werden über unterschiedlich strukturierte und bepflanzte Vorzonen definiert. Der Beitrag zeichnet sich durch eine detaillierte und genaue Planung aus. Allerdings wird bezweifelt, ob die Streuobstwiese im Kontext der knappen Platzverhältnisse die nötige Kraft und Atmosphäre entwickeln kann. Das Gleiche gilt für die anderen Baumgruppen.

Auch der konzeptionelle Ansatz eines verbindenden strukturellen Rasters für alle Bauten, bei gleichzeitig unterschiedlichen Erschliessungsarten ist überzeugend. In der typologischen Ausarbeitung bleiben die Häuser jedoch etwas zu schematisch, was sich insbesondere im unbewältigten Umgang mit den Gebäudeknicken, in schlecht nutzbaren Verkehrsflächen der Maisonette-Wohnungen und eher schmalen Wohnräumen zeigt. Wertgeschätzt werden dagegen die sensiblen Anschlüsse ans Terrain in der Schnittfigur, sowie die vielversprechende wohnliche Stimmung durch die Materialisierung im Innenraum.

Der Ausdruck der Bauten zieht am meisten Kritik auf sich: Die starke Gliederung im Schnitt tut der Proportion der Häuser nicht gut und die vorgestellte Laube mit PV-Brüstungen und kräftig ausgebildeten konstruktiven Knoten wirkt in ihrer Massstäblichkeit überzogen. Die kräftigen Mauerwerkspfeiler und die teleskopartigen Holzstützen kommen im Gesamteindruck nicht zusammen. Es resultiert ein Potpourri aus architektonischen Motiven.

Die hohen Anforderungen an die Nachhaltigkeit werden hingegen gut erfüllt, im Bereich Hitzeschutz, konstruktiver Holzschutz und Tageslicht sind noch Verbesserungen möglich.

In besonderem Mass muss an dieser Stelle die Ernsthaftigkeit in der Auseinandersetzung mit dem Lärmschutz gelobt werden, die durchweg überzeugende Antworten auf die Problemstellung liefert. Dies vermag jedoch die Schwächen des Projektes in der Raumstruktur sowie im Ausdruck der Bauten nicht auszugleichen.



Situationsplan 1:500 (verkleinert)

Typische Wohnungsgrundrisse





Querschnitt



Ansicht Süd / Ost Baufeld B



Ansicht Ost Baufeld C



Ansicht Nord Baufeld C

Visualisierung



Nr. 4 KREISE UND DREIECKE

Architektur

Sergison Bates architekten GmbH, Zürich

Jonathan Sergison, Michael Stettler, Sibe Duijsters, Marta Cassany, Anna Badia

Landschaftsarchitektur

Cadrage Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich

Emmanuel Tsolakis

Baumanagement

Caretta + Weidmann Baumanagement AG, Zürich

Hervé Biele, Marco De Carli

Bauingenieurwesen

ULAGA WEISS AG, Basel

Dominik Weiss

Bauphysik / Akustik

Raumanzug GmbH, Zürich

Daniel Gilgen, Giovanni Bianchi

Gebäudetechnik

BSP Energie GmbH (HLKS), Zürich

René Mäder, Mathias Wanner, Beat Steiger

Elektroplanung

Gutknecht Elektroplanung AG, Au

Michael Gutknecht



Modellansicht,
Blickrichtung
Westen



Modellansicht,
Blickrichtung
Norden

Der Projektvorschlag «Kreise und Dreiecke» überrascht durch eine erfrischende volumetrische Interpretation im engen Korsett der Ausgangslage: Polygonale Ausstülpungen und Einschnitte befreien von den vorgegeben Baufluchten ohne gravierende Verstösse gegen den Gestaltungsplan. So verzahnen sich die Bauten im Modell wohltuend mit dem Freiraum und ermöglichen vielseitige Ausrichtungen für die Wohnungen. Einzeln betrachtet entwickeln die Häuser aber leider zu wenig Kraft. Ihr Ausdruck bleibt eher schematisch, so dass die Siedlung im grossen Massstab eine gewisse Anonymität erfährt. Die umlaufende Einfassung der Häuser mit einem Sträuchersaum unterstützt als privatisierende Geste diese Befürchtung und läuft einer möglichen Verzahnung entgegen. Selbst der Quartierplatz erfährt diese Begrenzung und wird zusätzlich gekammert, wodurch er jegliche Grosszügigkeit verliert.

Die abgewinkelten Gebäudekörper liegen in einem offenen und landschaftlich anmutenden Freiraum. Sie werden durch einen Sträucher- und Gräsergürtel umschlossen, was zu einer klaren Zonierung zwischen den privaten und den allgemeinen Räumen führt. Polygonal förmige Wege führen durch das Areal erschliessen die Spiel- und Aufenthaltsbereiche und vernetzen es mit seinem Umfeld. Lose angeordnete Bäume formen sich lokal zu kleinen Gruppen und gewährleisten so nicht nur den nötigen Schatten, sondern auch differenzierte Atmosphären. Die Klarheit in der Struktur, der pragmatische aber durchaus romantische Ansatz überzeugt.

Die übergrossen, in Streifen lasierten Holzschindeln und die farbigen, ausgestellten PV-Elemente mögen nicht recht zusammenzufinden. Die Gestalt wird so eher als formales Motiv erkannt, was den Absichten der Verfassenden vermutlich nicht gerecht wird.

Die Wohnungen profitieren stark von der vielseitigen Ausrichtung. Teilweise entstehen schöne Raumbezüge im Inneren, vereinzelt überzeugen die Raumproportionen aber noch nicht gänzlich. Die polygonalen Einschnitte der Loggien können zudem die geometrischen Anforderungen an den Lärmschutz nicht gewährleisten. Bei einer entsprechenden Anpassung müsste die Raumstruktur massgeblich überarbeitet werden.

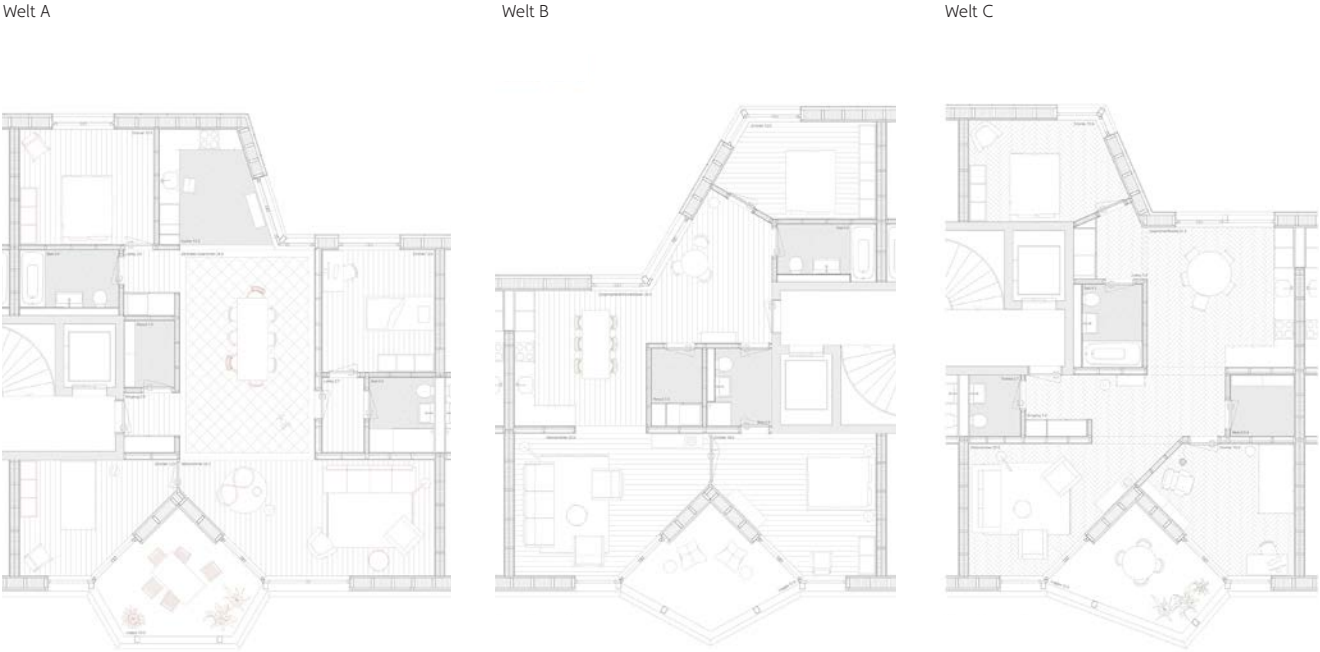
Die hohen Anforderungen an die Nachhaltigkeit werden in der Gesamtbetrachtung gut erfüllt, die Statik ist noch nicht überall durchgehend und bei der Speichermasse sowie dem Fensterflächenanteil könnte noch nachgebessert werden.

Die Stärke des Projektes liegt in der Befreiung von einer vermeintlich vorgegeben Gebäudevolumetrie und in der Suche nach spezifischen Wohnqualitäten am Ort. In der Ausarbeitung vermag es das Beurteilungsgremium jedoch nicht vollumfänglich zu überzeugen.



Situationsplan 1:500 (verkleinert)

Typische Wohnungsgrundrisse





Längsschnitt



Fassade Göblstrasse

Visualisierung
Aussenperspektive Quartierplatz



Architektur

ARGE BÜRO KONSTRUKT Architekten ETH SIA BSA, Luzern und AmreinHerzig Architekten GmbH, Baar

Anna-Katharina Appel, Simon Businger, Mathieu Gutzwiller, Katja Jucker, Fabian Kaufmann, Kerstin Maurer, Pirmin Amrein

Landschaftsarchitektur

Ort AG für Landschaftsarchitektur, Zürich

Florian Seibold

Baumanagement

BÜRO KONSTRUKT Architekten ETH SIA BSA, Luzern

Kerstin Maurer

Bauingenieurwesen

Dr. Lüchinger+Meyer Bauingenieure AG, Luzern

Nadine Stalder

Bauphysik / Akustik / Nachhaltigkeit

brücker + ernst gmbh sia, Luzern

Patrick Ernst

Gebäudetechnik

OLOS AG - Ingenieure für Energie- und Gebäudetechnik, Baar

Edgar Meier

Elektrotechnik / PV-Anlage

HKG Engineering AG Rotkreuz, Rotkreuz

Stefan Lötscher



Modellansicht,
Blickrichtung
Westen



Modellansicht,
Blickrichtung
Norden

Städtebaulich versucht der Projektvorschlag die Aussenräume neu zu deuten und diese situativer zu bewerten, wodurch die vorgegebene Setzung attraktiv umgedeutet werden kann. Der städtische Charakter soll – gemäss den Verfassern – von Westen nach Osten abnehmen. Entsprechend nimmt der Öffentlichkeitsgrad im Sinn der Durchlässigkeit im Areal ab, die Siedlung wird in diesem Sinne in Richtung Osten immer intimer. Diesem Prinzip folgend entwickeln sich auch die Wohnwelten, was konzeptionell schlüssig erscheint und als Qualität gesehen wird.

Mit dem Verständnis, dass Landschaft und Siedlung im Planungsgebiet zu abrupt aufeinandertreffen, soll der Freiraum vermitteln, anknüpfen und Übergänge schaffen. Im Süden wird die Göblistrasse über eine Allee räumlich gestärkt, im Norden vermitteln der Wohnhof sowie Sträucher und Bäume zwischen dem Innen und Aussen der Siedlung. Im Sinne der vorhandenen Zonierung von Siedlung und Landschaft liegt sinngemäss, im Westen des Areals, hin zum angrenzenden Quartier, der befestigte Siedlungsplatz mit Spiel- und Aufenthaltsbereichen. Im Osten bildet eine grosse und begrünte Retentionsanlage den Auftakt in die offene Landschaft. Stimmungsvoll wird aufgezeigt, wie sich das Areal von Westen nach Osten transformiert und so ein breites Angebot an unterschiedlichen Freiräumen schafft.

Die sechs Häuser sollen in Massivbauweise mit einer umlaufenden Holzstruktur mit Balkon und Erschliessungen erstellt werden. Die architektonische Gestaltung folgt explizit nicht der differenzierten Konzeption der unterschiedlichen Welten, sondern sucht eine «eigenständige atmosphärische Dichte». Die reduktive Architektursprache vermag aber nicht wirklich zu überzeugen. Eine stärkere Differenzierung über die unterschiedlichen Welten wäre allenfalls wünschenswert gewesen und hätte der städtebaulichen Lesung besser entsprochen.

In den drei Wohnwelten werden unterschiedliche Erschliessungssysteme und Wohntypologien entwickelt. Die Welt A wird über zum Teil laterale Treppenhäuser durch Laubengänge erschlossen. Die Setzung der Treppenhäuser ist allerdings nicht ganz ausbalanciert und erscheint ineffizient zu sein. Die Wohnungseingänge funktionieren alle über die vorgelagerten Wintergärten, welche etwas unvermittelt in die Wohnung führen. Die Welt B ist solid organisiert, ist aber etwas üppig mit Balkonen ausgestattet. Die Welt C wird, wie die Welt B, über Punkterschliessungen organisiert. Die Balkone zur schallzugewandten Seite erscheinen bezüglich Immissionen plausibel. Weniger zu überzeugen vermögen die zum Teil Nordorientierten Balkone, die dem Fassadenprinzip geschuldet erscheinen.

Der Projektvorschlag wird insgesamt als eher unwirtschaftlich beurteilt. Der Anteil Hauptnutzfläche zur Geschossfläche ist zu niedrig. Auch der Wohnungsmix ist zu wenig ausgeglichen, mit zum Teil zu vielen grossen bzw. kleinen Wohnungen.

Der Entwurf ist bezüglich CO₂-arme Erstellung wenig innovativ ausgefallen, PV-Anlagen werden nur auf dem Dach angeboten.

Der spannende Ansatz, über die Aussenräume unterschiedliche Welten zu generieren, findet im Ausdruck der Gebäude wenig Entsprechung. Die Grundrisse sind grundsätzlich solide organisiert worden, überzeugen aber teilweise nicht bei den Anordnungen der vertikalen Erschliessungen, wie auch bei den zum Teil sehr üppig ausgefallenen Balkonsituationen. Bezüglich Wirtschaftlichkeit wird der Projektvorschlag leider als eher weniger gut beurteilt.



Situationsplan 1:500 (verkleinert)

Typische Wohnungsgrundrisse





Schnittansicht A-A



Fassadenansicht



Schnitt C-C



Visualisierung

Nr. 9 POLYKULTUR

Architektur

HHF architekten GmbH, Basel

Tilo Herlach, Simon Hartmann, Simon Frommenwiler, Mariana Santana, Eva Razloznik,
Elena Garcia Gomez, Changkun Ma, Christof Oldhues, Adrian Hug

Landschaftsarchitektur

Bryum GmbH, Basel

Michael Oser, Julia Rice, Angela Choi, Carla Ferrari

Baumanagement

ARCHOBAU AG, Zürich

Peter Diggelmann, Sandra Furrer, Jonas Brasse

Bauingenieurwesen

WaltGalmarini AG, Zürich

Stéphane Braune

Bauphysik / Akustik

Basler & Hofmann AG, Zürich

Jens Schuster, Eric Langenskiöld

Gebäudetechnik 1

GRP Ingenieure AG, Rotkreuz

Guglielmo Michele, Balmer Andreas, Alija Mehmedovic

Gebäudetechnik 2

Iten Gebäudetechnik GmbH, Buttikon

Urs Iten, Martin Iten, Fabian Hosnang



Modellansicht,
Blickrichtung
Westen



Modellansicht,
Blickrichtung
Norden

Der Beitrag Polykultur setzt auf «Cohabitation», die Förderung des Zusammenlebens zwischen Mensch und Tier und sucht über Terrassen, Laubengängen nach einer Verzahnung des Gebäudekörpers mit dem Aussenraum. Dieser ambitionierte Vorschlag wird über sogenannte Fassadentreppen gestärkt, welche gleichsam Haus- und Wildtieren Zugang ins Haus resp. nach Aussen gewähren sollen. Ebenso sind in der Fassade Brutkästen für Vögel vorgesehen.

«Wohnen zwischen Tausend Bäumen», ist Titel und Programm zugleich. Vier unterschiedliche Baummischungen werden rasterartig und sich überlagernd auf dem Areal so angeordnet, dass die Bauten in einem dichten Wald zu stehen kommen. Aus den unterschiedlichen Mischungen und Dichten resultieren leicht differenzierende Stimmungen, die wiederum als Basis für eine entsprechende Programmierung dient. Nebst dem Aspekt der Identität, die hier sicherlich hochgradig eigenständig ist, geht es den Verfassern aber vor allem darum, einen ökologischen und klimatischen Beitrag zu leisten. Beides ist den Verfassern gelungen und wird diesbezüglich gewürdigt. Infolge von Grenzabständen, der Wohnhygiene und den Zufahrten für die Feuerwehr würde sich der Wald aber an diversen Stellen deutlich ausdünnen, was das Konzept sicherlich atmosphärisch belasten würde. Insgesamt überzeugt das Freiraumkonzept aber durch einen radikalen, frischen und eigenständigen Ansatz.

Die erhöhte Aufmerksamkeit für tierische Bewohner ist interessant, der Beitrag lässt für den menschlichen Bewohner eine vertiefte Auseinandersetzung vermissen. So ist die Adressierung der Häuser nicht klar und nicht wirklich auffindbar. Die offenen Zwischenräume in den Gebäudeecken erscheinen geometrisch zu wenig kontrolliert und als Restflächen. Schliesslich ist die Mischung zwischen Laubengang und Zweispänner in einigen Häusern architektonisch ungeschickt gelöst. Die Möblierung des Laubengangs lässt sich aus feuerpolizeilichen Gründen leider kaum realisieren.

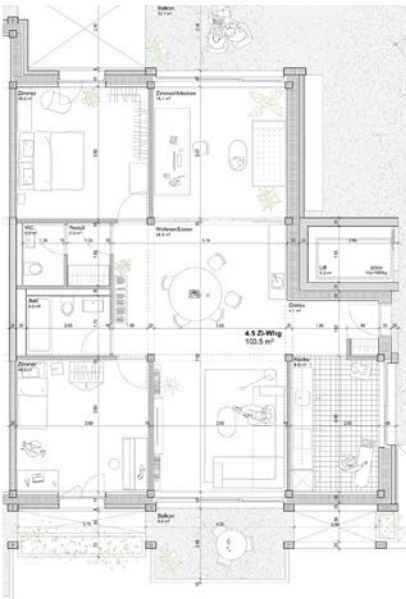
Die selbst gestellte interessante Aufgabe der Cohabitation müsste für Mensch und Tier eine Erneuerung des Wohnens implizieren, welche die menschlichen Bedürfnisse herausfordert aber mindestens so gut wie konventionelle Lösungen befriedigt. Nur so lässt sich ein Gewinn für beide Seiten erzielen. Letztendlich fehlt dem Projekt die Konsistenz in der Grundrissentwicklung und scheidet deswegen aus.



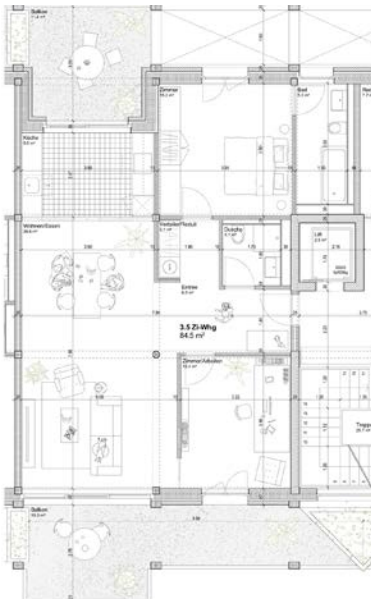
Situationsplan 1:500 (verkleinert)

Typische Wohnungsgrundrisse

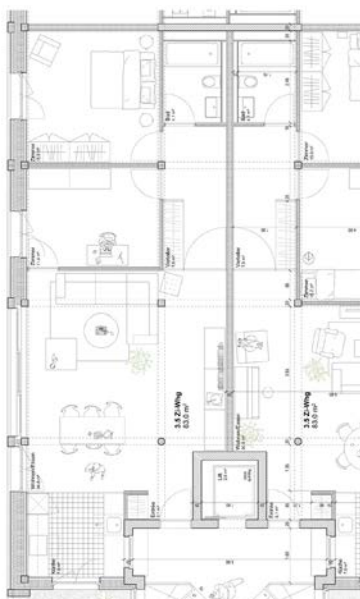
Welt A



Welt B



Welt C





Schnitt



Fassade



Visualisierung

Nr. 10 TOM & CHERRY

Architektur

ARGE Kollektiv Juma Architekten GmbH und Studio W Architektur GmbH, Zug
Matthias Grob, Elisa Sassi, Raphael Wicky, Laura Schnyder, Björn Wiedl, Linda Schmid,
Justine Della Casa

Landschaftsarchitektur

Laboratorium KLG, Zürich
Ioulitta Stavridi, Maria Gutierrez

Baumanagement

bhp Baumanagement AG, Emmenbrücke
Adrian Merz

Bauingenieurwesen

Gruener Berchtold Eicher AG, Zug
Martin Hofmann, Stefan Aufdermauer

Bauphysik / Akustik

BAKUS Bauphysik und Akustik GmbH, Zürich
Jean-Marc Paris Schwarz, Valerie Bischofberger

Gebäudetechnik

Otto Bachmann AG, Zug
Stefan Pfänder, Ramon Rogenmoser

Elektroengineering und Brandschutz

HEFTI.HESS.MARTIGNONI. Zug AG, Zug
Markus Mazenauer



Modellansicht,
Blickrichtung
Westen



Modellansicht,
Blickrichtung
Norden

Die Projektverfasser streben bewusst eine Durchmischung der drei bestellten Wohnwelten in allen Bereichen an. Sie lesen im Bebauungsplan einen um den grossen Binnenraum angeordneten sogenannten «Inneren Zirkel» und einen mehr peripheren «äusseren Zirkel». Während im Quartierinneren nachbarschaftlich gewohnt werden soll, sind am Rand mehr die individuellen Wohnungen geplant. Jeweils zwei Gebäude (A und B, C und D, E und F) werden als Grossform verstanden, innerhalb derer sämtliche Wohnungstypologien abgehandelt werden. Die geforderte Diversität soll dazu führen, dass Menschen aus unterschiedlichen Mietersegmenten zusammenwohnen. Mit dieser selbst auferlegten Ausgangslage wird die Aufgabenstellung der unterschiedlichen Wohnwelten einseitig auf die Ausbildung unterschiedlicher Wohnungstypen reduziert.

An öffentlichen Orten des Quartiers werden ein nicht im Programm geforderter Gemeinschaftsraum und zumietbare Zimmer geplant. Nachvollziehbar sind die direkt erschlossenen Familienwohnungen als Maisonetten mit Bodennähe gegen den zentralen Freiraum orientiert. Darüber befinden sich über wenige Treppenhäuser zugänglich und über einen Laubengang erschlossene Geschosswohnungen. Immer gegen den Binnenraum orientiert ist der Laubengang einmal im Süden, einmal im Nordwesten der Wohnungen. Sämtlich Wohnungen dieser Typologie besitzen Zimmer direkt am allgemeinen Laubengang mit wenig Privatsphäre. Die anderen Gebäude sind weitestgehend als Zweispänner mit durchgesteckten Wohnungen organisiert. In den Gelenken der langen Gebäudevolumen ist die sonst streng durchgehende Struktur der Wohnungen nicht immer gleich konsistent gelöst.

Das Areal wird an seinen Rändern durch einen Baumgürtel räumlich gefasst. Die Mitte des Areals ist, abgesehen von einige Ausnahmen, baumlos. Eine Mischung aus linearen Wegen und eiförmigen Grünflächen strukturiert den Aussenraum. Das darin eingebettete Freiraumangebot wirkt in seiner Anordnung etwas beliebig. Das Projekt ist zwar sorgfältig dargestellt, doch eine übergeordnete und nachvollziehbare Konzeption ist nicht erkennbar. Leider muss festgestellt werden, dass der Beschrieb zum Freiraum eher verwirrend als klärend ist und somit wenig zum Verständnis der Konzeption beiträgt. In diesem Sinne, vermag der Freiraum nicht zu überzeugen.

Der architektonische Ausdruck wird von Elementen der heimischen Bauernhäuser hergeleitet: Lauben und Klebedächer werden zu Balkonen und Laubengängen mit schräg gestellten PV Elementen als Brüstung und ebenfalls schrägen Ausstellmarkiesen. Die stark horizontale Gliederung der Baukörper wird mit aussenliegenden, vertikal durchgehenden Holzstützen gebrochen, welche beim Laubengang als tragende nachvollziehbar sind, auf den anderen Fassadenflächen den sich dahinter verbergenden Holzbau aber nur karikieren. Die Holzbetonverbunddecken werden von einem streng gerasterten Stützensystem getragen und über die betonierten Kerne ausgesteift. Wo Konstruktionsraster und Wände nicht deckungsgleich sind, werden die Stützen und Unterzügen gezeigt. So erstrebenswert dieser konsequente vertikale Lastabtrag im Holzbau auch ist, führt das gewählte System zu räumlichen Ungereimtheiten und die Stützen stehen mehrmals an Orten, wo man sie im Grundriss lieber nicht hätte.

Im Vergleich zu den anderen Projekten wird die Nachhaltigkeit als durchschnittlich beurteilt. Durch die dunkle Fassadengestaltung ist der sommerliche Hitzeschutz nur bedingt erfüllt.

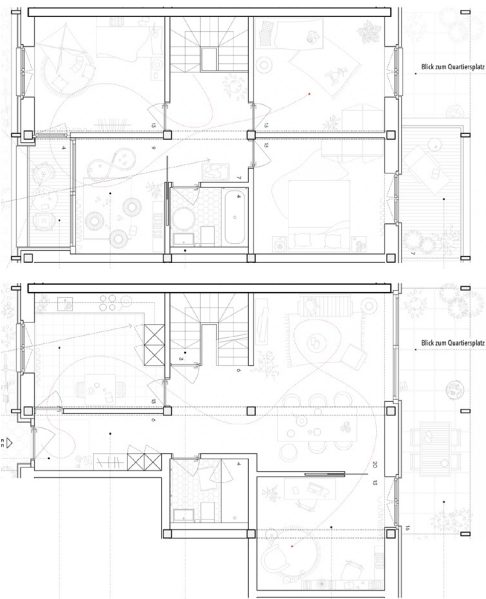
Insgesamt vermag der sorgfältig erarbeitete Projektvorschlag vor allem in Bezug auf die selbstgewählte Ausgangslage nicht zu überzeugen. In der über den ganzen Perimeter verteilten Anordnung der unterschiedlichen Wohnungstypen drückt sich mehr der Wille zu sozialer Durchmischung als eine genaue Analyse der Aufgabenstellung aus. Der gewählte Ansatz führt zum Übereinander verschiedener Wohnungstypen und damit teilweise auch zur nicht immer geglückten Trennung von räumlichem Konzept und Tragstruktur.



Situationsplan 1:500 (verkleinert)

Typische Wohnungsgrundrisse

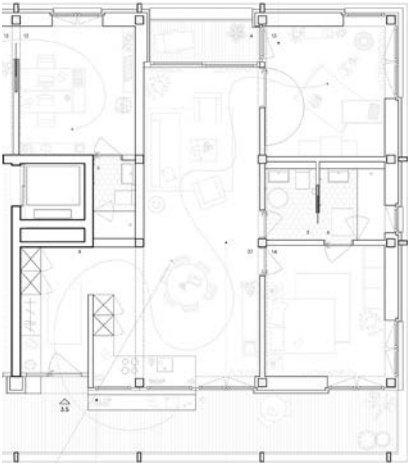
Reihenhaus



Geschosswohnung

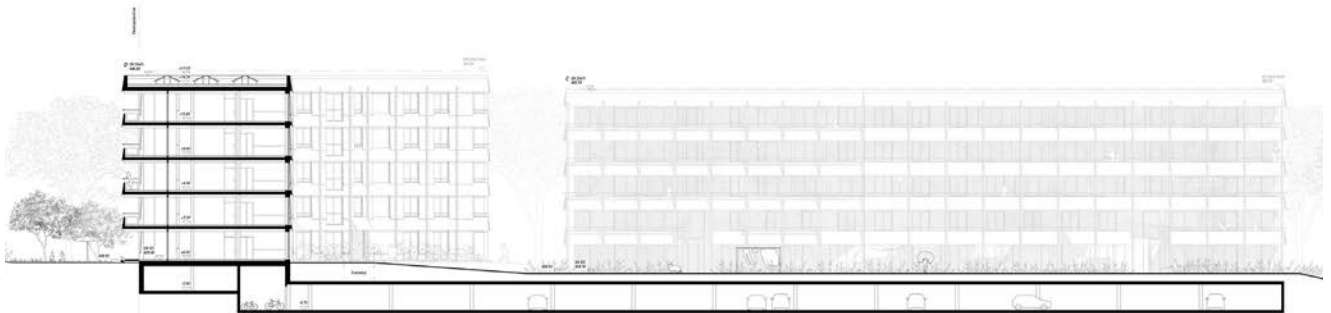


Laubengangwohnung





Südfassade



Längsschnitt

Visualisierung
Winkel und Knicke



Nr. 11 Triplette

Architektur / Baumanagement

ARGE Gauch & Schwartz GmbH Architekten ETH SIA, Zug und Marion Hoffmann Architektin GmbH, Zürich

Fabien Schwartz, Marion Jegen, Karin Gauch, Marion Hoffmann

Landschaftsarchitektur

Gohl Landschaftsarchitektur GmbH, Basel

Salome Gohl

Bauingenieurwesen

Dr. Schwartz Consulting AG, Zug

Joseph Schwartz

Bauphysik / Akustik

bbp Ingenieure AG, Brunnen

Andi Pfister

Gebäudetechnik

Todt Gmür + Partner AG, Schlieren

Marcel Laube

Elektroplanung

SCHERLER AG, Baar

Thuvi Iten



Modellansicht,
Blickrichtung
Westen



Modellansicht,
Blickrichtung
Norden

Grundsätzlich nachvollziehbar werden die unterschiedlichen Lagequalitäten der Baukörper des Bebauungsplans festgestellt. Für die Projektverfasser massgebend ist dabei die Ausrichtung und der Kontext innerhalb des Areal und weniger die angrenzende Nachbarschaft. So aus dem Kontext losgelöst werden für die Binnenräume die Begriffe Garten, Park und Platz definiert. Der östlich gelegenen Aussenraum wird als Übergang zur freien Landschaft gelesen. Aus diesem Verständnis sind drei Wohnwelten aufgezeigt:

Östlich gegen den freien Landschaftsraum hin befindet sich das sogenannte Wohnen zur Landschaft (Wohnwelt A). Als drei oder gar Vierspanner organisiert, sind die Wohnräume gegen den Landschaftsraum orientiert und ein Grossteil der Zimmer auf das Quartierinnere gerichtet. Diese klare Trennung der Ausrichtung wird durch die überlangen Gänge noch verstärkt und auch bei rein ostorientierten Wohnungen nicht angepasst. Dabei vermögen die mit einer Glaswand vom Gang getrennten Zimmer die angestrebte Qualität des Durchwohnens nicht zu leisten.

Im Zentrum der Überbauung, dem sogenannten Wohnen am Park (Wohnwelt B) sind die Familienwohnungen geplant. Beide Gebäude sind als Dreispänner mit zwei durgesteckten und einer einseitig ausgerichteten Wohnung in der Mitte organisiert. Auch hier fallen die unattraktiven, dunklen Gänge und handwerklich nicht bewältigten Wechsel in den Geometrien auf.

Das sogenannte Wohnen am Bach (Wohnwelt C) wird den beiden südlich gegen die Göblistrasse und den renaturierten Aarbach hin gelegenen Baukörpern zu geordnet. Die Wohnungen ähneln dabei sehr denjenigen der Wohnwelt B. Der behauptete urbane Charakter wird vermisst.

Offene Wiesen- und Rasenflächen spannen sich zwischen den Bauten auf. Unterschiedliche Gruppen von Bäumen akzentuieren die Teilräume, so zum Beispiel der im Zentrum gelegene Park oder der Spielplatz im Norden des Areals. Die Eingangsbereiche zu den Wohnbauten werden jeweils mit einem Staudensaum abgepflanzt. Weitere Spiel- und Aufenthaltsangebote sind locker in der Anlage verteilt. Eine stringente Herleitung des Entwurfs, aber auch Themen wie Ökologie und Stadtklima fehlen. Die Anforderungen, einen ganzheitlichen, eigenständigen und identitätsstiftenden Aussenraum zu schaffen, werden somit nicht erfüllt.

Alle Gebäudetypen besitzen mit der Holz-Beton Hybridbauweise das gleiche Konstruktionsprinzip: Tragende Wände und Decken aus Beton und Aussenwände als vorgefertigte Holzelemente. Der Ausdruck ist im Wesentlichen sehr homogen, unterschieden wird die Ausformulierung und Farbebehandlung der meist vertikalen Holzverkleidung und die Ausbildung von Geländern und Brüstungsdetails. Der Ausdruck bleibt dabei wenig spezifisch und ist nicht aus den unterschiedlichen Wohnwelten entwickelt. Nicht nachvollziehbar sind die leicht geneigten Schrägdächern, welche den Bezug zur Stadt herstellen sollen.

Im Vergleich zu den anderen Projekten wird die Nachhaltigkeit als unterdurchschnittlich beurteilt. Dabei spielt die nicht ganz erfüllte PV Leistung und der hohe Betonanteil der Hybridkonstruktion eine massgebliche Rolle.

Im Vergleich gelingt es dem Projekt nicht das Potential des Bebauungsplans auszuschöpfen. Das auf den ersten Blick optimale Verhältnis zwischen Erschliessungs- und Hauptnutzflächen wird mit sehr bescheidenen Zugangsbereichen und viel Gang- und Erschliessungsflächen in den Wohnungen erkaufte. Die architektonische Ausformulierung der einzelnen Wohnwelten bleibt wenig spezifisch.



Situationsplan 1:500 (verkleinert)

Typische Wohnungsgrundrisse

Welt A



Welt B



Welt C





Längsschnitt



Ansicht Südwest

Visualisierung

